



Sitzungsberichte

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1896.

Jurjew (Dorpat).

Druck von C. Mattiesen.

1897.

(In Commission bei K. F. Koehler in Leipzig.)



7-1626 A 877

Sitzungsberichte

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1896.



Jurjew (Dorpat).

Druck von C. Mattiesen.

1897.

(In Commission bei R. F. Koehler in Leipzig.)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.
Surjew, den 29. März 1897.

Leo Meyer, Präsident.

Nr. 4.

7 29439423

ÜLIKOOI
RAAMATU KOBU

I n h a l t.

	Seite.
Jahresversammlung der Gesellschaft am 18. Januar	1
619. Sitzung am 7. (19.) Febr.	29
629. " " 6. (18.) März	34
621. " " 3. (15.) April	58
622. " " 8. (20.) Mai	85
623. " " 2. (14.) Oct.	96
624. " " 13. (25.) Nov.	117
625. " " 4. (16.) Dec.	125
Bericht über das Jahr 1896	178
Verzeichniß der Mitglieder	186
Verzeichniß der Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht	199
Verzeichniß der im Schriftenaustausch eingegangenen Schriften	206
Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften	215

A u t o r e n - R e g i s t e r.

Amelung, F., Die älteste balt. Schach- Urkunde v. J. 1260	68—84
Böhm, M. (u. E. Goerß), Die Skeletgräber von Allakivwi	53—57
Goerß, E. (u. M. Böhm), Die Skeletgräber von Allakivwi	53—57
— Bericht über den 10. Archäol. Congress	102—10
Hasselblatt, A., Bericht pro 1896	178—185
Hausmann, R., Ueber balt. Symbologie	27
— Zur archäol. Ausstellung in Riga	32, 37, 61
— Die Gräber von Hummelshof, Allakivwi u. Pajus	38—39
— Kunstwerke aus Livland in Petersb.	62—63
— Ueber eine Handschrift des Hamburger Rechts	93—95
— Grabfunde in Pajus	120—122

IV

	Seite-
Hausmann, R., Analysen von Bronzen	122—124
— Fund in Hummelshof	127—128
— Zu den Schalen von Pöddes	
Hermann, A., Ueber die estn. Kirchen-Zu- schrift zu Carmel	130—134
— Eine Saglehre der estn. Sprache	134—136
— Ueber die alten livischen und kurlischen Ortsnamen	145—177
Jung, F., Archäologische Enquete	65—67
Lipp, M., Ueber die Kirchen-Zuschrift zu Carmel	63—65 u. 89—92
— Ueber Kossinius	110—115
Meyer, Leo, Zum „Handbuch der griech. Etymologie“	1—26
— Nachruf auf Gd. Winkelmann	29—30
— Zu Dr. Drew's „Disputationen Luther's“	31
— Nachruf auf Alex. Brückner	118
— Ueber estn. Volkslieder 119 u.	126—127
— Ueber Kossinius	120
Sipta, S., Die Steinsetzung von Ayakar	136—144
Weinberg, Rich., Schädel aus älteren Eiben-, Letten- und Estengräbern	40—52.

Jahresversammlung

am 18. Januar 1896.

Der Präsident Prof. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten :

Hochgeehrte Anwesende !

Nicht ohne manchen sorgenvollen, manchen beängstigenden Ausblick in unsere Zukunft haben wir wieder ein Jahr gemeinsam durchwandert, haben wir wieder den Jahrestag erreicht, an dem einst die Stifter unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten sind. Es mag heute einmal wieder daran erinnert sein, daß es 19 Männer waren, deren warmes Interesse für „die Kenntniß der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes, seiner Sprache und Litteratur, so wie des von ihm bewohnten Landes“ — denn die Förderung solcher Kenntniß ist in dem ältesten Statut unserer Gesellschaft als ihr Zweck bezeichnet — sie zu gemeinsamer Arbeit, zu gemeinsamen Besprechungen und Verhandlungen und Berathungen in ganz regelmäßig abzuhaltenden Sitzungen vereinigt hat. Es waren der Mehrzahl nach — im Ganzen 11 — Prediger, die so unsere Gelehrte Estnische Gesellschaft gestiftet haben, und ihnen hatten sich 3

Professoren unserer Universität zugesellt, dazu noch 2 Gymnasiallehrer, ferner der damalige Lector der estnischen Sprache, der zugleich Seminarinspector war, ein praktischer Arzt und ein Privatgelehrter, von denen Allen jetzt nur noch ein Einziger am Leben ist, der hochverdiente Georg Friedrich von Bunge, der am 1. März des Jahres 1802, also nicht lange vor der Begründung unserer Universität, geboren, nun schon fast volle 94 Jahre zählt.

Wie glücklich und wie fruchtbar der Gedanke der Stiftung unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft gewesen ist, das hat ihre ganze Geschichte gezeigt. Noch steht sie kräftig und blühend da, im festen Hinblick auf die mannichfachen und großen Aufgaben, die ihr gestellt sind, und wir wollen uns noch nicht die Hoffnung entreißen lassen, auch in der Zukunft noch manche wissenschaftliche Aufgabe lösen oder doch ihrer Lösung näher führen zu dürfen.

Mit dem heutigen Tage ist unsere Gelehrte Estnische Gesellschaft 56 Jahre alt geworden und dem kann ich in Bezug auf meine Person hinzufügen, daß es heute schon das 26. Mal ist, daß ich als zeitiger Präsident die ehrenvolle Pflicht habe, unsere Jahresversammlung mit einem Vortrage zu eröffnen. Ihrem Inhalt nach sind die Vorträge, die ich bisher in unseren Jahresversammlungen, also an den Gedenktagen der Stiftung unserer Gesellschaft, gehalten habe, wohl recht mannichfaltig gewesen, immer aber habe ich

mich bemüht, sie an die besonderen Aufgaben, die uns überhaupt gestellt sind, doch mehr oder weniger eng anzuschließen, wenn es ja auch wohl als nicht ganz unerlaubt hätte gelten mögen, in dem weiten Gebiete der Wissenschaften mich hier einmal etwas freier zu bewegen.

Besonders nah würde es heute wohl gelegen haben, an alle die Arbeiten einmal anzuknüpfen, die im Lauf des letztverflossenen Jahres in unserer Gesellschaft unbedingt die erste Stelle eingenommen haben, ich meine die ausgedehnte Durchforschung der alten Grabstätten, wie sie sich in unserer baltischen Welt aus alter, ja uralter Zeit in so reicher Fülle erhalten haben. Damit aber würde ich ein Gebiet betreten, auf dem ich mich noch niemals selbständig bewegt habe. Um so lieber aber halte ich mich ihm gerade heute fern, als der hervorragendste und berufenste Arbeiter auf dem bezeichneten Gebiet, den wir in unserer Mitte haben, mein lieber Colleague Hausmann, sich freundlichst erboten hat, nach meinem Vortrage noch zu einigen Mittheilungen das Wort zu nehmen.

Mein Specialgebiet bildet immer die Sprache. Und wenn innerhalb des weiten und unendlich reichen Gebietes der menschlichen Sprache überhaupt nun auch gerade das Estnische, das doch gerade in den engen Rahmen des fester umgrenzten Arbeitsgebietes unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft hineingehört, nicht zu den Sprachen gehört, deren Durchforschung und deren Lehre mein

Beruf sowie alte tiefgewurzelte Neigung von mir fordert, ich meine zu den indogermanischen, so hat es doch auch immer ein ganz besonderes Interesse für mich gehabt, seit nun schon mehr als 30 Jahren in einem Sprachgebiet angesiedelt zu sein, das zu den im Ganzen nur sehr wenigen und dabei auch nicht sehr umfangreichen Sprachgebieten in Europa gehört, die nicht indogermanische sind. Mehr als ein mal schon hat es mich gelockt, mich in umfassenderer und ernstlicher Weise in das Studium der estnischen Sprache zu versenken und namentlich auch deshalb, weil das in unserer estnischen Gesellschaft, im estnischen Volke selbst, leider doch nur in sehr geringem Maße geschehen ist. Da stehen wohl unseres unvergeßlichen W i e d e m a n n's stattliche Riesenwerke, sein Wörterbuch, seine Grammatik und sein reiches, die genannten beiden in gewisser Weise ergänzendes Werk „Aus dem inneren und äußeren Leben der Esten“ in Bewunderung erregender Weise da. Sie dürfen aber doch nun und nimmermehr einen etwaigen Abschluß in dem Studium des Estnischen bilden, sondern sie sollten nur ein sicherer Unterbau zu immer weiterer Durchforschung der estnischen Sprache sein. In sehr unvorsichtiger Weise hat man sich mehrfach weit, weit über das engere Gebiet der estnischen Sprache in vermeintlich ihr verwandte Sprachgebiete hinaus gewagt, in denen aber keine reichen und genießbaren Früchte zu gewinnen waren.

Und wie Vieles wäre noch daheim zu be-

schaffen, wie unendlich Vieles läßt sich ohne Zweifel noch in lexikalischer Beziehung heranziehen. Nun da dürfen wir alles Beste noch von unserem verehrten Pastor H u r t erwarten, der schon den trefflichen Neudruck des Wiedemann'schen Wörterbuches besorgt hat und ihm noch ein Ergänzungsheft zuzufügen die Absicht hat. Möchte ihm nur sein kirchlicher Beruf die reiche Muße gönnen, die wir ihm alle in so reicher Weise wünschen möchten. Wie viel Neues wird er uns bringen, da doch auch in der neuen und neuesten estnischen Litteratur sehr viel Neuschöpfungen, und, wie es heißt, zum Theil ganz tadellose und wirklich empfehlenswerthe, sich gestaltet haben sollen. So finden sich beispielsweise die Wörter „olewik“ für „Gegenwart“ und „minewik“ für „Vergangenheit“ noch nicht bei Wiedemann; sie gelten aber für durchaus gut gebildet und mögen weiter ihren Weg gehen. Das Wort „tulewik“ für „Zukunft“, das sich den beiden genannten unmittelbar zur Seite stellt, ist von Wiedemann schon aufgenommen, aber mit einem Stern bezeichnet, wie es von ihm solche Wörter sind, von denen er sagt, sie „gehören sämmtlich der neueren Schriftsprache an und sind ohne Zweifel dem größten Theil des Volkes jetzt (Wiedemann's Wörterbuch ist im Jahre 1869 erschienen) noch unbekannt und unverständlich“. Wie Vieles wird sich insbesondere noch aus dem reichen Gebiete der estnischen Dialecte herbeischaffen lassen, dem namentlich der seinem Heimathsgebiet für seine letzten Lebens-

jahre leider ganz entrückte und zu früh verstorbene Michael W e s t e sein besonderes Augenmerk zugewandt hatte.

Und welch anderes überaus reiches und noch viel zu wenig in Angriff genommenes Forschungsgebiet ist das der estnischen Eigennamen, insbesondere das der Ortsnamen im weitesten Umfange des Wortes. Die Zahl der echt estnischen Personennamen scheint dagegen eine ziemlich geringe zu sein. Das ist so auffallend anders im deutschen Sprachgebiet. Das altdeutsche Namenbuch von Förstemann enthält ungefähr 80,000 Personennamen und doch bringt es nur solche, die sich bis zum Jahre 1100 nachweisen lassen. Ich war selbst auf der Philologen-Versammlung, auf der man ihm einen Vorwurf daraus machen wollte, daß er sich so pedantisch an jene Jahreszahl gehalten habe, und er erwiderte, daß wenn er nur noch ein Jahrhundert hätte zufügen wollen, sich jene Zahl würde verdoppelt haben und wenn er noch ein paar Jahrhunderte hätte zufügen wollen, die Zahl auf 4—500,000 würde angewachsen sein. Ich zweifle, ob irgend ein Sprachgebiet der Welt einen reicheren Schatz an Personennamen besitzt. Bei den Esten giebt es, wie gesagt, sehr viel weniger, sie müßten sich also viel leichter zusammentragen lassen und doch hat noch Keiner sich die Mühe geben wollen, den werthvollen Stoff zu sammeln.

Daß auch auf dem Gebiete der eigentlich so genannten Grammatik, auf dem Gebiete des Zu-

sammensügens selbständiger Wörter zu Sätzeinheiten, sich auf der von Wiedemann gegebenen Grundlage noch in fruchtbringendster Weise würde weiter arbeiten lassen, kann keinem Zweifel unterliegen und jeder, der wirkliches Interesse für estnische Sprache hat und der Untersuchung der estnischen Sprache nicht allzu fern steht, wird unschwer des betreffenden Materials habhaft werden.

Kein Stück des weiten estnischen Sprachgebietes aber ladet wohl noch mehr zur Bearbeitung ein, ist von unserem Wiedemann selbst noch so wenig beachtet, als die Geschichte der estnischen Sprache und insbesondere die Geschichte der einzelnen Wörter oder was man gewöhnlich Etymologie nennt. Wiedemann's Eigenart ist immer vorwiegend, um nicht zu sagen, fast ausschließlich, darauf gerichtet, den fertig vorliegenden Sprachstoff, sei er nun in Schrift- oder Druckwerken schon festgelegt oder noch als lebendig gesprochen mit aufmerkendem Ohr vernommen, zur Darstellung zu bringen und so hat er's in weitem Umfang in classischer Weise ausgeführt. Alles Sprachliche aber, alles Sprachliche ohne Ausnahme, ist einmal anders gewesen, als wir es hören oder kennen, alles hat sich erst im Laufe der Zeit entwickelt. Und Alles, was sich entwickelt hat, können wir wirklich, oder sagen wir wissenschaftlich, nur verstehen, wenn wir seiner Entwicklungsgeschichte nachforschen. Das aber führt selbstverständlich auch auf unsicheren Boden und eine einigermaßen sichere Wissenschaftlichkeit wird hier nach vielen Richtungen erst in

sehr allmählichem Vordringen gewonnen werden. Viel Werthvolles aber ist auch schon in diesem Specialgebiet ans Licht gebracht. Ich brauche nur die Namen Joseph Budenz und Nikolai Anderson zu nennen, um die Erinnerung an die wissenschaftlichen Errungenschaften in erwähnter Beziehung wachzurufen. Freilich gehört wohl erst einige wissenschaftliche Schulung dazu, um auf dem angedeuteten Wege wirklich erfolgreich vorzuschreiten zu können.

Sehr viele werthvolle Arbeiten aber würden sich auch ohne viele besondere Vorstudien mit bloßem Fleiß und interessvoller Hingabe beschaffen lassen. Als wir vor etwa 5 Jahren die Ausgabe der Georg Müller'schen Predigten, der ältesten umfangreicheren estnischen Texte, die es giebt, vorbereiteten, hatten mehrere jüngere Herren, Studierende estnischer Herkunft, unter ihnen an erster Stelle Herr Oskar Kallas, in verdienstlichster Weise sich der Mühe unterzogen, die alte, im Ganzen doch ziemlich lesbare Handschrift, zur Abgabe in der Druckerei abzuschreiben. Ihrer Arbeit aber schloß ich mich sehr gern an, als sich's um die Correctur der Druckbogen handelte, die wir aufs sorgfältigste mit der ursprünglichen Handschrift verglichen. Jeden einzelnen Bogen habe ich so von Anfang bis zu Ende mit durchgelesen und empfand dabei die Freude, doch in das Verständniß des alten estnischen Textes etwas mehr einzudringen. Dabei aber bewegte mich aufs lebhafteste das Verlangen, zu dem alten, so überaus

werthvollen Denkmal ein vollständiges Wörterbuch auszuarbeiten. Ohne allen Zweifel wird ja freilich auch Herr Pastor H u r t zu seinen Nachträgen zu dem großen Wiedemann'schen Wörterbuch die Georg Müller'schen Predigten vollständig ausnutzen, daneben aber würde doch auch jedes besondere Wörterbuch zu den Georg Müller'schen Predigten seinen selbständigen sehr hohen Werth haben. Es würde den Sprachschatz der Esten aus der Zeit vor etwa 300 Jahren, soweit er erhalten geblieben ist, in ganzer Vollständigkeit vor uns ausbreiten und eine äußerst werthvolle Grundlage zu einer Geschichte der estnischen Sprache bilden. Wenn in das neue estnische Wörterbuch das ganze Georg Müller'sche Wörterbuch mit aufgenommen wird, hat das unzweifelhaft auch sein großes Verdienst, aber es tritt auch eine bedenkliche Vermengung ein, wenn nicht überall das was Georg Müller eigen thümlich ist, ganz besonders gekennzeichnet wird.

Zu einer solchen Arbeit aber gehört, wie schon bemerkt, immer ein großer Fleiß und eine besonders interessvolle Hingabe. Und ob sich die etwa finden werden, ist doch sehr fraglich. Mir würden sie nicht fehlen, wenn ich nur die Zeit dazu hätte, aber die fehlt mir leider, wie ich es hervorzuheben ja schon oft habe Gelegenheit nehmen können, und nicht nur zu dem angedeuteten Unternehmen, sondern, wenigstens für die nächste Zeit, zu jeder etwas eingehenderen Arbeit in dem für unsere Gelehrte Estnische Gesellschaft abgegrenzten Sondergebiet.

Ich darf hier wohl einmal auf Persönliches näher eingehen. Meine Professur heißt „für deutsche Sprache und vergleichende Sprachkunde“. Bei dieser sog. vergleichenden Sprachkunde aber handelt es sich nicht um beliebige und beliebig viele Sprachen, sondern nur um ein paar Sprachen aus dem weiten Gebiet der indogermanischen Sprachen, insbesondere um Griechisch und Lateinisch und außerdem um Altindisch, ohne das wegen seiner hohen Alterthümlichkeit und namentlich wegen der Durchsichtigkeit seiner Formen nun einmal keine vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft zu denken ist. Das aber schließt eine solche Fülle wissenschaftlichen Lehrstoffes in sich, wie sie wohl kaum an noch irgend einer Universität auf die Schultern eines Einzigen zusammengehäuft ist. Dazu kommt, daß die vergleichende Sprachwissenschaft sich ja überhaupt eigentlich erst seit meiner Studienzeit entwickelt und ausgeweitet hat, also von ihren Vertretern immer besonders viel eigene Arbeit verlangt hat. Meine Arbeit hat sich ursprünglich im Wesentlichen auf Deutsches bezogen und so entsprang z. B. mein Buch über die Gotische Sprache, in dem zum ersten Mal der Versuch gemacht ist, den ganz vollständigen Wortschatz einer Sprache zu verarbeiten und für jeden Laut in jedem einzelnen Wort den Versuch zu machen, seine Entwicklungsgeschichte genauer zu bestimmen.

Die gotische Sprache ist unter den deutschen Sprachen diejenige, deren zusammenhängende

Denkmäler am weitesten zurückreichen, die in gewisser Weise also als die Mutter aller übrigen gelten kann, und was das geschichtliche Verständniß aller deutschen Sprachen anbetrifft, allezeit die allerreichste Belehrung bietet. Aber das Studium des Gothischen kann doch noch in keiner Weise den Abschluß oder besser gesagt den Ausgangspunct deutscher Sprachforschung bilden. Die vergleichende Grammatik hat ja in deutlichster Weise gelehrt, daß das Deutsche im entferntesten nicht eine ganz für sich stehende Sprache ist, sondern daß sie in einen weiten Verwandtenkreis, eben den der sog. indogermanischen Sprachen, hineingehört. So lernt man deutsche Sprache thatsächlich auch aus allen verwandten Sprachen und namentlich das historische Sprachstudium — und alles wirklich wissenschaftliche Sprachstudium kann nur ein historisches sein — drängt nothwendig über die engere Grenze deutschen Sprachgebietes hinaus. Mich hat es so nun immer mit besonderer Vorliebe weiter in das Gebiet der classischen Sprachen hineingedrängt. Man kann sie innerhalb Europas in Denkmälern am allerweitesten zurückverfolgen und so locken sie vor allen Dingen zu geschichtlichen Sprachstudien. Die ältesten lateinischen Denkmäler sind ungefähr noch 6 Jahrhunderte älter als unsere gothischen, die etwa anderthalb Jahrtausende zählen, die ältesten griechischen aber sind wieder um mehr als ein halbes Jahrtausend älter als jene lateinischen. Zu diesem hohen Alter ihrer Denkmäler aber kommt

dann noch die herrliche Litteratur, die den Forscher immer wieder besonders anziehen muß, und in der auch die Sprache an und für sich zur herrlichsten Ausbildung gekommen ist.

Als ich vor etwas über 30 Jahren an unsere Universität berufen wurde, waren bereits 2 Bände einer speciell vergleichenden Grammatik des Griechischen und Lateinischen von mir erschienen. Die unmittelbare Fortsetzung wurde an der neuen Arbeitsstätte durch verschiedenes in den Weg tretende verhindert. Es stellte sich das Bedürfniß heraus, zunächst die Ausarbeitung über die Gothische Sprache einer vollständigen Umgestaltung zu unterwerfen und nun dem Druck zu übergeben. Dann nahm die Herausgabe der livländischen Heimchronik, zu der die Möglichkeit, beide Handschriften — die Heidelberger sowohl, als die viel werthvollere Rigaische, welche letztere etwa ein halbes Jahrhundert lang von einem früheren Besitzer ganz verschlossen gehalten war — in Muße neben einander benutzen zu können, sehr verlockend erschien, viel mehr Zeit in Anspruch, als anfangs berechnet war. Inzwischen war nun schon eine zweite Auflage der ersten und noch einzigen beiden Bände der vergleichenden Grammatik des Griechischen und Lateinischen nöthig geworden, deren letztes Stück im Jahre 1884 gedruckt worden ist.

Die Fortsetzung aber ist vollständig ins Stocken gerathen. Es hätte die Wortbildung folgen müssen. Statt dessen aber ist mit Aufgabe der

doch nicht besonders glücklich bevorzugten engeren Verbindung des Griechischen und Lateinischen zunächst das Griechische allein herausgenommen und statt einer, wenn auch vielleicht ziemlich reichen, so doch bloßen Auswahl von Wortgebilden der fühne Plan entstanden, den ganzen griechischen Wortschatz, soweit er in der eigentlichen griechischen Litteratur (nicht etwa auch bei den reichen alten Lexikographen) vorliegt, soweit er etymologisch von Bedeutung ist, so daß also von allen ganz durchsichtigen Ableitungen und namentlich auch den gerade im Griechischen besonders zahlreichen Zusammensetzungen ganz abgesehen ist, etymologisch zu bearbeiten. „Handbuch der Griechischen Etymologie“ soll der Name des Ganzen werden.

Dieses „Handbuch“ gestaltet sich nun aber doch ziemlich viel umfangreicher, als ich anfangs übersehen hatte, und wird mich auch, da es doch nicht abgebrochen werden kann, weil es ja sonst allen Werth verlieren würde, immerhin noch einige Zeit sehr in Anspruch nehmen, so daß ich also auch, wo sich's um irgendwelche andere, insbesondere auch auf unsere Gelehrte Estnische Gesellschaft bezügliche, Arbeiten handeln könnte, leider immer noch sagen muß: „Dazu fehlt mir die Zeit.“

Eben jetzt würde mich's zum Beispiel sehr anziehen, einmal in die Entwicklungsgeschichte estnischer Wortformen etwas einzudringen und dieselben auch in die verwandten ugrosfinnischen

Sprachgebiete weiter zu verfolgen, was gerade vom Specialgebiete des Estnischen aus fast noch gar nicht geschehen ist, aber ich muß mir das jedenfalls für die nächste Zeit noch versagen. Mich hält eben noch das Griechische im Bann. Vielleicht darf ich im Anschluß an das bereits Mitgetheilte noch einiges Weitere zufügen.

In meinem „Handbuch“ wird zunächst das einzelne Wort aufgeführt, Nomina in der sog. Grundform, daneben aber auch sogleich im Nominativ, unabgeleitete Verben in der Grundform oder der vielfach sog. Wurzel. Besonders beachtenswerthe Flexionsformen werden zugefügt, vor Allem aber immer sogleich auch eine möglichst genau entsprechende Uebersetzung, am liebsten in nur einem Wort. Dann aber werden, sehr gegen die Gewohnheit der weitaus meisten sprachvergleichenden Werke, bei jedem Wort sogleich Belegstellen aus der Litteratur zugefügt, sei es in geringerer Zahl oder wo es zur genaueren Klarstellung der Bedeutung des betreffenden Wortes wünschenswerth erscheint, auch zahlreicher. Denn überall soll das deutlich heraustreten, daß in dem „Handbuch“ die sprachlichen Formen als Träger geistigen Inhalts behandelt werden sollen, nicht, wie das bei den Sprachvergleichern der neuesten Zeit vielfach mit besonderer Vorliebe geschieht, nur als Grundlage für alle möglichen bloß lautlichen Speculationen und Theoreme.

Dann werden, soweit sie sich geben lassen —

was freilich bei vielen Wörtern auch nicht der Fall ist — nächstzugehörige Wörter aus den verwandten Sprachgebieten, dem lateinischen, keltischen, deutschen, litauischen, slavischen, albanesischen, armenischen, altindischen und altpersischen, angeführt, was für Etymologie und Sprachgeschichte immer von besonderer Wichtigkeit ist. Können wir irgend ein Wort über das engere Gebiet des Griechischen hinausverfolgen, so ist damit der Gesichtskreis gleich bedeutend erweitert, die Geschichte des betreffenden Wortes damit so gleich in eine bedeutend ältere Zeit zurückgeführt. Und findet sich irgend ein griechisches Wort vielleicht in allen hauptsächlichen Verwandtschaftsgebieten wieder und z. B. auch in derselben Bedeutung, so ist damit eine sehr frühe Entwicklung des Wortes constatirt. So ist es z. B. mit den Zahlwörtern von zwei bis zehn und mit der Zahl für hundert der Fall. Sie zeigen diese weitreichende Uebereinstimmung in den indogermanischen Sprachen und müssen sich also schon in der frühestreichbaren Zeit indogermanischer Sprachgeschichte entwickelt haben. Man hat deshalb auch immer gern, wo sich's um die Frage etwaiger wirklicher Zugehörigkeit zu den indogermanischen Sprachen, um die Frage wirklicher Verwandtschaft gehandelt hat, an erster Stelle jene Zahlwörter um Rath gefragt.

Auf so gegebener, möglichst weiter, aber auch möglichst gesicherter Grundlage wird in dem „Handbuche“ sodann in möglichster Kürze das gegeben,

was man unter der Etymologie eines Wortes zu verstehen pflegt. Es wird bei möglichst vorsichtiger Erwägung seiner Form vor allen Dingen die Entwicklungsgeschichte der Bedeutung darzustellen versucht. Bei der Prüfung der Form aber wird besonders Gewicht auf mehr oder weniger ähnlich gebildete Wörter gelegt, wie ja auch in der lebendigen Sprache solche Aehnlichkeiten immer das Maßgebende sind. Alle auch erst in jüngerer Zeit gebildeten Wörter lehnen sich an bekannte Muster an und die einzelnen Wörter werden nicht etwa jedes für sich gleichsam ganz selbständig auf ältester Grundlage etymologisch aufgebaut. Es ist deshalb im „Handbuch“ auch möglichst vermieden, sog. ursprüngliche oder Urformen aufzubauen, vielmehr wird auf die lebendig wirklich vorliegende Sprache immer ein Hauptgewicht gelegt.

Zur Erläuterung der großen Aufgabe, die das „Handbuch“ sich stellt, möchte ich beispielsweise noch ein Wort kurz besprechen, das dem Ganzen allerdings noch nicht eingefügt ist, hoffentlich aber in nicht ferner Zeit eingefügt werden kann, ein Wort, das wir Alle auch heute noch öfter gebrauchen, wenn wir z. B. von Philosophie oder Philologie oder von philanthropisch sprechen oder wenn wir den Namen Philipp oder Philomele oder andere gebrauchen, ich meine das Wort $\phi\lambda\omicron\varsigma$. Daß es der Bedeutung nach im wesentlichen mit unserem Lieb übereinstimmt, wissen Alle; die Frage nach seiner Herkunft, nach seiner Entwicke-

lungsgeschichte aber liegt, wie es scheint, noch ganz im Dunkel. Können wir in dieses Dunkel etwas Licht bringen oder müssen wir uns vorläufig mit der Erklärung „es ist dunkel“ zufrieden geben, wie ich's in Bezug auf sehr viele Wörter ganz offen ausgesprochen habe, ohne mich auf ganz unsichere und unhaltbare Möglichkeiten und Vermuthungen einzulassen?

Franz Bopp, der Begründer der vergleichenden Grammatik, der eine schier unermessliche Fülle werthvoller Entdeckungen auf dem neubetretenen Gebiet gemacht hat, glaubt φλος in dem gleichbedeutenden, auch sehr häufig gebrauchten und auch in Zusammensetzungen nicht unbeliebten, altindischen prijá- wieder erkannt zu haben und auf den Ausspruch des großen Meisters hin hat die Uebereinstimmung der beiden fraglichen Wörter durch Jahrzehnte hin, darf man wohl sagen, auch als Thatsache gegolten. Das griechische λ entspricht in der That ziemlich oft einem altindischen r; dazu nahm Bopp an, daß durch aspirirenden Einfluß dieses Lautes das anlautende alte p selbst aspirirt und so also zum griechischen φ geworden sei und daß dann noch eine vermeintlich leichte Umstellung von λι zu ιλ stattgefunden habe. Wäre diese Annahme richtig, so hätten wir ein äußerst werthvolles Resultat. Das griechische φλος und das altindische prijá- würden geschichtlich übereinstimmen, aus ganz demselben Grunde entsprungen sein, und es würde damit festgestellt sein, daß in der beiden Wörtern zu Grunde lie-

genden, möglicher Weise mit jener altindischen auch noch ganz übereinstimmenden Form sich schon in uralter, urindogermanischer — wie man's auszudrücken pflegt — Zeit die Bedeutung „lieb“ entwickelt hatte.

Vor der neueren Kritik kann die Boppische Ansicht nun aber durchaus nicht bestehen. Es ist wohl richtig, daß altindischem *r* sehr häufig ein griechisches *λ* gegenüber steht, daß aber durch die Nachbarschaft dieses Lautes ein altes anlautendes *p* sollte in griechisches *φ* verwandelt werden können, ist eine unbegründete und willkürliche Annahme und ebenso die, daß ein altes *λ*: so leicht zu *ιλ* hätte umgestellt werden können. Die immer eingehender und in neuerer und neuester Zeit mit ganz besonderer Vorliebe durchforschte Entwicklungsgeschichte aller indogermanischen Laute hat immer mehr erkennen lassen, daß auf ihrem Gebiete ebenso strenge Gesetze walten, als in allen Gebieten, in deren Behandlung überhaupt von wirklicher Wissenschaftlichkeit die Rede sein kann.

Wir können heute bestimmt aussprechen, daß altindisches *p r i j á*- und griechisches *φίλος* einander nicht entsprechen, daß jenem altindischen Wort vielmehr ein griechisches *πρίος* oder etwa auch *πλιός* hätte entsprechen können, aber nimmermehr jenes griechische *φίλος*. Was ist dann aber etwa über das letztere zu sagen? Können wir es etymologisch uns verständlich machen? Ein nach Form und Bedeutung genau entsprechendes Wort in den ver-

wandten Sprachen, das uns den Weg zur Erklärung weisen könnte, finden wir nicht. So bleibt man darauf angewiesen, das Wort an und für sich genauester Prüfung zu unterziehen.

Wie es scheint, läßt sich im Griechischen überhaupt nur eine einzige adjectivische Form ihrem Neufieren nach unmittelbar vergleichen, nämlich κτίλος „zähm“. Bei Homer begegnet es zwei mal (Il. 3, 196 und 13, 492) als Bezeichnung des „Widders“, und zwar insbesondere des Widders, der die Herde führt, ihr vorangeht, der also vorzugsweise als der „Zähme“ bezeichnet wurde: denn daß die adjectivische Bedeutung, obwohl sich solche bei Homer zufällig noch nicht findet, als die ältere gelten muß, ist nicht zu bezweifeln. Das adjectivische κτίλος „zähm“ aber schließt sich unverkennbar an eine Verbalgrundform κτι- „wohnen“, wie sie z. B. in περι-κτίται „die Herumwohnenden, die Nachbarn“ und auch noch in anderen Bildungen ganz deutlich erkennbar vorliegt. Das „Zähme“ ist in κτίλος als „das Wohnende“ bezeichnet oder kann man dann auch sagen „das mit in den menschlichen Wohnungen Befindliche“ im Gegensatz zu dem auf dem freien Felde Lebenden.

Was noch formell bei diesem Zusammenhange als wichtig bezeichnet werden kann, ist, daß das λ sich als suffixales, also nicht zur Verbalgrundform oder Wurzel gehöriges, herausstellt. Das bestätigt seinerseits wieder eine weithin zu machende Beobachtung, die ich hier nicht weiter verfolgen kann, aber doch kurz anführen muß, daß nämlich

Verbalgrundformen auf *il*, wie also etwa *κτιλ* in jenem *κτιλος* eine zu sein scheinen mag, aber in Wirklichkeit doch durchaus nicht ist, im Griechischen wie in den indogermanischen Sprachen überhaupt so gut wie gar nicht vorkommen. Danach können wir also auch in *φίλος* „lieb“ von vornherein nicht etwa eine Verbalgrundform *φιλ-*, sondern als solche nur ein *φι-*, an das das *λο* als suffigales Element trat, vermuthen. Innerhalb des Griechischen aber findet sich von einem solchen noch als Verb lebendigen, also einem etwaigen *φιω φίεις φει*, von dem *φίλος* ausgegangen sein könnte, nichts mehr; wir sehen uns also wieder genöthigt, im weiteren indogermanischen Sprachgebiet darnach Ausschau zu halten. Wenden wir uns zunächst an das Altindische, das doch immer an erster Stelle durch seinen Reichthum, seine Alterthümlichkeit und Durchsichtigkeit belehrend ist. Dabei dürfen wir aber vor allen Dingen das nicht außer Acht lassen, was die Entwicklungsgeschichte der Laute und insbesondere derer, die hier in Frage kommen, uns gelehrt hat. Die griechischen Aspiraten *φ χ θ* entsprechen im Altindischen durchaus nicht ganz gleichwerthigen Lauten, sondern der Reihe nach *b h, g h* und *d h*. Man würde also dem griechischen *φίλος* gegenüber im Altindischen zunächst Formen mit anlautendem *b h* zu erwarten haben. Nach solchen sehen wir uns aber vergebens um. Da bleibt aber noch ein besonderes Lautverhältniß beachtenswerth. An Stelle des alten *g h* (ja bisweilen auch des *b h* oder des *d h*) hat sich im

Altindischen vielfach auch das einfache h entwickelt, so daß wir nun das letztere mehrfach auch griechischem χ gegenüber stehen finden, wie z. B. griechisches χήν „Gans“, das aus einem alten χάνσο-entstanden ist, altindischem h a n s á - und mit ihm unserem deutschen G a n s entsprechend gegenüber steht.

Dann aber ist weiter wieder zu beachten, daß altindischen Gutturalen gegenüber sich gar nicht selten im Griechischen auch Labiale entwickelt haben, wie denn z. B. der griechische durch Reduplication gebildete Morist ἔ-πε-φνον „ich tödtete“, dem das substantivische φόνος „Mord“ nahe zur Seite steht, unmittelbar zum altindischen h á n - ti „er schlägt, er tödtet“ gehört, das aus altem g h á n - ti hervorging, wie noch seine dritte Pluralperson g h n á n ti „sie schlagen, sie tödten“ und das zugehörige g h a n á - s „der Tödtende, der Vernichter“ deutlich zeigen.

Mit Berücksichtigung aller dieser verschiedenen lautgeschichtlichen Entwicklungen müssen wir die Möglichkeit zugestehen, daß das griechische φίλος sich an eine altindische einfache Verbalform h i anschließt. Eine solche finden wir thatsächlich, und zwar als eine sehr lebendige und namentlich auch in den ältesten indischen Denkmälern, den Hymnen des sog. Rigvêdas, viel gebrauchte. Sie bedeutet „in Bewegung setzen, antreiben“ und bildet z. B. die dritte Singularperson h i - n á u - ti „er setzt in Bewegung“, in der das innere n a u ein eigenthümlicher präsentischer Zusatz ist, der im

Grunde mit dem griechischen $\nu\theta$ in $\delta\epsilon\lambda\chi\nu\theta\sigma\iota$ „er zeigt“ genau übereinstimmt. Gebraucht wird das altindische hi öfters von Rossen, die angetrieben werden, von Wagen, die in Bewegung gesetzt werden, dann beispielsweise auch von der Stimme, die entsandt wird. Dann aber wird das Wort auch vielfach in übertragener Bedeutung gebraucht und so zum Beispiel namentlich vom geistigem in Bewegung Setzen und Antreiben, das ist vom „Fördern, Unterstützen, Begünstigen“. So heißt es z. B. (RV. 1, 18, 2) $s\acute{a} gh\acute{a} v\acute{ir}\acute{a}s n\acute{a} rishjati, j\acute{a}m\acute{ } \acute{i}ndras\dots hin\acute{a}uti m\acute{a}rtiam$ „der Sterbliche erleidet keinen Schaden, den Indra fördert“ (oder „unterstützt“) und an einer weiteren Stelle (RV. 7, 104, 13) „nicht wahrlich unterstützt ($hin\acute{a}uti$) Sōmas den Bösen“ und weiter (RV. 2, 34, 12) „die Marute mögen uns begünstigen ($hin\acute{v}antu$) beim Aufleuchten der Morgenröthe“ und noch (RV. 8, 47, 6) „o Götter, nicht Geringes erlangte von euch der, den ihr begünstigt ($\acute{a}-haitana$).“ Das passive Particium $hit\acute{a}-$, das eigentlich „gefördert, unterstützt, begünstigt“ besagen würde, übersetzt Hermann Graßmann in seinem vortrefflichen Wörterbuch zum Rigveda an 4 Stellen geradezu „lieb“. Der „Geförderte, Unterstützte, Begünstigte“ ist geradezu „Geliebte, Liebe“ und so bedeutet denn auch das griechische $\phi\lambda\omicron\varsigma$ aller Wahrscheinlichkeit ursprünglich nichts Anderes als „gefördert, unterstützt, begünstigt“. Es mag dabei noch angeführt sein, daß das von $\phi\lambda\omicron\varsigma$ ab-

geleitete Verbum φιλεῖν, das wir meist am bequemsten mit „lieb haben, lieben“ übersetzen, an ein paar Homerischen Stellen in medialen Moristformen, die auffälliger Weise das äußere Kennzeichen der Ableitung ganz einbüßten, jenem altindischen hi ganz und gar ähnlich gebraucht ist. So wendet sich Diomedes (Ilias 5, 117), als er verwundet wieder zum Kampf ausbricht, flehend an die Göttin mit den Worten νῦν αὖτ' ἐμὲ φιλαί 'Αθήνη und fast mit denselben Worten auch Odysseus (Ilias 10, 280), als er mit Diomedes zusammen nächtlicher Weile als Kundschafter in das Troische Lager schleicht. Das heißt nicht „nun habe mich lieb, Athene“, sondern „nun fördere mich, nun unterstütze mich, steh mir bei“. Und dann sei auch noch angeführt, daß es von Pheroklos (II. 5, 60) heißt, daß er viele Kunstwerke zu schaffen verstand, ἔθοχα γὰρ μιν ἐφιλατο Παλλὰς 'Αθήνη „Pallas Athene (nicht „liebte ihn“, sondern) „förderte ihn, stand ihm bei, unterstützte ihn“.

Gewiß wird es als eine sehr natürliche Bedeutungsentwicklung erscheinen, daß der „Liebe“ oder participiell ausgedrückt der „Geliebte“, als „der, den man fördert, dem man beisteht“ bezeichnet wird, doch aber hat die Sprache den Begriff „lieb“ durchaus nicht immer auf diese selbe Weise sich entwickeln lassen. Die Sprache ist eben unendlich viel mannichfaltiger in ihrer geschichtlichen Entwicklung, als ihr fertig vorliegender Stoff es ahnen läßt. Wie so ganz anders war z. B. die

Entwicklungsgeschichte des estnischen *armas* „lieb“, auf das noch kurz einzugehen, hier für uns doch besonders nahe liegt. Die Entwicklungsgeschichte des estnischen und z. B. auch finnischen *armas* liegt nicht ganz innerhalb des ugrofinnischen Sprachgebiets, vielmehr ist das Wort, wenn auch schon sehr früh, aus einem sprachlichen Nachbargebiet herübergenommen, nämlich aus dem Deutschen. Bei unserem entsprechenden *arm* wird wohl in der Regel an „Mangel an Vermögen“ gedacht, die *armen* Leute werden meistens diejenigen genannt, die wenig besitzen, sehr häufig gebrauchen wir das Wort aber auch von „unglücklich, elend“ und so kann auch ein vielleicht sehr reicher Mann, der aber Unglück oder Schmerz zu ertragen hat, noch sehr wohl als ein „armer Mann“ bezeichnet werden. Ja, ein solcher Gebrauch des Wortes ist überhaupt der ältere. Wir können das Wort auf dem deutschen Gebiet bis in das Gothische zurückverfolgen. Luther's Worte (Kor. 1, 15, 19) „hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendsten unter allen Menschen“ lauten in ihrem Schlußtheil gothisch *armōstai sium allaižē mannē*. Der Gothe hat sein *arms* (in der angeführten Stelle superlativisch) an die Stelle des griechischen *ἐλεεινός* „bemitleidenswerth“ gesetzt. Wer aber bemitleidenswerth ist, der wird auch leicht das Mitleid, die Theilnahme seiner Mitmenschen finden, ja mit der Theilnahme auch wohl Liebe, und so hat sich der entsprechende adjectivische Begriff

„lieb“ denn im finnischen und estnischen armas als der allein herrschende ganz festgesetzt.

Wenden wir uns noch einmal zu dem oben schon erwähnten altindischen prijá- „lieb“ zurück, so finden wir wieder eine ganz abweichende Bedeutungsentwicklung. Wahrscheinlich bedeutet prijá- an erster Stelle „erfreut“, da es sich eng an ein lebendiges altindisches Verbum pri an-schließt, das „erfreuen“ bedeutet. So heißt es im Rigvêdas (10, 101, 7) prînitá áçvân „erfreuet“ (oder könnte man auch sagen „erquicket, erfrischt“) „die Rosse“. Daß sich in jener Wortform die bestimmte Bedeutung „lieb“ aber doch schon sehr früh ausgebildet haben muß, das zeigt ein unmittelbar zugehöriges deutsches Wort, in dem sich auch die Bedeutung „lieb“ als die fest entwickelte zeigt. Unmittelbar an das altindische prijá- schließt sich das gothische Verbum frijôn „lieben“, das geläufige gothische Wort für „lieben“, zu dem unser neuhochdeutsches F r e u n d das alte präsentische Particip ist, ganz wie z. B. unser F e i n d die alte Participform zum gothischen sijan „hassen“.

Wie hat sich denn nun aber unser deutsches Lieb entwickelt, wollen wir zuletzt noch fragen. Es heißt in gothischer Form li u b s, steht in engem Zusammenhang mit dem lateinischen libîdo „Begierde, Verlangen“, das in älterer Form lubîdo lautete, und gehört zur altindischen Verbalform l u b h „heftiges Verlangen empfinden, begehren“. So bedeutet unser Lieb eigentlich „be-

gehrt, verlangt“. Dabei mag aber noch bemerkt sein, daß jenes altindische *lubh* noch gar nicht ursprünglich „verlangen, begehren“ bedeutet, sondern „stark erregt werden, irre werden, in Unordnung gerathen“, das heftige Verlangen ist als „starkes Erregtwerden, in Verwirrung Gerathen“ bezeichnet. Die einzige zugehörige Form, die sich im Rigvêdas (10, 103, 12) findet, ist eine factitive. Der betreffende Ausdruck wird von der Krankheit gebraucht und lautet (*cittám*) *pratilau bhájantî* („den Sinn“) bethörend, verwirrend, in Unordnung bringend.“

Wie unendlich Vieles würde sich noch zufügen lassen, wollten wir das „lieb“ noch in weitere Sprachen verfolgen, in das Lateinische, in das Littauiſche, das Slavische und andere indogermanische Gebiete oder auch über seine Grenzen in das Ugrosfinnische hinein. Für heute aber wird es genug sein, lag mir doch eigentlich nur daran, an einem Beispiel zu zeigen, wie viel Schwieriges und Erwägenswerthes etymologische Fragen oft enthalten, und daß es keine geringe, vielmehr eine sehr große und zeitraubende Arbeit ist, die ich in der Ausarbeitung des Handbuchs der griechischen Etymologie unternommen habe, und daß ich nicht weiß, wann es mir noch einmal gelingen wird, auch einmal in die Etymologie oder Wortentwicklungsgeschichte unseres engeren Arbeitsgebietes, ich meine des Ugrosfinnischen, wie ich doch so gerne möchte, einzudringen.

Nach der Festrede des Präsidenten hielt Professor R. Hausmann einen Vortrag, welcher einerseits an den ausgelegten zahlreichen Tafeln von Alterthümern besonders bemerkenswerthe einzelne Stücke demonstirte, andererseits sich zu einem General-Ueberblick über unsere baltische Symbologie erweiterte. Er charakterisirte und demonstirte vor Allem die zwei wichtigsten Typen unserer einheimischen Gräber — die Reihengräber, Brandgräber aus dem 2—6. Jahrhundert, deren nationale Hingehörigkeit sich noch nicht hat bestimmen lassen, und die livischen, lettischen und estnischen Hügelgräber (Beisetzung der unverbrannten Leiche) aus dem 9.—12. Jahrhundert. In unserer Gräberkunde befindet sich für die Zeit vom 6.—9. Jahrhundert eine noch nicht ausgefüllte Lücke; für jene älteste Zeit haben wir aus dem jetzt von Esten besiedelten Lande ein sehr reiches, für die jüngere Zeit dagegen ein recht spärliches Material. — Von den vorgelegten Einzelheiten verdiente namentlich ein interessanter, der älteren Zeit angehöriger Fund aus Ottenküll im Kirchspiel Klein-St. Marien, der erst vor wenigen Tagen eingegangen war, hervorgehoben zu werden. — Vortragender schloß mit der Mahnung, daß Unberufene an den alten Gräbern, von denen die Wissenschaft die Lösung noch so mancher Frage erwarte, nicht herumstöbern möchten.

Sodann erstattete der Secretär, Redacteur A. Hasselblatt, den bereits mitgetheilten Bericht für das Jahr 1895.

Mit Verlesung eines ungemein warmen Festgrusses des Professors Dr. L. v. Schroeder aus Innsbruck, des um die Gesellschaft hochverdienten Ehrenmitgliedes, und einem an die Anwesenden, namentlich an die zahlreich vertretenen Pastoren, gerichteten Dank für ihr zahlreiches Erscheinen schloß der Präsident, Professor Leo Meyer, die Jahresversammlung.

Hierauf traten die Mitglieder — mit Ausschluß der Gäste — zur Erledigung einer besonderen Angelegenheit noch zu einer kurzen Sitzung zusammen. Im Hinblick auf das am 29. Januar bevorstehende Jubiläum der 25-jährigen Lehrthätigkeit des Professors Richard Hausmann wurde beschlossen, ihn, in dankbarer Würdigung seiner zahlreichen, gerade auch in letzter Zeit aufs hingebendste bethätigten Verdienste um die Gelehrte estnische Gesellschaft zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft zu erwählen. — Mit dankenden Worten nahm Professor Hausmann diese Wahl an.

619. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 7. (19.) Februar 1896.

Zuschriften waren eingegangen: vom Directorium der Universität (vom 11. Januar, vom 17. Januar und vom 6. Februar); vom Comité für die lettische ethnographische Ausstellung; vom Nachener Geschichts-Verein; vom Gesamtverein deutscher Geschichts- und Alterthums-Vereine in Charlottenburg; vom Schlesiſchen Geschichts- u. Alterthums-Verein in Breslau.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den sehr schweren Verlust, den, wie die ganze baltische Welt, deren Geschichte er die umfangreichsten und eingehendsten Studien gewidmet habe, so insbesondere unsere Gelehrte estnische Gesellschaft durch den Tod des Professors Dr. Eduard Winkelmann [† 10. Februar (29. Januar) in Heidelberg] erlitten habe. Er gehörte unserer Gesellschaft seit dem 5. October 1866 an und wurde am 10. December 1869 zum Ehrenmitgliede erwählt. Vom 13. December 1867 bis zum 6. Februar 1869, an welchem Tage der jetzige Präsi-

dent erwählt worden ist, war er Präsident unserer Gesellschaft, so daß er nur zwei mal ihre Jahresversammlung mit einem Vortrage hat eröffnen können. Der Präsident erinnerte noch daran, daß er selbst, Professor Adolph Wagner und Winkelmann zu Anfang des zweiten Semesters 1865 einst an drei auf einander folgenden Tagen ihre Antrittsvorlesungen als Lehrer unserer Universität gehalten haben.

Auf Bitte des Präsidenten sprach Professor R. Hausmann noch eingehender über Winkelmann's eminent hohen wissenschaftlichen Verdienste — den Gang seiner historischen Arbeiten, deren Mittelpunkt die Geschichte der Staufer bildete, seine außerordentliche wissenschaftliche Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit, endlich die Bedeutung seines einzigartig dastehenden mustergiltigen Nachschlagewerkes „Bibliotheca Livoniae historica“, das allein schon seinen Namen für immer unter uns fortleben lassen wird, näher charakterisirend.

Der Präsident theilte mit, daß die Gesellschaft in großer Gefahr geschwebt habe, den Raum für ihr ethnographisches Museum zu verlieren, daß auf seine dringenden Vorstellungen aber das Universitäts-Directorium von seiner betreffenden Forderung abgestanden sei. Besonders zu beklagen sei dabei, daß Herr Conservator K. Masing, der so wie so nicht über allzu viel Zeit zu verfügen habe, in Folge des Zwischenfalles mehrere Arbeitswochen ganz verloren habe.

Noch legte der Präsident eine Nummer (Februar 1896, Nr. 2) des „Theologischen Litteratur-Bericht“ vor, in dem am Schluß einer aus der Feder Professor Hausleiter's in Greifswald stammenden Besprechung von Paul Drews' „Disputationen Dr. Martin Luther's, in den Jahren 1535–1545 an der Universität Wittenberg gehalten, zum ersten Mal herausgegeben (1. Hälfte Göttingen 1895)“ — die Gelehrte estnische Gesellschaft ersucht wird, in ihren Verhandlungen, die schon ein mal (Band 10 Heft 3) aus dem codex Rigensis 242 geschöpft haben, die Varianten zu der verdienstvollen Publication von Professor Drews mittheilen zu wollen, da die Rigischen Handschriften in Deutschland nicht verglichen werden können. — Die Gesellschaft erklärt sich bereit, die gewünschte Arbeit, soweit es in ihrer Macht stehe, zu fördern und hofft auch eine bestimmte Persönlichkeit dafür zu gewinnen.

Namens der Revidenten constatirte Oberlehrer S. Frey den ordnungsmäßigen Stand der Casse und der Buchführung, worauf dem Schatzmeister pro 1895 Decharge ertheilt wurde.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Pastor-Adjunct M. Luiga, Pastor L. Greinert zu Gecks, Pastor Johannes Kennit zu Camby, Pastor Heinrich Struck zu Werro, Maler Reinhold v. Moeller, Dr. Richard Otto, Provisor Siegfried v. Kieritzky, Doцент Mag. Alexander Berendts, stud. gr. comp. Alexander Rosenberg und

stud. jur. Friedrich Smirnow. — Es wurde die Anschaffung des großen N. Guleke'schen kunsthistorischen Werkes „Alt-Livland“ ins Auge gefaßt.

Professor Dr. N. Hausmann berichtet über den Fortgang der Vorbereitungen für die archäologische Ausstellung in Riga und im Zusammenhange damit über einen Aufenthalt der Herren Anton Buchholz und Philipp Schwarz aus Riga hieselbst. Das Gros der Arbeit ist nun glücklich absolvirt; die livischen und lettischen Sachen, für welche Herr Anton Buchholz den Katalog anfertigen wird, sollen demnächst nach Riga abgehen; ihnen werden dann die Sachen aus ältester Zeit und die estnischen folgen. Im Ganzen dürfte die Gelehrte estnische Gesellschaft auf der Rigaer archäologischen Ausstellung mit mehr als 130 Tafeln Alterthümer repräsentirt sein.

Professor Hausmann demonstirte sodann eine Reihe von Alterthümern, namentlich die unter der Beihilfe des Professors M. Rosenbergs bestimmten Knochengeräthe und den Fund aus dem sog. Pfahlbau von Arrasch. Auch übergab er mehrere Alterthümer, wie eine von Hrn. v. Löwis aus Panten übersandte Fischharpune aus Knochen und drei von Hrn. v. Wahl-Bajus überreichte silberne Halbkreuze.

Der Conservator L. Gork übergab eine dankenswerther Weise von den Herren M. Grenstein und Saal angefertigte Photographie eines

Theils des Restes der alten Stadtmauer und der Bibliothekar M. Boehm legte ein von stud. med. James Petersen in Fortsetzung einer früheren Arbeit zusammengestelltes Inhaltsverzeichnis für die „Sitzungsberichte“ der Jahre 1876—85 vor, nachdem er für die Jahre 1886 bis 92 schon früher ein solches angefertigt. Hrn. Petersen wurde der Dank der Gesellschaft votirt.

Oberlehrer S. Frey fragte betreffs einer angeblich aus dem Jahre 1553 stammenden Abbildung Dorpats an, worauf Professor Hausmann mittheilte, daß es sich um ein Phantastebild aus neuester Zeit handele, das nicht den geringsten historischen Werth habe.

620. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 6. (18.) März 1896.

Zuschriften waren eingelaufen: vom Conseil der Universität; von der Kais. Archäologischen Commission in Petersburg; von der Kais. Geographischen Gesellschaft in Petersburg; von der Buchhandlung Williams u. Morgate in London.

Für die Bibliothek waren, außer den durch Schriftenaustausch eingegangenen Publicationen, als Geschenke der Verfasser eingelaufen: G. v. Hansen „Ordens- und bischöfliche Schlösser Estlands“, Reval 1896. — Dr. K. Lohmeyer „Geschichte des Buchdrucks und des Buchhandels im Herzogthum Preußen, 1. Abtheilung Leipzig 1896. — N. v. Antropoff „Specteri pildid Hey'i lugudega“, Reval 1895. — M. Lipp „Katekismuse Kool“, Tartus 1895. — W. Reiman „Kuidas priius meile tuli“, Tartus 1895.

Accessions-Bericht des Museums:

Von den Herren Saal und Grenzstein: Photographie eines Restes der alten Dorpater Stadtmauer (Nat. d. Bild. Nr. 829). — Von Hrn. H. v. Löwis-Banten: Knochen-Harpune, gefunden in Banten (Livland, Kirchspiel Rujen).

(Kat. Nr. 1948). — Von Cand. theol. G. v. K ü g e l g e n : 128 Photographien verschiedener Personen in Dorpat aus älterer Zeit. (Kat. d. Bild. Nr. 830). — Von Hrn. M. T o o m b e r g in Neu-Oberpahlen: 5 silberne Brustschnallen moderner Arbeit. (Kat. d. Bild. Nr. 1980). — Von Hrn. v. W a h l = P a j u s : 3 silberne Anhängsel in Form von Halbkreuzen. (Kat. Nr. 1985—1987). — Von Hrn. Forstmeister L ü t k e n s : Broche aus vergoldetem Silber, von Efen getragen. (Kat. Nr. 1988). — Von stud. ing. M u r m : Bronze-Fibel aus Luggenhusen (Eßland-Wierland), gefunden am Meeresstrande. (Kat. Nr. 1989). — Von cand. hist. J. S i k k a : Aus Saarahof (Livland, Kirchspiel Saara), Mituvamme-Gefinde, aus einem „Kalme“, einer estnischen Begräbnisstätte: Bronze-Fibel, Bronze-Schelle, Kaurimuscheln. (Kat. Nr. 1990 a. c.) — Von Professor R. H a u s m a n n : kleines Bronze-Gefäß mit erhabenen Verzierungen aus Eßland. (Kat. Nr. 1991); der Gypsabguß eines gleichen aus Tellerhof befindet sich im Besitz der Gesellschaft. (Kat. Nr. 1319).

Der Secretär legte die eingegangenen Schreiben vor, darunter ein solches des Conseils der Universität betreffs der curatorischen Bestätigung des Professors Dr. L e o M e y e r als Präsidenten der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1896.

Der Präsident, Professor Dr. L e o M e y e r, begrüßte zunächst den Privatdocenten für orientalische Philologie an der Universität Straßburg, Dr. P a u l H o r n , der sich einige Wochen hier aufhalte, um auf unserer Bibliothek persische Handschriften zu durchforschen, als Gast.

Dann theilte er mit, daß er im Auftrage der Gesellschaft deren Glückwunsch zur Feier des 50-jährigen Jubiläums des Vereins für Geschichte und Alterthümer Schlesiens in Breslau zum 18. Februar telegraphisch übermittelt habe.

Als Geschenk des Candidaten der Theologie Constantin v. Kugelgen überreichte er eine größere Anzahl von Photographien, die man wohl als die ältesten in Dorpat angefertigten bezeichnen dürfe, da sie noch von dem früher hier ansässigen Photographen Schlater, und zwar in Gemeinschaft mit Herrn v. Kugelgen, dem Großvater des Schenkgebers, angefertigt seien. Der Vorschlag des Präsidenten, Herrn Candidaten C. v. Kugelgen, der früher eine Zeit lang Bibliothekar unserer Gesellschaft gewesen sei und als solcher sich namentlich durch eine wesentliche Bereicherung unserer Bibliothek aus seiner eigenen reichen baltischen Büchersammlung ein großes Verdienst erworben habe, zum correspondirenden Mitgliede zu ernennen, wurde einstimmig angenommen.

Als Geschenk des Hrn. Kaufmanns Stölzer überreichte er noch 8 sehr seltene Dorpater Bischofs-Münzen, für die er dem Schenkgeber den besonderen Dank der Gesellschaft zu übermitteln den Auftrag erhielt.

Der Präsident theilte dann noch mit, daß für das Central-Museum des Universitäts-Dozenten Architekten Reinhold Guleke großes Werk „Alt-Livland; Mittelalterliche Baudenkmäler Liv-

Est-, Kurlands und Desels“, von dem bis jetzt erst die erste Hälfte erschienen sei, angeschafft worden sei.

Außerdem machte er noch die Mittheilung, daß die schon allzu lange hinausgeschobene Herausgabe der aus Herder's Nachlaß stammenden estnischen Volkslieder, deren beide im Besitze der Gel. estn. Gesellschaft befindliche Abschriften Professor Dr. Bernhard Suphan in Weimar und Dr. Joseph Girgensohn (jetzt in Berlin) verdankt werden, in allernächster Zeit in Angriff genommen werden solle. Hinzugefügt werden solle auch noch eine kleine Anzahl estnischer Volkslieder, zum Theil in estnischem Original, die im Jahre 1787 in Wieland's Teutschem Merkur abgedruckt seien, worauf schon vor Jahren von Professor Ludwig Stieda aufmerksam gemacht worden sei. Ihre nunmehr glücklich acquirirte Abschrift verdanke die Gesellschaft dem stud. theol. Erich v. Schrenck in Göttingen.

Als ordentliche Mitglieder wurden der Notarius publicus Carl Rosenthal, stud. theol. Carl Hunnius und Oberlehrer Gori Lehibert in Reval aufgenommen.

Professor R. Hausmann erstattete zunächst Bericht über den höchst befriedigenden Fortgang der Vorbereitungen zur Rigaer archäologischen Ausstellung. Danach sind die Ordnungsarbeiten für den Congreß so gut wie völlig zum Abschluß gebracht, 74 Tafeln von 16

Nud Gewicht sind schon nach Riga abgefertigt und dort in bester Ordnung angelangt, für den Katalog sind bereits mehrere, durch Lichtdruck zu vervielfältigende photographische Abbildungen in Riga hergestellt worden.

Sodann berichtete Professor Hausmann über 3 große Grab=Untersuchungen, die dazu gehörigen, auf Tafeln aufgezeichneten Alterthümer demonstrierend. Es handelte sich zunächst um die theils von Hrn. v. Samson=Himmelfsterna, theils von diesem gemeinsam mit Professor Hausmann aufgedeckten Gräber von Hummelshof. Im Ganzen nicht sehr reich, beanspruchen sie doch ein besonderes Interesse: 1) sofern hier Leichenbrand neben Bestattung zu constatiren war und 2) sofern sie das Inventar entschieden zu Esten=Gräbern stempelt, woraus hervorgeht, daß schon im 11. Jahrhundert hier an der lettisch=estnischen Sprachgrenze Esten gefessen haben. Die absolut sichere Zeitbestimmung ward hier durch Auffindung einer Münze des 12. Jahrhunderts, einer solchen Eduard's des Bekenners, ermöglicht. — Das zweite Grab, dessen Inventar vorgelegt wurde, war das vom Vortragenden und Cand. J. Siska aufgedeckte Steinreihengrab von Allakivi. Es zeigte einen ganz anderen Bestand, als alle bisher untersuchten dieser Art: einestheils enthielt es nämlich das gewohnte Reihengrab=Inventar, anderentheils Cultur=Artitel viel jüngeren Datums, wohl aus dem 10. Jahrhundert — eine Menge von Eisen, schöne

Beile, sehr viel Pferdezeug, wie man es in Esten=Bestattungsgräbern antrifft u. dgl. m. Wir haben hier also in einem Grabe Sachen von Reihengräbern und solche der viel jüngeren Esten=Gräber des 10. oder 11. Jahrhunderts vereint. — Eine ähnliche Erscheinung hat endlich der Vortragende auf dem großen Nußberg=Gräberfelde in Pajus bei Oberpahlen angetroffen. Nur in einer kleinen Ecke findet sich dort eine Reihengrab=Anlage mit entsprechendem Inventar; der übrige Hügel ist zu verschiedenen anderen Bestattungsarten (überwiegend keine Feuerbestattung) verwandt worden. Es ist hier ein interessantes Material zur Beurtheilung der Frage betreffs eines etwaigen Ueberganges vom Reihengrabe zu dem Typus der Esten=Gräber des 9. und 10. Jahrhunderts gegeben. — Alle diese Alterthümer sind der Gelehrten estnischen Gesellschaft als Depositum zu wissenschaftlicher Benutzung von den Herren Besitzern der betreffenden Güter übergeben worden. — Zum Schluß sprach der Präsident dem Vortragenden den lebhaftesten Dank aus.

Ueber einige Schädel aus älteren Liven-, Letten- und Estengräbern.

von

Dr. med. Rich. Weinberg,
Assistent am Dorpater Anatomischen Institut.

(Vorläufige Mittheilung).

Unsere Kenntnisse von den körperlichen Eigenschaften der Urbevölkerung der baltischen Ostseeprovinzen — der Liven, Letten und Esten — enthalten bedauerlicherweise noch sehr bedeutende Lücken. Man sollte dies nicht glauben, wenn man sich vergegenwärtigt, mit welcher Energie die physisch-anthropologische Durchforschung der einzelnen Nationen und Bevölkerungsgruppen in den westeuropäischen Ländern betrieben wird. Vergleichungsweise am besten steht es noch um die Anthropologie der Esten, speciell über die Schädelform der letzteren sind wir ziemlich gut unterrichtet; von Lettenschädeln dagegen sind bis heute nur sehr wenige genauer beschrieben worden, und nach Schädeln von Liven wird man in den europäischen Museen wohl vergebens Umschau halten. Wohl haben die archäologischen Ausgrabungen im Laufe der Zeit ein recht ansehnliches Skelet- und Schädelmaterial zu Tage gefördert; allein der ethnologische Werth dieses Materiales konnte schon deshalb kein sehr

bedeutender sein, weil die Nationalitätenfrage in den einzelnen Fällen bisher ziemlich unsicher blieb. Gegenwärtig, wo die archäologische Diagnostik der baltischen Hügelgräber zu so hoher Entwicklung und Sicherheit gelangt ist, erhalten auch die Schädelkunde eine größere Bedeutung für die anthropologische Erforschung der Osteprovinzen.

Dank der Güte des Herrn Professor Richard Hausmann bin ich in der Lage über einige im Besitze des Museums der Dorpater Gelehrten Estnischen Gesellschaft befindliche Schädel aus Letten-, Liven- und Estengräbern des X—XI Jahrhunderts zu berichten. Bezüglich der nationalen Zugehörigkeit dieser Schädel lassen die archäologischen Befunde kaum irgendwelche Zweifel aufkommen. Von besonderem Interesse sind, wie erwähnt, die Livenschädel, welche in der vorliegenden kleinen Sammlung mit 4 größtentheils tadellos erhaltenen Exemplaren vertreten sind. Cranium von zweifellos livischer Abstammung sind meines Wissens bis nun nicht beschrieben worden; um so mehr erscheint es geboten, bei jeder vorhandenen Gelegenheit Material zu einem Untergrund für eine künftige Craniologie der Liven herbeizuschaffen.

Ich muß mich hier darauf beschränken, nur die wichtigsten Messungsergebnisse in Form eines kurzen Kataloges mitzutheilen und einige auffallendere Besonderheiten des Schädelbaues in größter Kürze zu beschreiben. In Bälde hoffe ich dagegen in einer bereits vorbereiteten ausführliche-

ren Arbeit mit Hinzuziehung anderweitigen Materiales und mit Berücksichtigung der spärlichen Literatur über baltische Craniologie auf diese Schädel genauer zurückzukommen und die bezüglichen Abbildungen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Behufs Abnahme der linearen Maße wurden sämtliche Schädel, sofern sie nicht zu sehr defect waren, nach der „deutschen Horizontalebene“ (Frankfurter Verständigung, biorbito-biauricular) orientirt. Leider war es nur bei wenigen Stücken möglich, den Rauminhalt der Schädelhöhle genauer zu bestimmen, weil bald die Nähte des Schädeldaches weit auseinandergewichen waren, bald größeren Theile der Seitenwand oder der Basis ganz fehlten. Wo die Kubage irgend ausführbar war, habe ich mittelst künstlicher Sagokörner gemessen. Dem Schrot gegenüber hat dies Mittel den Vortheil geringen specifischen Gewichts und kann auch bei sehr zerbrechlichen Cranien unbedenklich benutzt werden. Die Körner sind durchweg ganz rund und können event. mit Hilfe von Sieben gleichmäßig ausgewählt werden; ihre Größe entspricht etwa der des gewöhnlichen Pulverschrotes.

In Betreff der linearen Maße des Schädels sind hier mit Rücksicht auf die hinzugehörigen Tabellen (s. am Schluß dieses Aufsatzes) noch folgende Bemerkungen vorwegzunehmen:

A. Lineare Maße am Gehirnschädel.

1. Größte Länge des Schädels, von der Mitte zwischen den Arcus superciliares des Stirnbeins bis zu dem am meisten vorragenden Punkt des Hinterhauptes; ohne Rück-

sicht auf die Horizontalebene mit dem Lasterzirkel gemessen, (Frankfurter Verständigung II).

2. Größte Breite des Schädels, senkrecht zur Sagittalebene gemessen, wo sie sich findet, nur mit Ausschluß des Zitzenfortsatzes (processus mastoides) und der hinteren Temporalleiste; beide Meßpunkte liegen in einer Horizontalebene. Laster- resp. Schiebezirkel. (Frankfurter Verständigung IV).

3. „Ganze Höhe nach Birchow“, von der Mitte des vorderen Randes des Foramen magnum, Hinterhauptbasis, senkrecht zur Horizontalebene bis zum höchsten Punkt des Scheitels, gemessen mit dem Lasterzirkel (Frankfurter Verständigung VI).

4. Hilfshöhe, vom vorderen Rande des Foramen magnum, Hinterhauptbasis, bis zu dem Punkt (Bregma von Broca), wo die Pfeilnaht mit der Kranznaht sich schneidet. (Frankfurter Verständigung VII).

5. Ohrhöhe, vom oberen Rande des äußeren Gehörganges bis zum senkrecht darüberstehenden Punkt der Scheitels, mit Berücksichtigung der orbito-aurikularen Horizontalebene, mit dem Schiebezirkel gemessen. (Frankfurter Verständigung VIII).

6. Kleinste Stirnbreite, geringster Abstand der Schläfenlinien dicht über der Wurzel des Jochbeinfortsatzes des Stirnbeins, mit dem Lasterzirkel gemessen. (Frankfurter Verständigung V).

7. Hinterhauptbreite, gerader Abstand des einen Astion vom anderen. (Emil Schmidt).

8. Länge der Schädelbasis, von der Mitte des vorderen Umfanges des Hinterhauptloches bis zur Mitte der Sutura naso-frontalis, mit dem Lasterzirkel. (Frankfurter Verständigung X).

9. Breite der Schädelbasis, Entfernung der Spitzen der beiden Processus mastoidei des Schläfenbeines, mit dem Lasterzirkel. (Frankfurter Verständigung X^a).

10. Größte Länge und Breite des Foramen magnum, in der Sagittalebene und senkrecht darauf. (Frankf. Verständ. XII u. XIII).

11. Horizontalumfang des Schädels, mit dem Stahlbandmaß direct oberhalb der Augenbrauenbogen und über dem hervorragendsten Punkt des Hinterhauptes. (Frankf. Verständ. XIV).

12. Sagittallumfang des Schädels, mit dem Stahlbandmaß von der Sutura nasofrontalis bis zum hinteren Rande des Foramen occipitale magnum entlang der Pfeilnaht. (Frankf. Verständ. XV.)

13. Verticaler Querumfang des Schädels, mit dem Stahlbandmaß senkrecht zur orbito-auricularen Horizontalebene von einem oberen Rand der Ohröffnung bis zum anderen. (Frankf. Verständ. XVI).

B. Lineare Maße am Gesichtschädel.

14. Gesichtsbreite *Birchow*, Entfernung der beiden Suturae zygomatico-maxillares am unteren Ende derselben mit dem Festerzirkel. (Frankf. Verständ. XVII).

15. Gesichtslänge *Kollmann*, von dem am meisten vorspringenden Punkte der Mitte des äußeren Alveolarrandes des Oberkiefers bis zum vorderen Rande des Foramen occipitale magnum, in der Medianebene mit dem Festerzirkel gemessen. (Frankf. Verständ. XXX).

16. Gesichtshöhe, von der Mitte der Sutura naso-frontalis (Nasion) bis zur Mitte des unteren Randes des Unterkiefers. (Frankf. Verständ. XIX).

17. Obergesichtshöhe, von der Mitte der Sutura naso-frontalis bis zur Mitte des Alveolarrandes des Oberkiefers zwischen den mittleren Schneidezähnen mit dem Zirkel. (Frankf. Verst. XX).

18. Jochbreite, größter, mit dem Festerzirkel zu messender Abstand der Jochbogen von einander. (Frankf. Verst. XVIII).

19. Nasenhöhe, von der Mitte der Stirnnasennaht bis zur Mitte der oberen Fläche des Nasenstachels bzw. bis zum unteren Rand der Apertura pyriformis. (Frankf. Verst. XXI).

20. Nasenbreite resp. größte Breite der Nasenöffnung, wo sie sich findet, mit dem Zirkel horizontal gemessen. (Frankf. Verst. XXII).

21. Orbitalhöhe, senkrecht zur größten Breite zwischen den Rändern mit dem Zirkel abgenommen. (Frankf. Verst. XXV).

22. Orbitalbreite bzw. größte Breite des Augenhöhleinganges, von der Mitte des inneren Randes der Augenhöhle bis zum äußeren Rande der Augenhöhlen, resp. von letzterem bis zum Zusammenstoß der crista lacrymalis mit dem Stirnbein nach *E. Schmidt*. (Frankf. Verst. XXIII).

23. Interorbitalbreite, Entfernung beider innerer Augenwinkel von einander.

24. Gaumenmittelbreite, zwischen den inneren Alveolarrändern an den zweiten Molaren mit dem Zirkel gemessen. (Frankf. Verst. XXVIII).

25. Gaumenlänge, von der Basis der Spina nasalis posterior bis zur inneren Lamelle des Alveolarrandes zwischen den mittleren Schneidezähnen. (Frankf. Verstand. XXVII).

26. Unterkiefercondylenbreite und Unterkieferwinkelbreite mit dem Tasterzirkel am äußeren Rande der Condylen bezw. der Anguli mandibulae gemessen.

C. Indices.

27. Schädelmodulus = $\frac{\text{Länge} + \text{Breite} + \text{ganze Höhe}}{3}$
(Emil Schmidt)
28. Längenbreitenindex . . . = $100 \times \frac{\text{Breite}}{\text{Länge}}$
29. Längenhöhenindex . . . = $100 \times \frac{\text{ganze Höhe}}{\text{Länge}}$
30. Breitenhöhenindex . . . = $100 \times \frac{\text{ganze Höhe}}{\text{Breite}}$
31. Gesichtsindey Birchow . = $100 \times \frac{\text{Gesichtshöhe}}{\text{Gesichtsbreite}}$
32. Obergesichtsindex Birchow = $100 \times \frac{\text{Obergesichtshöhe}}{\text{Gesichtsbreite}}$
33. Fochbreitengesichtsindex. = $100 \times \frac{\text{Gesichtshöhe}}{\text{Fochbreite}}$
4. Fochbreitenobergesichtsind. = $100 \times \frac{\text{Obergesichtshöhe}}{\text{Fochbreite}}$
35. Orbitalindex = $100 \times \frac{\text{Orbitalhöhe}}{\text{Orbitalbreite}}$
36. Nasalindex = $100 \times \frac{\text{Nasenhöhe}}{\text{Nasenbreite}}$
37. Gaumenindex. = $100 \times \frac{\text{Gaumenbreite}}{\text{Gaumenlänge}}$
38. Foramen magnumindex. = $100 \times \frac{\text{Breite des For. magn}}{\text{Länge des For. magn.}}$

Die gemessenen Schädel entstammen, wie erwähnt, Gräbern des X. und XI. Jahrhunderts. Mehrere davon sind leider stärker defect, ganz complet sind nur zwei Livenschädel (s. unten Cran. 7 und 8). Nach den verschiedenen Nationalitäten geordnet ergibt sich folgende Reihe :

I. Estenshädel.

1. Calvarium ♂, adult. Allakivi. Gel. Estn. Ges. Nr. 1978b, Sitz.-Ber. 1896 pag. 123. Nähte größtentheils offen. In der Lambdanaht links und im linken Asterionwinkel je ein kleiner Schaltknochen. Sonst keine Besonderheiten. Stark dolichocephal.

2. Calvaria ♂, Allakivi. Gel. Estn. Ges. Nr. 1978 a, Sitz.-Ber. 1896 März. Basis stark defect. Lambdanaht beiderseits von Schaltknochen ganz durchsetzt, im Ganzen sind 11 kleinere und größere Schaltknochen zu zählen.

3. Calvaria ♂, sen. Pölwe, Neu-Koivüll. Gel. Estn. Ges. Nr. 1947. Sitz.-Ber. 1896, p. 123. Sehr starke Hinterhauptprotuberanz. Basale Fläche z. Th. zertrümmert. Nähte an dem mit fest anhaftender Erde verbackenen Schädel schwer zu unterscheiden. Stärkere Dolichocephalie.

4. Calvaria ♂ juven. Hummelshof. Gel. Estn. Ges. Nr. 1979. Sitz.-Ber. März 1896. Außer der Calvaria die eine Hälfte des Unterkiefers erhalten. Schädelknochen an der Convexität und an den Seiten stark usurirt. In der Spitze der Lambdanaht großer Schaltknochen. — Die Fundstätte an der Grenze des lettischen und estnischen Gebietes, Nationalität aber wahrscheinlich estnisch.

II. Lettenshädel.

5. Calvarium ♂? mat. Lubbenhof. Gel. Estn. Ges. Nr. 1256. Sitz.-Ber. 1894 pag. 72. Im Pteryon links ein kleiner Schaltknochen, zwei weitere in der linken Schuppennaht; über dem linken Asterion ein kleines os epastericum. Am Gaumen schöne Crista marginalis palati.

6. Calvarium ♂? Lubbenhof. Gel. Estn. Ges. Nr. 1874. Sitz.-Ber. 1894. Schädel me-

socephal. Beide Jochbeine fehlen. Links os epiptericum.

III. Rassen Schädel.

7. Cranium ♂, sen. Masch I. Gel. Estn. Ges. Nr. 1952. Ausgegraben 1889/90. Schwere Schädel, ohne Defekte, mesocephal, Capacität unter dem Mittel (1250 ccm). — Dieser Schädel ist durch einen ungewöhnlich starken, spindelförmigen Torus palatinus ausgezeichnet, welcher nach vorne gegen die mittleren Schneidezähne spitz ausläuft, mit der höchsten Convexität und der größten Breite dicht hinter der queren Gaumennaht lagert*). — Im rechten Asterionwinkel ein Schaltknöchelchen.

8. Cranium ♂, Adult. Masch II. Gel. Estn. Ges. Sig.-Ver. 1894. Mesocephalie. Großer Schädel mit bedeutendem Rauminhalt (1550 cm³). Enthält keine Spuren eines Torus palatinus, dagegen ist am Gaumen die Crista marginalis als ziemlich scharfer Kamm ausgeprägt.

9. Cranium ♂, sen. Wainfel I. Gel. Estn. Ges. Nr. 1968a—1889/90. Basis des Schädels stark defekt, Unterkiefer erhalten.

Auch hier ist ein ziemlich starker Torus palatinus vorhanden, jedoch ist er bedeutend niedriger und diffuser als bei 7. — In der Spize der Lambdanaht ein größerer Schaltknochen. Der hinterste Theil der Sutura sagittalis synostosirt.

10. Calvarium ♂, Adult. Wainfel II. Gel.

*) An den Rassen Schädeln der Sammlung des Dorpater Anatomischen Instituts ist der Torus palatinus in solcher Stärke nicht anzutreffen. Polen Schädel scheinen diese Eigenthümlichkeit häufiger darzubieten.

Estn. Ges. Nr. 1968 a. Starke Dolichocephalie (67). Schädel mit zäh anhaftender Erde bedeckt, Nähte daher fast nirgends deutlich erkennbar. Das rechte Schläfenbein fehlt.

Die soeben registrirten, zum Theil sehr gut erhalten 4 Schädel aus livischen Hügelgräbern des XI. Jahrhunderts gehören demnach im wesentlichen zur Kategorie der eigentlichen mesocephalen Kranien; einer derselben (Nr. 10) ist allerdings hyperdolichocephal mit einem Längenbreitenindex von 67,3. Sie sind ferner theils chamäcephal (7, 10), theils orthocephal (8, 9), leptoprosop und platyrhin. Die Orbitalindices erweisen sich mesoconch (7), hypsiconch (8) und chamäconch (9). Der Gaumen ist theils leptostaphylin (7), theils mesostaphylin (8); das Foramen occipitale magnum breit (7) oder mittelbreit (8).

Zwei von den Livenschädeln sind, wie erwähnt, durch den Besitz eines starken Längswulstes an der basalen Fläche des Gaumens (Torus platinus) ausgezeichnet.

Es ist natürlich nicht daran zu denken, aus diesen wenigen Exemplaren über die Schädelform dieses für die Anthropologie unserer Provinzen so hochinteressanten Volksstammes einen irgend befriedigenden Aufschluß zu erlangen. Größere Reihen von Schädeln sind hierzu im höchsten Grade wünschenswerth, nm so mehr als der Livestamm — bekanntlich finnischer Rasse und den Esten nahe verwandt — stark im Aussterben begriffen ist. In den Anatomien und Exduktions-

lokale ist auf Schädel dieser Leute nicht zu rechnen, da sie von größeren Städten zu entlegen wohnen und Hospitäler nicht aufsuchen. Die geplanten archäologischen Ausgrabungen der nächsten Zeit werden aber hoffentlich das Material zu einer wissenschaftlichen Kranometrie der Livon herbeischaffen. — Es mag noch bemerkt werden, daß von den Nationalitäten der Ostseeprovinzen die livische diejenige ist, welche sich augenscheinlich relativ am reinsten erhalten hat.

Von sämtlichen im bisherigen genannten Schädeln lasse ich zum Schlusse die wichtigsten Messungen in tabellarischer Uebersicht und nach den verschiedenen Nationalitäten geordnet folgen. Die Maße sind, wo nichts besonderes bemerkt ist, diejenigen der sog. „Frankfurter Verständigung.“

I. Gehirnschädel.

Nationalität.	Laufende Nummer.	Katalog-Nummer.	Fundort.	Geschlecht.	Capacität.	Grösste Länge.	Grösste Breite.	Ganze Höhe Virchow.	Bregma-Höhe.	Ohrhöhe.	Kleinste Stirnweite.	Hinterhaupt- breite.	Länge der Schädelbasis.	Breite der Schädelbasis.	Länge des Fora- men magnum.	Breite des Fora- men magnum.	Horizontal- umfang.	Sagittallumfang.	Vertikaler Querumfang.
Ehsten.	1	1978b	Allatz- kiwi.	♂	—	197	137	143	—	118	103	113	111	106	84	30	536	396	313
	2	1978a	"	"	—	185	139	—	—	*109	99	107	—	—	—	—	512	—	312
	3	1947	Neu- Koiküll.	"	—	193	135	140	138	*116	95	110	112	101	43	—	523	376	321
	4	1979	Hum- melshof.	"	—	171	126	126	124	—	84	104	83	91	33	27	480	362	294
Letten.	5	1856	Lubben- hof.	?	—	186	137	143	141	118	93	110	103	100	35	32	511	387	313
	6	1874	"	?	—	179	133	133	131	110	96	112	104	—	33	30	504	362	297
Liven.	7	1952	Allasch.	♂	1250	181	141	126	124	98	96	119	112	94	35	32	511	355	294
	8		"	♂	1550	183	142	137	137	113	101	119	105	103	40	34	525	367	321
	9	1968a	Wainasel.	♂	—	190	—	139	136	107	92	—	109	—	—	—	—	—	—
	10	1968a	"	♂	—	187	126	125	122	—	—	—	97	107	36	—	520	384	296

*) Hüftgelenkhöhe.

II. Gesichtsschädel.

Laufende Nummer.	Gesichtsbreite.	Gesichtslänge.	Gesichtshöhe.	Obergesichtshöhe.	Jochbreite.	Nasenhöhe.	Nasnbreite.	Orbitalhöhe		Orbitalbreite		Interorbitalbreite.	Gaumenlänge.	Gaumenbreite.	Unterkiefercondylenbreite.	Unterkieferwinkelbreite.
								rechts.	links.	rechts.	links.					
1	—	102	70	—	—	51	28	33	—	38	41	26	42	51	—	—
2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	36	26	—	—	—	—
4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	—	91	70	—	—	51	—	—	33	—	43	19	44	50	—	—
6	—	—	—	—	—	48	23	33	—	41	—	20	39	46	—	—
7	93	100	74	122	52	27	27	35	33	41	41	23	41	59	—	101
8	104	99	66	130	50	26	26	36	36	41	42	22	40	50	113	103
9	—	108	60	—	—	45	26	—	31	37	39	25	38	—	—	—
10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—

4*

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATU KOGU

III. Indices.

Laufende Nummer.	Schädelmoldulus.	Längenbreitenindex.	Längenhöhenindex.	Breitenhöhenindex.	Gesichtsindex.	Obergesichtsindex.	Joehbreiten-gesichtsindex.	Joehbreiten-ober-gesichtsindex.	Orbitalindex		Nasalindex.	Gaumenindex.	Foramen-magnumindex.
									rechts.	links.			
1	159,0	69,5	72,5	104,3	—	—	—	—	86,8	—	54,8	82,3	88,2
2	—	75,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3	156,0	69,9	72,5	103,7	—	—	—	—	—	88,3	—	—	—
4	141,0	73,6	73,6	100,0	—	—	—	—	—	—	—	—	81,8
5	155,3	73,6	76,8	104,3	—	—	—	—	—	76,7	—	88,0	91,4
6	148,3	74,3	74,1	100,0	—	—	—	—	80,4	—	47,7	84,7	90,9
7	149,3	77,9	69,5	89,3	130,1	79,5	90,9	60,6	85,3	80,4	51,9	69,4	91,4
8	154,0	77,5	74,8	96,4	118,2	63,4	94,6	50,7	87,8	85,7	52,0	80,0	85,0
9	—	—	73,1	—	—	—	—	—	—	79,4	57,7	—	—
10	146,0	67,3	66,8	99,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—

**Die Skeletgräber von Maakfiwvi,
ausgegraben am 5. und 6. Juni 1895**

von

M. Boehm und L. Goerz.

In einem Felde, welches in östlicher Richtung vom Steinreihengrab beim Kabeli-Gesinde gelegen ist, hatte der Wirth während des Ackerns einen Fund gemacht, der durch ihn Professor Hausmann überbracht war. Dieser hatte den Fund für das Museum der Gel. estn. Ges. erworben (cf. Sitzber. 1894, S. 157 ff.). Das archäologische Interesse, welches jene Fundobjecte boten, veranlaßte uns, die Ausgrabungen auf dem Felde zu erneuern. Am 5. Juni Vormittags stießen wir, nachdem der Wirth an verschiedenen Stellen Stichproben gemacht, in n. n. ö. Richtung vom Steingrave, etwa 12 Schritt vom Rande desselben, auf Knochen. Hier wurde eine Grube von ca. 4 Quadrat-Faden Flächenraum ausgeworfen.

Das Fundresultat an dieser Stelle war folgendes *):

Leiche III: 1½ Fuß tief unter der Erdoberfläche fand sich ein Schädel, brüchig, dünn aber

*) Die Nummern der Leichen beziehen sich auf die Tafel im Museum der Gel. estn. Ges. (Kat. Nr. 1978), welche die Fundobjecte enthält. Die Zählung beginnt mit III, weil die vom Wirth an aufgefundenen Leichen die Nummern I und II erhielten. Kat. Nr. 18:3, 1894).

umfangreich, Stück von einer Kinnlade mit Zähnen, Wirbelstücke, Knochen vom Arm, kein Bein. Die Arme waren gekreuzt. Die Länge der Leiche war nicht zu messen, da die Beine fehlten.

Hals- und Brustschmuck: Bronze-Schellen, Bronze-Perlen, Bronze-Ringe am Unterarm, Bronze-Spiralen; Thierzahn als Anhängsel, Glasperlen.

1 Topf ungefähr am Fußende, 1 Meter vom Schädel entfernt; der obere Rand zum Theil zerbrochen.

Leiche IV: 55 cm. unter dem Boden lag in nord-südlicher Richtung ein wohlerhaltenes männliches Skelet, 166 cm. lang (hier wie im folgenden von der Ferse bis zur Scheitelhöhe), in rechter Seitenlage. Unmittelbar am Fußende stand ein irdener Topf, dessen oberer äußerer Durchmesser 12 cm. betrug.

Rechts am Fußende ein eisernes Beil, am rechten Oberschenkel unmittelbar über dem Knie 3 eiserne Lanzenspitzen und 1 Bronze-Ring; an der linken Seite in der Mitte 1 Bronze-Armring und 1 kleiner Bronze-Ring. Dazwischen zahlreiche Kohlen Spuren. In der Brustgegend, 34 cm. vom Scheitel, an der linken Seite senkrecht herab 1 Lederriemen mit flachen runden Bronze-Knöpfen, in der Gürtelgegend Reste eines Gurtes, bestehend aus Leder mit Bronze-Beschlag (vielleicht eine Schnalle), nahe dabei 1 eisernes Messerfragment von ca. 8 cm. Länge.

Leiche V: Diese lag dicht neben Leiche IV,

nur 125 cm. lang, in Rückenlage. Am Kopf und an der linken Seite reichliche Kohlen Spuren. Am Halse 1 gehentelte silberne Münze — von Herrn Anton Buchholz-Riga folgendermaßen bestimmt:

Köln-Heinrich II. 1002—1024.

HS. (+ HEINRICVS REX) nicht lesbar.

Kopf des Königs von vorne mit Krone, ohne Hals und Bart.

[S]
RS. [C]OLO[NI] A Von dieser Umschrift ist nur noch OLO und A zu lesen

H. Dannenberg: Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. Berlin 1876 Taf. XV. Nr. 347.

An der rechten Seite der Leiche, etwas unterhalb des Kopfes, 1 Bronze-Ring von 23 mm innerem Durchmesser. Der Schädel war morsch. Fuß- und Oberschenkelknochen fehlten; was sonst an Knochen vorhanden war, war weit dünner und morsch als bei Leiche IV.

Leiche VI: Richtung W.=D, 158 cm. lang. Der obere Theil des Skelets sehr gut erhalten und äußerst kräftig gebaut. Die Arme auf der Brust gekreuzt. Auf der Brust lag 1 verbogenes eisernes Messer.

Um Leiche VI herum fanden sich die Reste von 4 anderen Leichen wirr durch und über einander, die sich in ihrer Richtung nicht verfolgen ließen. Unter den Köpfen lagen wiederholt Steine. An Fundstücken fand sich bei ihnen nichts vor, als spärliche Reste von Kaurimuscheln. Alles wies auf eine schnelle, tumultuarische Bestattung hin.

Am 6. Juni wurden weiter östlich auf demselben Felde in ziemlich gleicher Entfernung vom Wege mehrere Stichproben gemacht, bis man in der Nähe der Stelle, wo der Wirth seinen ersten Fund gemacht hatte, schon 1 Fuß tief auf Knochen und Thonscherben stieß. Hier wurde die Erde wieder auf einige Quadratfuß abgeschichtet.

Es fanden sich zunächst 2 bei einander eingebettete Leichen, das Gesicht nach Osten gerichtet. Bei beiden die Köpfe nach rechts vornüber gebeugt. Beide in Rückenlage. Die nördlicher gelegene Leiche ließ sich in ihrer ganzen Lage nicht verfolgen.

Die südlicher gelegene, Leiche VII, stärker gebaut und vortrefflich erhalten, Länge ca. 142 cm. Der Schädel mit gesundem Gebiß. Am Halse fand sich das einzige Artefact: 1 gut erhaltene Drahtfibel aus Bronze in typischer Lage. Sie ruhte fest an der linken Schulter (die Nadel nach innen gerichtet), dicht an das Kinn gedrückt, so daß die Kinnlade und die oberen Knochen des Rückenwirbels stark grün gefärbt waren. Unter das Kinn gedrückt, von der Fibel geschützt, fand sich ein Stück Haut.

Nach Osten hin, in gleicher Richtung wie das eben beschriebene, fand sich ein zweites Leichenpaar*), in ca. 2 Fuß Distanz, wohl erhalten, die nördliche 154 cm., die südliche 164 cm. lang. Beide in Rückenlage, doch war das Gesicht der

*) Diejenigen Leichen, an denen keine Fundobjecte zu verzeichnen waren, sind ohne Nummer geblieben.

südlichen nach links geneigt. Die Arme waren bei der nördlichen auf der Brust nach oben gezogen, bei der südlichen gekreuzt. Am Fußende der letzteren lag eine Thonscherbe; sonst wurde nichts von Belang gefunden, auch keine Kohlenreste.

621. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) April 1896.

Zuschriften waren eingegangen: Von Pastor J. Kennit-Gamby; von Pastor M. Lipp zu Nüggen; von Schullehrer S. Jung zu Abbia; von Oberlehrer T. Christiani zu Riga; von der kroatischen archäologischen Gesellschaft zu Agram; von Cand. theol. C. v. Kugelgen in Leipzig.

Für die Bibliothek waren — außer den durch Schriftenaustausch eingegangenen Publicationen — als Geschenke eingelaufen: Von Cand. theol. C. v. Kugelgen: C. Carlson „Die eigenhändigen Briefe König Carl's XII.“ Berlin 1894 und R. Grau „Gesammelte Vorträge“, Gütersloh 1895. — Von den resp. Verfassern: A. A. Casso: „Обзоръ остзейскаго гражданскаго права“. 1896. — Baron B. Tiesenhäusen: „Новыя нумизматическія приобрѣтенія Н. П. Линевича“. 1896. — J. Bergmann: „Uued waimulikud laulud.“ 1896. — A. Mierzynski: Mythologiae Lituanicae Monumenta“ II. Bief XIV i XV. Warschau 1896 (überreicht vom Präsidenten).

Für das Museum waren dargebracht:

Von Frl. **Thomson**: 2 große Damen-Haar-kämme aus Schildpatt (Kat. Nr. 2003, 2004); 2 Trinkgläser (Kat. Nr. 2005, 2006). — Von Professor **R. Hausmann**: Gipsabguß einer Bronze = Fibel mit skandinavischen Ornamenten. (Das Original befindet sich im Besiz des Oberlehrers **E. Krüger** in Mitau). (Kat. Nr. 2008).

Münz = Accessionen: Geschenk von Frl. **Thomson**: 4 russische und 1 schwedische Kupfermünze (17. u. 18. Jahrh.).

Der Präsident, Professor **Leo Meyer**, theilte mit, daß er dem Herrn Kaufmann **Stolzer** für die von ihm geschenkten werthvollen Münzen den Dank der Gesellschaft persönlich überbracht habe.

Derselbe überreichte als Geschenke des Cand. theol. **G. v. Kugelgen** in Leipzig 1) die eigenhändigen Briefe König **Carl's XII.**, gesammelt und herausgegeben von Prof. Dr. **Ernst Carlson**, autorisirte deutsche Uebersetzung von **F. Memius** (Berlin 1894) und 2) die von Herrn **v. Kugelgen** selbst . bevorteten gesammelten Vorträge von Dr. **R. F. Grau**, weil. Professor der Theologie in Königsberg; neue Ausgabe (**Güterloh** 1895). Es wurde dabei hervorgehoben, daß der fünfte der **Grau'schen** Vorträge „Ueber **F. G. Hamann's** Stellung zu Religion und Christenthum“ eine Persönlichkeit betreffe, die längere Zeit der baltischen Welt angehört habe.

Weiter überreichte er einen Aufsatz über **Edvard**

Winkelmann von dessen Schüler, dem Professor Heyd in Heidelberg (Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“, 1896 Nr. 48).

Dann konnte er noch die erfreuliche Mittheilung machen, daß ihm in den letzten Tagen durch Pastor a. D. Georg Knüpfner in Reval die Abschriften mehrerer alter, in estnischer Sprache abgefaßter Hochzeitsgedichte aus den Jahren 1639, 1641 und 1642, deren alte Drucke Herr Pastor Knüpfner in einem Sammelbande des Revaler Gymnasiums aufgefunden habe, für die Gelehrte estnische Gesellschaft übersandt seien und daß dieselben sämmtlich in dem demnächst in Angriff zu nehmenden Hefte der Verhandlungen (Band 16, Heft 4) würden zum Abdruck gelangen können.

Eine kurze Debatte wurde vom Präsidenten noch angeregt über die künftige Beitreibung der Mitglieds-Beiträge der nicht hier am Ort wohnenden ordentlichen Mitglieder der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

Zu officiellen Delegirten der Gelehrten estnischen Gesellschaft auf dem am 1. August d. J. zusammentretenden Archäologischen Congreß in Riga wurden auf Anregung des Präsidenten, der leider am Erscheinen daselbst verhindert sein wird, gewählt: Professor Richard Hausmann, der Conservator L. Goerz und der Secretär A. Hasselblatt.

Zum correspondirenden Mitglied der Gesellschaft wurde Professor Alexander Rosenberg,

der in nachhaltigster Weise die Sichtung und Bestimmung von Alterthümern der Gesellschaft gefördert hat, erwählt. Als ordentliche Mitglieder aufgenommen wurden die Herren: Dozent Dr. W. v. Zoega-Manteuffel, Dr. med. A. v. Brackel und stud. theol. Wold. Kentmann.

Es wurde beschlossen, der Section für Heraldik und Sphragistik bei der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau den beiderseitigen Schriftenaustausch anzubieten.

Professor R. Hausmann erstattete, zum Theil auf Grund einer kürzlich von ihm unternommenen Fahrt nach Riga, Bericht über den ungemein befriedigenden Fortgang der Vorbereitungen für den archäologischen Congreß, bezw. für die archäologische Ausstellung in Riga. Das ganze Unternehmen werde dort in umsichtiger und eifrigster Weise, namentlich auch durch Hrn. Anton Buchholz, gefördert; insbesondere werde auch der große Ausstellungskatalog schon demnächst in Druck gegeben werden können. Von hier aus sei das Gros der auszustellenden Alterthümer wohlbehalten in Riga bereits angekommen; Alles in Allem werden seitens der Gelehrten estnischen Gesellschaft mehr als 200 Tafeln Alterthümer vertreten sein. -- Gelegentlich forderte Professor Hausmann zu möglichst zahlreicher Betheiligung am Rigaer Congreß auf: es werde dort viel zu sehen geben, und wer

nach Lösung der Karte von 4 Rbl. Congreß-Mitglied geworden sei, habe damit nicht nur Zutritt zu der Ausstellung und den Berathungen und Vorträgen erlangt, sondern erhalte auch den sehr werthvollen, mit vortrefflichen Abbildungen reich ausgestatteten Ausstellungs-Catalog, auch wohl Bergünstigungen zur Fahrt nach Riga.

Weiter übergab Professor R. Hausmann den Gipsabdruck einer Fibel, die sich im Besiz des Oberlehrers G. Krüger-Mitau befindet. Dieselbe ist ein Unicum in unseren Provinzen die Form ist ein viereckiges Schild, 55 mm lang, 35 breit, mit Mittelgrat, ornamentirt mit verschlungenen Thierfiguren. Die Fibel hat skandinavischen Typus; in nordischen Museen ist diese Fibel häufig. — Es ist auffallend, daß in Kurland und Süd-Livland häufiger skandinavische Funde gemacht worden sind, als im Estenlande.

Schließlich berichtete Professor R. Hausmann über Kunstwerke aus Livland, die in Petersburg liegen und über welche er jüngst Nachrichten erhalten. Im Arsenal in der Eremitage werden zwei Messer bewahrt, Stahlklingen mit geschnitzten Knochenstielen, die ein fürstliches Ehepaar darstellen; auf den Klingen wäre der Namen Kurbski eingeschrieben; nach einer Katalog-Notiz seien es Arbeiten aus Wolmar aus dem 16. Jahrhundert.

In derselben reichen Sammlung sei eine Monstranz, die aus Dorpat stammen soll, 1474 gefertigt ist und den Meisternamen Ruffenberg hat.

— Referent hofft über diese Sachen noch genauere Nachrichten zu erhalten.

Vom correspondirenden Mitgliede Schullehrer F. Jung aus Abia lag eine Mittheilung, resp. Anfrage über die von ihm in der Gegend zwischen dem Wirgjärw-See und der Meeresküste vorzunehmende archäologische Enquête vor. Der Secretär wurde damit betraut, ihn zu ersuchen, daß er vor Allem knappe, recht genaue Angaben über den Ort der alten Cultus- und Begräbnißstätten (mit den Angaben des nächsten Gutes, Dorfes, Flusses ic. event. auch den örtlichen Namen, der Entfernung von der Fahrstraße u. s. w.) mache.

Pastor M. Lipp aus Rüggen nahm noch einmal Bezug auf die Mittheilung Dr. R. A. Hermann's über die alte Inschrift an der Carmelschen Kirche auf Desei (vgl. 617. Sitzung am 6. (18.) December 1895).

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Inschrift im J. 1407 entstanden ist“ — hatte Dr. R. A. Hermann behauptet. „Es ist unmöglich, daß spätere Geschlechter noch genau wissen konnten, daß die Kirche „Petri paawal“, am Petri-Tage, „fertig geworden.“

Dem gegenüber bemerkte nun Pastor M. Lipp, daß das Carmelsche Kirchen-Archiv und Kirchen-siegel doch wohl eine Handhabe biete für die Möglichkeit, daß die in Frage kommende Inschrift auch in späterer Zeit angebracht sein könne. Denn ersichtlich enthalte das alte und werthvolle Kirchen-

Archiv ein Document gerade aus dem angeblichen Gründungsjahr 1407. Es ist ein Privileg, dem Pastor zu Carmel verliehen, wie solche häufig bei besonders wichtigen Gelegenheiten ausgefertigt wurden. Das Privileg erteilt dem Pastor zu Carmel das alleinige Fischerei-Recht im Carmelschen Bach. Dieses Privileg ist der Carmelschen Kirche offenbar zu einer Zeit verliehen worden, wo der Kirchenbau fertig gestellt worden.

Ebenfalls heiße nach dem Carmelschen Kirchen-Archiv die Carmelsche Kirche die St. Petri-Kirche und führe sie diesen Namen auch im Kirchen-Siegel.

Daß die Kirche „walmis sanud“, „fertig geworden“ am St. Petri-Tage, kann doch wohl kaum etwas Anderes bedeuten, als: sie ist am St. Petri-Tage eingeweiht worden, geweiht dem St. Peter. Da konnten nun spätere Geschlechter sehr wohl vermuthen, daß die Kirche gerade „Petri paewal“ diesem Schutzheiligen wird unterstellt worden sein. So ist es nach meiner Meinung nicht absolut zwingend anzunehmen, die fragliche Inschrift stamme in der That vom J. 1407. Sie wäre in jener Zeit wohl lateinisch oder deutsch angebracht worden. Man wird den stolzen Bau nicht mit einer estnischen Inschrift haben zieren wollen in einer Zeit, wo es noch nicht einmal die geringsten Anfänge einer estnischen Literatur gab.

Ferner wies Pastor M. Lipp noch auf eine zweite Urkunde aus alter Zeit, welche sich

ebenfalls im Carmelschen Kirchen-Archiv befindet. Man liest da nämlich in einem längeren Bericht, der nicht ganz leicht lesbar ist, folgenden deutschen Satz: „Anno 1591 hat Herr Christian Tundern 4 Bauern mit Namen Santo Gorris, Santo Laur, Santo Mart und Santo Peter der Kerken zu Karmel mit ihren Erben und Kindern für 160 Mark (?) erblich und eigen verkauft.“ Die Geldbenennung ist etwas undeutlich, wird aber wohl Mark bedeuten.

Diese Notiz ist nicht ohne Werth. Erstlich giebt sie eine Handhabe für die Beantwortung der Frage: wie viel hat denn ein leibeigener Bauer zu jener Zeit gekostet? Ferner giebt sie einen neuen Beleg dafür, daß die eigentliche Leibeigenschaft zu der Zeit, als der Ordensstaat unterging, schon ausgebildet war. Und dieser Beleg aus dem entlegenen Desel stimmt völlig z. B. mit den Angaben Balthasar Ruffow's, der um diese Zeit noch lebte. Der Kauf und Verkauf von Bauern, mit welchem sich auch die Kirche befaßt, muß denn doch wohl ganz allgemein gewesen sein.

Einiges über meine bisherige archäologische Enquête.

Von F. Jung-Abia.

Aus dem Bernau-Fellinschen Kreise sind bisher gemeldet worden: 95 Steinhäufen-Gräber,

124 Brand- und Pestgräber ohne Steine, 20 Capellenberge, 10 angebliche Schlachtplätze, 5 gemauerte Gräber, 9 Steinkreuze, 9 Steine mit Kreuzen, 20 Opfersteine und Opferstellen, 29 Stellen von heiligen Hainen, 22 Burgberge und Zufluchtsstätten, 6 alte Wege, 3 unterirdische Gänge u. c.; außerdem viele Sagen von Bergen-Quellen, Flüssen, Seen und Ortschaften, die ich hier nicht anführen kann. Dabei sind die Kirchspiele Bernau, Gudmannsbach, Michaelis, Audern und Testama noch fast garnicht ausgebeutet worden.

Die meisten Steinhafen-Gräber finden sich nach den bisherigen Angaben im Billistferschen Kirchspiel, 23 an der Zahl, in Tarwast 10, Pais-tel, Helmet und Oberpahlen 7, Karfus 17 u. c. — Sodann scheint es, daß in Estland Torgel, Weizenstein, St. Petri, Kosch und die dort umliegenden Kirchspiele die meisten Steinhafen-Gräber bergen. Aus dem Torgelschen ist aus einem länglichen Steinhafen-Grabe ein eiserner Kelt gefunden worden, wie ich einen solchen aus dem Taru-Steinhafen in Karlsberg-Hallist im Jahre 1880 mit dem Herrn Professor Aspelin gefunden habe, welcher in Aspelin's Muinaisjäännöksiä Suomen suvun asumus-aloilta, 5. Heft, S. 332, Nr. 1755 abgebildet ist. Das ist überhaupt das zweite Exemplar, das ich hier gefunden habe, und zugleich ein Beweis dafür, daß die hiesigen und die estländischen Steinhafen-Gräber aus dieser Periode gleichen Ursprunges sind. Ueberhaupt scheint Est-

Land reicher zu sein an alten Reminiscenzen, als der Bernau-Tellinsche Kreis. — Ebenso reich ist auch der Dörpt-Werrosche Kreis im Osten und am Strande des Peipus.

Aus dem Kirchspiel St. Johannis in Harrien habe ich als Copie von einer Bronze-Platte, die beim Pflügen zu Tage gefördert war, eine Inschrift erhalten, die mir ein polnisches Gedicht zu sein scheint. Ob sie richtig copirt ist, wage ich nicht zu behaupten. Es scheinen 4 Strophen zu sein, und zwar:

drzewka sie buiaio gdywietszyk pewiewa
kiedyoie niewidze me serce omdlōwa
ta dlamnie mystsrogas mutekniezmierny
kiedyse biewspomnezes mozenie wierny.

Diese Platte scheint ganz frisch von irgend Etwas abgebrochen gewesen zu sein, weil die untere Seite eine ganz frische Abtrennung von Binnlöthung gezeigt haben soll. Der Verbleib dieser Platte ist mir unbekannt.

Aus Maholm schreibt man mir: Herr Dr. Bielenstein schreibt von einem Burgberge in Maholm, aber wir selbst kennen hier keinen. Es giebt hier allerdings 4 Hügel, unter welchen vielleicht ein Kenner einen Burgberg herausfinden könnte. — Aus Taps schreibt man mir: Herr Dr. Bielenstein berichtet, daß in Lechts ein Burgberg sein soll, aber wir kennen hier keinen solchen.

Die älteste baltische Schach-Urkunde vom J. 1260.

Von Friedrich A m e l u n g.

Die meines Wissens älteste baltische Schach-Urkunde findet sich in dem moralisch-theologischen Tractat, genannt „Liber de Abstinencia“, einem lateinischen handschriftlichen Codex des Revaler Rathes-Archivs. Die drei ausführlichen Schach-Citate dieses Tractates sollen hier eingehend besprochen werden: sie führen uns auf Johannes Gallensis zurück, aus dessen Schrift oder mündlichem Vortrag sie größtentheils stammen. Der handschriftliche Pergamentcodex, in welchem der Tractat sich findet, ist wahrscheinlich durch Mauritius von Reval, als dieser im J. 1271 in Paris den theologischen Studien oblag, erworben und nach Reval gebracht worden.

Wir wollen uns nunmehr im Geiste nach Paris und in das Zeitalter versetzen, in welchem unter dem schachfeindlichen König Ludwig dem Heiligen ein vereinzelter kühner Geistlicher Namens Johannes Gallensis es wagte, über das Schachspiel zu predigen. Das war eine geistige That, welche um das Jahr 1260 dieser freilich hochangesehene theologische Lehrer an der Pariser Hochschule mit seiner Schach-Predigt verrichtete, denn er setzte sich dabei in Widerspruch mit dem

Willen des geliebten und frommen Königs Ludwig *). Aber auch dieser mächtige König war nicht im Stande, dem neuen Zeitgeiste zu widerstreben: das Schach war längst auch beim geistlichen Stande beliebt. Als Vorläufer des Johannes Gallensis hatte nämlich bereits Alexander Neckam in Paris 1180 trotz aller Verbote die Schach=Symbolik beliebt gemacht (v. d. L. Bd. 1, 147) und um das Jahr 1300 besiegte dann der Dominikaner=Mönch Jacobus von Cessoles durch seine Schach=Predigten vollends das Widerstreben selbst der bigottesten Clerisei; von nun an ist die moralisch=theologische Betrachtung des Schachspiels für zwei Jahrhunderte modern und allgemein geworden.

Es ist für die Freunde der Schach=Geschichte lehrreich, zunächst den Fortschritt von Neckam bis zu Gallensis kurz anzugeben. — Während der englische Gelehrte Neckam im J. 1180 nur die Spielregel trocken mittheilt und persönlich eine ungünstige Meinung über das Schachspiel hegt, besetzt Gallensis im J. 1260 bereits — wie wir an den nachfolgenden Schach=Citaten gleich sehen werden — manche aus der Praxis geschöpfte Schachkenntnisse, und wir können ein persönliches Wohlgefallen am Spiel bei ihm voraussetzen.

*) Der Pariser Bischof Eudes von Sully († 1208) duldete nicht, daß die Geistlichen ein Schachbrett im Hause hielten — auch verbot das Concil von Paris 1212, sowie nachher die Concile 1254 und 1255 allen Geistlichen das Schachspiel (nach v. d. Linde, Gesch. d. Schachsp. Bd. 1, 143).

„Der glückliche Griff des Gallensiß, bei dem wir die älteste Spur der rein symbolischen Betrachtung des Schach vor uns zu haben scheinen, fand bald einen weit verbreiteten Anklang“ — so schreibt v. d. Linde (Bd. 1, S. 151). Seine Gleichnisse und Allegorien gehen aus seiner Predigtsammlung in alle Welt, man legt sie sogar dem Papst Innocenz III. irrthümlicher Weise in den Mund*) — ja sie werden durch Jacobus Cessoles seit 1300 ein allgemeines geistiges Eigenthum aller damaligen Gebildeten, d. i. also besonders der Personen des geistlichen und ritterlichen Standes, ebenso aber auch der wohlhabenden Bürger in den nun aufblühenden Hansastädten des 14. und 15. Jahrhunderts.

Zum Schluß dieser allgemeinen Vorbemerkung und bevor wir auf den Nevaler Codex genauer eingehen, sei hier erwähnt, daß die Periode von 1250 bis 1450 die Blüthezeit des alten Schach in Europa gewesen ist und daß gerade seiner damaligen Beliebtheit und Verbreitung halber Staat wie Kirche gegen dasselbe einschritten**); insbesondere hat der heilige Ludwig von Frankreich sich die Unterdrückung aller Würfel- und Brettspiele und daher auch des Schachspieles angelegen sein lassen. — Alle Kreuzfahrer, welche diesen frommen König auf dessen Zügen im Jahre 1248 nach Aegypten und im J. 1270 nach Tunis begleiteten, mußten den Spielen jedweder Art

*) Siehe v. d. Linde Bd. 1, S. 150.

***) Nach v. d. Linde, Bd. 1, S. 143.

entsagen, aber der König fand nichtsdestoweniger Brettspiele und Würfel bei den Schifffahrern *). Als er, selbst schon krank, seinen eigenen Bruder und dessen Ritter auf dem Schiffe bei den Spielbrettern sitzend antraf, da warf er eigenhändig alle Würfel und alle Spielbretter in das Meer **).

1. Das erste Schach-Citat des Revaler Codex.

Dieses ganze erste Citat, in welchem die Welt mit dem Schachspiel verglichen wird, stammt unzweifelhaft aus dem Johannes Gallensis. Der Letztere hatte nur einen einzelnen Grundgedanken bereits durch den berühmten, tief sinnigen Vers des Arabers Ibn Aldani empfangen und „dieser arabische Vers war gleichsam der Text, zu dem Johannes Gallensis um 1260 (in Paris) die Predigt geschrieben hat.“ ***)

Der heilige Ludwig von Frankreich begünstigte bekanntlich alle Geistlichen, insbesondere aber galt seine Ehrfurcht den Dominicanern und Franziscanern in gleichem Maße †). Dem Franziscaner

*) Nach: „Collection universelle des Mémoires particuliers, relatifs l'histoire de France. Londres, 1785“, worin die Memoiren Jonville. — In Bd. 2, S. 42.

**) Ebenda Bd. 2, S. 185, Note 19.

***) Bei v. d. Linde, Quellenstudien z. Gesch. d. Schach. Berlin 1881, S. 64. — Der Vers des Aldani fällt etwa in das J. 1092 und lautet: „In des Schicksals Hand sind wir ein Schachspiel und oft wird der König durch den Fußgänger besiegt.“

†) Vgl. Heeren u. Ufert, Gesch. von Frankreich, von Dr. G. A. v. Schmidt. Hamburg 1835, S. 599.

Orden gehörte Johannes Gallensis an, über dessen Lebensumstände hier in Kürze Folgendes erwähnt sei. Er war ein englischer Minoriten-Mönch zu Worcester, studirte zu Oxford Theologie und Philosophie und lehrte diese beiden Disciplinen mit großem Erfolge zu Paris, so daß er sich den Zunamen „Arbor Vitae, Baum des Lebens“ erwarb; dabei war er ein äußerst fruchtbarer Schriftsteller, denn er soll nicht weniger als zwanzig größere Werke hinterlassen haben*). Noch um das Jahr 1262 docirte er als Doctor der Theologie in Paris**), doch wissen wir nicht, ob er zur Zeit, als Mauritius von Reval 1271 in Paris studirte, noch am Leben war.

Die Lebensumstände des für unsere baltische Culturgeschichte wichtigen Predigerbruders Mauritius von Reval sind hinlänglich bekannt***). Er war der dritte Lector am Dominicaner-Kloster zu Reval, hatte unter Albertus Magnus von 1268—70 in Köln studirt, dann in Paris 1271, worauf er in seine Vaterstadt heimkehrte. Von dort aus wurde er mehrmals auf Reisen, u. A.

*) S. Zedler, Universal- u. Reallexikon. 1730 ff., Bd. 10, S. 120.

**) S. v. d. Linde, Bd. I, S. 149, woselbst gesagt wird, daß es mehrere Doctoren dieses Namens gegeben hat und daß ihre Geschichte und Chronologie beinahe unentwirrbar sein möchte. — Sicher steht jedoch fest, daß er der Verfasser der häufig gedruckten „Summa Collationum“, sowie der drei anderen großen Sammelwerke, welche der äußerst zuverlässige Zedler namhaft macht, gewelen ist.

***) Siehe „Baltische Culturstudien aus den vier Jahrhunderten der Ordenszeit. Von F. Amelung. Dorpat 1885“, S. 41 ff.

im J. 1282 nach Wien, geschickt, bekleidete dort auch den hohen Posten eines Generaldiffinitors und lebte noch 1285*). — Besonders geistliche Verdienste erwarb er sich ferner bei der Heiligsprechung der gottbenedicten Jungfrau Christine von Stommeln (unweit Köln**). Nur diesem einzigartigen Würdenträger des Revaler Klosters müssen (bei dem Uebereinstimmen aller sonstigen Umstände) meiner Ansicht nach die kostbaren Pergament-Codices zu verdanken sein, welche das Revaler Dominicaner-Kloster einst besaß und von denen sich noch bis auf die Gegenwart drei erhalten haben, darunter auch der hier besonders in Rede stehende Codex***). Den Text aller drei Codices hat der dadurch hochverdiente Revaler Domschul-Director Dr. F. K o e h l e r neuer-

*) Am 15. December 1284 verfügte der Dorpater Bischof Friedrich in Reval bei schwerer Krankheit letztwillig und ernannte den Mauritius zu seinem Testaments-Executor — nach Livl. U. B., Bd. 1, U. 494.

***) Vgl. U. Schiefner: Mauritius von Reval. Im Inland 1851. Nr. 38. Der bekannte Sprachforscher und Petersburger Akademiker Schiefner hat zuerst aus der Hauptquelle „Acta Sanctorum“ die Biographie des Mauritius abgedruckt, später gedachte des Mauritius auch G. Rästner (in „Das refundirte Bisthum Reval“. Göttingen 1876, S. 30).

****) In meinen „Baltischen Culturstudien“ S. 37—44 besprach ich eingehend den Text des einen der drei Revaler Codices, nämlich die Handschrift des Revaler Gymnasiums I, 2862. — Ich äußerte daselbst, daß wir in diesem Codex „das Collegienheft des Mauritius, welches er in Köln und Paris 1268 ff. führte“ besitzen. Diese Angabe stand in scheinbar starkem Widerspruch mit meiner eigenen Annahme (S. 37), die Handschrift „gehöre in das 13. oder 14. J h r t.“. Indessen hatte ich bereits damals diesen Widerspruch so gelöst, daß Mauritius 1268 ff. das

dings fast vollständig herausgegeben *) und sorgfältig commentirt.

Unser erstes Schach=Citat, das in fast wörtlicher Uebereinstimmung dem Werke des Johannes Gallensis entnommen ist, lautet wie folgt in der Uebersetzung des Dr. Fr. Koehler (S. 54):

„Von der Welt.“ Die Welt ist wie ein Schachspiel, dessen ganze Gesellschaft (Gesinde: familia) läuft und zwar schräg, um irgend etwas Zeitliches zu erhaschen durch Lügen, Täuschen und Wuchern. Ferner, solange beim Schachspiel das Spiel dauert, ist einer König, ein anderer Soldat und dergleichen. Einer oder zwei scheinen das ganze Spiel zu beherrschen; aber wenn das Spiel zu Ende ist, dann geschieht mit dem König und dem Soldaten dasselbe, wie mit dem niedrigsten Gesinde, weil sie gemeinsam in einen Sack zusammengelegt werden, ja bisweilen der König ganz unten in den Sack, das niedrigste Gesinde oben. So ist die Welt gleichsam ein Schachspiel. So lange das Spiel (oder die Welt = mundus) dauert, ist einer König, ein anderer ist Soldat,

Brouillon niedergeschrieben, hingegen die Reinschrift in dem Revaler Pergament=Codex I, 2862 erst viel später in Reval i. J. 1300 besorgt habe.

Jetzt nach dem Erscheinen des Werkes von Dr. F. Koehler gebe ich die damalige Fassung meiner Ansicht auf, halte jedoch an der Hauptsache fest, daß nämlich sämtliche drei Revaler Codices in ihrer ersten Niederschrift wahrscheinlich durch Mauritius aus Paris im J. 1271 nach Reval gebracht worden sind.

*) Dr. Fr. Koehler: Estländische Kloster=lectüre. Ein Beitrag zur Kenntniß der Pflege des geistigen Lebens in Estland im Mittelalter. -- Reval 1882.

einer groß und ein anderer gering. Wenn aber der Tod kommt, dann werden sie in den gemeinsamen Sack, die Erde, gelegt werden, so daß mit dem Könige verfahren wird wie mit dem Soldaten. Dann ist der Knecht in derselben Lage wie sein Herr. — Eccles. 9, 20 und 2, 16, — 1 Joh. 2, 17 u. s. w.“

Man vergleiche nun hiermit den lateinischen Urtext des Gallensis*), welcher weit ausführlicher ist und die damalige Spielregel, d. i. Zug- und Schlagweise der 6 Figuren, wie auch z. B. Fersumwandlung, uns vollständig mittheilt, indem er dabei seinen Schach-Text mit moralisch-theologischen Bemerkungen und Vergleichen begleitet.

2. Die weiteren Schach=Citate des Revaler Codex.

Durch den im Vorstehenden geführten Nachweis, daß das erste Schach=Citat wörtlich aus Johannes Gallensis entlehnt worden ist, erhält nun der Revaler Codex A. — nämlich der moralisch-theologische Tractat — eine sichere Datirung, d. h. er ist sicher erst nach 1260 verfaßt**).

*) In v. d. Vinde, Quellenstudien, S. 65 ff. und Gesch., Bd. 1, S. 149 unten.

**) Bei F. Köhler a. a. O. war der Codex A unbestimmter in das 13. Jhrdt. gesetzt und zwar ausdrücklich in die erste Hälfte des 13. Jhrdt. — Denn nach S. 31 existirte eine andere Bearbeitung des Tractates A, und zwar die „Summa de vitiis et virtutibus“, verfaßt von Wilh. Peraltus aus Vienne bei Lyon von 1250. — Ferner hatte nach S. 32 unser Anonymus Stücke aus den Schriften des großen Pariser Theologen Wilh. von Auvergne (gest. 1249) geschöpft.

— Es wäre jedoch vorschnell, ohne weitere Be-
weise die Schrift des Gallensis, nämlich das
„Alphabetum“ *), für eine Hauptvorlage des ano-
nymen Verfassers des Tractates A zu erklären.
Wie viel aus Gallensis geschöpft worden ist, das
kann erst dadurch entschieden werden, wenn die
Textprüfung des höchst seltenen Lyoner Folianten
vom J. 1511 ermöglicht worden ist.

Nachdem wir unser erstes Schach=Citat als
herrührend aus der „Summa collationum“ **) des
Gallensis nachwiesen, werden wir den Text der
beiden weiteren Schach=Citate nachfolgen lassen.

Vorher muß jedoch hier des hohen Werthes
und der Bedeutung, welche der Revaler Tractat A
besitzt, wenigstens mit einigen Worten, gedacht
sein. Ich schließe mich dabei in voller Ueber-
zeugung ganz und gar dem Urtheil an, welches
der verdiente Herausgeber Dr. F. Koehler über
den Tractat ausgesprochen hat ***) Die nach
alphabetischer Reihenfolge geordneten 130 Capitel
der Predigtsammlung zeigen uns die großen Vor-
züge des leider bisher anonym gebliebenen Ver-
fassers †). Derselbe war gewiß ein französisch

*) Nach Zedler, Bd. 10, S. 120, lautet der Titel dieses
Buches Ordinarium, sive alphabetum vitae religiosae etc.
— Gedruckt zu Lyon 1511, in Folio.

**) Dieses Werk ist schon im 15. Jhrdt. wiederholt ge-
druckt worden — nach v. d. Linde, Gesch. Bd. 1, S. 149
nämlich 1472 und 1489; dann 1509, nach Zedler, Bd. 10,
S. 120, ferner 1561 und 1616.

***) Man versäume nicht, die Seiten 33 bis 37 in der treff-
lichen Schrift: „Ehfländische Klosterlectüre“ selbst nachzulesen.

†) Capitel 1 beginnt mit „de a b s t i n e n t i a“, Cap.
130 handelt „de v i t a a e t e r n a“.

redender Cistercienser-Mönch, der zu Anfang des 13. Jhrdt. lebte, denn noch fehlt bei ihm der Heiligencultus gänzlich und er weist sogar auch den Reliquiendienst ab (S. 16), kurz, er gehört noch der Zeit vor dem Auftreten der Bettelorden und der Scholastiker an. Ein schlichter, einfacher und frommer Glaube ist ihm eigen, dabei besigt er die Gabe feiner Beobachtung und höchst lebensvoller, auch humoristischer Schilderung. „Er findet seine Vergleiche im Gebirge, auf dem Felde, im Obst- und Weingarten, im Walde, auf dem Meere, in der Stadt, auf dem Markt, in den Palästen der Fürsten und Reichen, auf der Ritterburg, im Bauernhause, im Kloster, in der Schule, in der Gerichtshalle, im Kaufladen, in der Schenke, auf der Landstraße, auf dem Volksfeste, bei der Hochzeit, der Belagerung, dem Turnier.. Ueberall ist der Anonymus zu Hause (S. 34).“

Diesem Lobe, welches Dr. F. Koehler dem Anonymus spendet, möchte ich hinzufügen, daß wohl fast jeder jetzige Leser des 19. Jhrdt. den Anonymus lieb gewinnen muß, wenn er sich in das Lesen seiner alten Pariser Predigten des 13. Jhrdt. vertieft. — Der Tractat A entstand als Predigt-sammlung, wie wir bereits sahen, nicht vor 1260. Der erste damalige Besitzer des Nevaler Codex-Exemplares war ein Franzose, der ihn noch zu Lebzeiten des Königs Ludwig († 25. August 1270) besaß *); von diesem

*) Man ersieht dies aus den zahlreichen Marginalien im Nevaler Codex des Tractats A, — z. B. König Lud-

Besitzer wird Mauritius von Reval, als er 1271 im Dominicaner-Gymnasium St. Jakob zu Paris studirte, den Codex erworben und ihn dann nach Reval gebracht haben*). Während dreier Jahrhunderte hat dann entweder im Kloster (zu Reval oder zu Padiß) diese vortreffliche Predigtsammlung homiletischen Zwecken gedient; für jeden Sonn- und Festtag nämlich war eines der alphabetisch geordneten Capitel dazu bestimmt, vorgelesen zu werden. Seitdem zuerst in Paris Johannes Gallensis um 1260 seinen Zuhörern unser erstes Schach-Citat, „Von der Welt“ betitelt, vorgetragen hatte — wie oft haben seitdem in den Jahren 1300 bis 1525 in den estländischen Kloster-Kirchen die andächtigen Zuhörer diese lateinische Schach-Predigt gehört!

wig IX. befreit die Gefangenen oberhalb der großen Seine-Brücke (S. 7), ein Volksauflauf in Paris (S. 34).“ — Hart an der Seine selbst lag im 13. Jhrdt. das Dominicaner-Kloster und das Gymnasium St. Jakob, etwas weiter ab vom Fluß stand das Gebäude der Sorbonne, nahe davon nahm den Platz und mehrere Straßen das Studenten-viertel ein. — Vgl. die Abbildungen von Paris und die Schilderung damaligen Lebens in: A. Franklin: Ecoles et collèges, Paris 1892.

*) Nach der Ansicht des Dr. F. Koehler (S. 6) dürfte wahrscheinlich der Codex aus dem Cistercienser-Kloster Padiß herkommen und von dort an das Revaler Dominicaner-Kloster verschenkt, darauf 1525 in das Rathsarchiv gewandert sein. — Nach meiner Ansicht hingegen wäre er 1271 in das Revaler Kloster gekommen; und könnte ebenso gut von Reval aus im 14. Jhrdt. an das 1305 gegründete Kloster Padiß verschenkt worden sein. — Es spricht freilich sehr für Dr. Koehler's Ansicht, daß der Tractat A „vom Geiste des Cistercienser-Ordens erfüllt“ ist und daher zunächst in ein Cistercienser-Kloster gehörte. — Andererseits hören wir aber von den Predigten zu Padiß nichts, hingegen

Die Kloster-Angehörigen verstanden sicher den lateinischen Text, wohl auch die gebildeten Zuhörer der Stadtgemeinde, welche die Kloster-Kirche besuchten.

Es folge nun das zweite Citat des Revaler Codex (S. 58):

„Von der späten Buße.“ — . . . „Wer die Buße bis zum Tode aufschiebt, . . . erscheint dem gleich, welcher Schach spielt und, weil er wenig vom Spiele versteht, bei sich denkt: „ich will mir das Gefinde wegnehmen lassen und dann am Ende meinen Mitspieler in der Ecke mattsetzen (mactabo)“, — während er doch weiß, daß sein Mitspieler ein überaus kundiger Spieler ist. Wie dort der unkundige Spieler, so ist auch der Sünder, . . . denn der Meister ist der Teufel. . . Auf welche Voraussetzung verläßt sich also der Sünder, er müsse ihn in der Ecke matt setzen, d. h. am Ende seines Lebens bestiegen, wo er (der Teufel) ihn noch schwerer versucht?“

*

Unser vorstehendes Schach-Citat veranlaßt zu folgender specielleren Erläuterung der Worte: „Der (sc. schlechte) Spieler denkt, er würde sich alle Steine wegnehmen lassen und dennoch am Ende den Gegner in der Ecke matt setzen“. — Diese Worte beweisen, daß dem Autor dabei

wissen wir gerade vom Kloster zu Reval, daß dort der Stadt- und Landgemeinde stets gepredigt wurde und daß sich die Revaler Predigerbrüder im ganzen Lande beliebt und verdient machten. — An das Cistercienser-Kloster zu Reval ist wohl mit Recht bisher noch garnicht hierbei gedacht worden.

ein im 13. Jhrdt. schon beliebtes und gewöhnliches Genre von Schachproblemen bekannt war, wobei die „Aufopferung mehrerer Hauptsteine“ und dann „Mattsetzung in der Ecke“ stattfand. — Ich gebe hier ein Beispiel vom J. 1257 mit der Problemstellung: Weiß: Kc5, Tf2, Fers c6. — Schwarz: Ka8, Tg7, Alf1 b8. — Weiß setzt durch ein Thurmopfer in der Ecke Matt in 5 Zügen mit 1) Ta2+, Ta7 nebst 2) Kb6! und bei Ta2: 3) Fb7+ Matt in der Ecke; — bei Ad6 folgt 3) Fb7+ und 4) Ta7: nebst 5) Ta8+ Matt. — Ich möchte aber glauben, daß dem Gallensis das berühmte Dilaram-Matt bekannt war und vorgeschwebt hat*).

Diese Opferpointen gelingen aber nur dem Problemkünstler — meint unser Autor — und ein gewöhnlicher Schachspieler darf derartige Versuche, zumal einem starken Gegner gegenüber, im praktischen Spiele niemals wagen. — — Ich citire hierbei ferner die volksthümliche deutsche Fabel, welche uns durch einen vagirenden Spruchdichter aus dem Ende des 12. Jhrdt., einen Zeitgenossen Walthers von der Vogelweide, überliefert worden ist: „Der Wolf spielte einst mit einem

*) Obige Stellung siehe bei v. d. Linde (Gesch., Bd. 1, S. 208 die Nr. 19) und gleichfalls im arabischen Schachcodex vom J. 1257 das allbekannte schönste Problem des Mittelalters, das Dilaram-Problem mit zweifachem Thurmopfer in der Stellung: Weiß: Ka4, Th1 und h4, Sg4, Alf1 h3, Bf6, g6. — Schwarz: Kg8, Tb2, und b8, Sc4. — Weiß setzt in 6 Zügen Matt — mit 1) Th8+, Kh8: 2) Af5+, Tb2!, 3) Th2+, Kg8: 4) Th8+; Kh8; 5) g7+ nebst 6) Sh6+ Matt.

klugen Manne Schach um hohen Einsatz; als er aber einen Widder vorbeigehen sah, da vergaß er des Spieles über der ererbten Bier und gab zwei Thürme für einen Bauern.“ *)

Unser zweites Citat läßt sich im Gallensiß bisher nicht nachweisen**), denn nur entfernt erinnert daran der Schlusssatz: „Im Schachspiele sagt der Teufel Schach . . . und bringt einen in Versuchung mit dem Geschöß (jaculo) der Sünde. . . Wer dann nicht zeitig zur Buße sich wendet, dem sagt dann der Teufel ein Matt.“. . . — Die im Citat 2 sich bereits zeigende Kenntniß der obigen Problem-Pointe spricht ferner dafür, daß dieses Citat nicht schon von dem Anonymus her stammt, sondern viel wahrscheinlicher erst aus der Zeit des Gallensiß, d. h. um 1260, datirt werden muß. Der Anonymus lebte ein Menschenalter vorher zu Anfang des 13. Jhrh., hingegen hat der spätere Sammler in Paris um 1260 die Schriften des Peraltus († um 1260) und des Wilhelm von Auvergne († 1249) excerptirt. Die Schach-Geschichte beweist uns aber, daß erst in der Mitte des 13. Jhrh. die bis dahin nur vereinzelt im Abendlande bekannt gewordenen altarabischen Schachprobleme gesammelt worden sind. Die ersten „Sammlungen von Problemen“ sind ja bekanntlich 1283 der Alfonso-Codez und die Spiel-

*) Nach: A. Schönbach: Walthar v. d. Vogelweide. Dresden 1890.

**) Vgl. Quellenst. S. 65 ff.

sammlung des Lombarden Nicolaus von St. Nicolai (zwischen 1250 und 1300)*).

Es folgt nun das dritte und letzte Schach-Citat (S. 40):

„Von der Liebe zu Gott.“ — . . . „(Siehe zu), daß du sorgfältig erwägst, wem du es (sc. dein Herz) am besten geben könntest aus Liebe. . . Siehst du nicht, daß der Schachspieler die vom Schachbrett aufgenommene Figur lange in der Hand hält und mit großer Ueberlegung sieht, daß sie an einen sicheren Platz komme, damit sie nicht vom Gegner genommen werde. So mache du es mit deinem Herzen und hüte dich, es an einen schimpflichen und gefährlichen Ort zu legen; gieb es vielmehr Gott u. . . — Prov. 22.“

*

In sachlicher Hinsicht sei zu dieser Stelle Einiges bemerkt, und zwar speciell betreffend die Worte: „Siehst du nicht, daß der Schachspieler die aufgenommene Figur lange in der Hand hält“**). — Ich dachte anfangs, hier in diesen Worten verrathe sich eine Unkenntniß der Spielgesetze. Indessen — sicherlich hat im 13. Jhrdt. noch weit häufiger dieser Gebrauch, d. h. richtiger Mißbrauch bei den Schachspielern geherrscht. Die

*) S. Quellenst., S. 120 ff.

**) Man sehe z. B. auch bei v. d. Linde, Quellenst. S. 87 das Bild aus dem Alfonso-Codex vom J. 1283. jeder der beiden Schachspieler hält in seiner Hand eine bereits geschlagene Schachfigur.

strenge jetzige Spielregel des „Gerührt = Geführt“ (pièce touchée-pièce jouée) wird zuerst von Gustavus Selenus 1616*) als Spielusance und Regel erwähnt, aber sie ist in der gewöhnlichen Spielpraxis erst allmählich durchdrungen und endlich im 19. Jhrdt. allgemein angenommen worden. Sie entspricht freilich allein dem Geiste des Spieles und wird daher ebenso wie das „Nichtzurücknehmen des Zuges“ bei den Wettspielen und Turnieren der arabischen Schachmeister zu Bagdad anno 900 ff. vermuthlich schon ebenso üblich und selbstverständlich gemessen sein, wie nachher bei den ersten großen Schachturnieren zu Madrid 1574 ff. — Wenn wir nun annehmen, daß mit obigen Worten nur die Allgemeinheit des Gebrauches constatirt, der Gebrauch also nicht anempfohlen, sondern bloß gestattet wird, so können wir aus diesem Passus — besonders in seinem Zusammenhange — nicht auf eine Unkenntniß schließen. Daher steht auch nichts dem entgegen, daß der im Schach bewanderte Gallensis um 1260 diesen Passus und das ganze Citat 3 verfaßte, welches wir aber nicht dem Anonymus zuzuschreiben genöthigt sind.

Zum Schlusse sei hier der Wunsch ausgesprochen, daß diese meine schachhistorische Besprechung der ältesten baltischen Schach-Urkunde

*) Vgl. Gesch., Bd. 2, S. 203; Selenus bestimmt unter Umständen dafür als Strafe den Verlust des halben Geldeinsatzes.

auch in literar-historischer Beziehung, betreffend **M a u r i t i u s**, welcher in unserer baltischen Culturgeschichte des 13. Jhrdt. eine einzigartige Persönlichkeit ist, zu weiteren Nachforschungen angeregt haben möge!

622. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 8. (20.) Mai 1896.

Zuschriften waren eingegangen: Von Prof. Dr. A. Rosenberg hier; vom Livländischen Landraths-Collegium in Riga (2 Schreiben); vom Hansischen Geschichts-Verein; vom Verein für Geschichte zu Braunschweig und Wolfenbüttel in Wolfenbüttel; vom Smithsonian Institution in Washington; von der Naturforscher-Gesellschaft in Boston.

Für die Bibliothek wurden — außer den durch Schriftenaustausch eingelaufenen Publicationen — als Geschenke der Verfasser, resp. Verleger überreicht:

Dr. F. H ö r s c h e l m a n n: „Andreas Knopfen der Reformator Rigas“ Leipzig 1846. — C. W. v. R ü g e l g e n: „Immanuel Kant's Auffassung von der Bibel und seine Auslegung derselben“ Leipzig 1896. — M. E i s e n: „Luupainaja“ und „Teised Wanapagana jutud“. — M. R a m p m a n n: „Lahtised kirjad emadele“ und „Kirjad pollutööst, Nr. 3: Kanade pidamine. — Dr. K. A. H e r m a n n: „Uurimised Eesti rahva muinas-ajast“ und „Wanad poisid.“ — Ed.

Wilde: „Külmale maale.“ — Ferner von: Cand. G. W. v. K ü g e l g e n: B. v. Andreja= noff „Lettische Märchen.“

Für das M u s e u m wurden dargebracht:

Von Fr. Emmy Lang in Reval: (Aquarell, darstellend die Dorpater Domruine, gez. von Lieutenant Rohleder 1797. (Kat. d. Z. Nr. 831) — Von Frau E. M ü h l e n t a h l: Bild= niß von Johann Wilhelm Krause, Litographie von D. Schabert in Mitau 1833 (Kat. d. Z. Nr. 832). Würfelförmiger Gegenstand aus Bronze mit Ornamenten, hohl; vielleicht Theil eines Leuchters oder Candelabers (Kat. Nr. 2014). Bestallungs= Decret des Lectors der englischen Sprache Thomas Green, d. d. 30 März 1865. (Kat. d. Urk. Nr. 483). Würfelförmiger Gegenstand aus Bronze mit Ornamenten, hohl, an 2 Enden offen; vielleicht Theil eines Leuchters. (Kat. Nr. 2014). — Von Goldarbeiter F ü r g e n s: Silberne Schnalle (Nr. 2015); 2 kleine silberne Wappenschilder (Nr. 2016, 2017); Schmucksache aus Draht mit Glasperlen, gef. bei Carlowa. (Nr. 2018).

M ü n z = A c c e s s i o n e n: Geschenk von Gold= schmiedemeister F ü r g e n s: 1 bulgarische mittel= alterl. Silbermünze, 1 angelsächsische Silbermünze, 1 nicht näher zu bestimmende Silbermünze. — Geschenk von Prof. Leo Meyer: 1 poln.= lith. Silbermünze (Sigismund). — Geschenk des Telegraphen=Beamten K. A n g e l u s in Ligowo: 6 russische Kupfermünzen und 1 schwedische Kupfermünze.

Der Präsident Professor Leo Meyer über= reichte mehrere Geschenke, insbesondere von Lector Lautenberg dessen Magisterschrift (in russischer

Sprache), von Cand. theol. C. v. K ü g e l g e n in Leipzig Lettische Märchen, nachgezählt von Victor v. Andrejanoff (Leipzig), von Pastor Eisen 2 estnische Druckschriften; weiter noch ein Schreiben des Professors Rosen berg.

Von Pastor Georg Knü p f f e r a. D. in Reval hatte er in jüngster Zeit die für die Gesellschaft gewonnene Abschrift eines Leichengedichts in estnischer Sprache aus dem Jahre 1686 erhalten, über die er aus dem Begleitschreiben des Schenkgebers berichtete und zugleich mittheilte, daß das werthvolle alte Denkmal zum Mitabdruck im vierten Heft des 16. Bandes der „Verhandlungen“ bereits in die Druckerei abgegeben sei.

Weiter legte er noch ein Schreiben des Hofraths Richard Bonwetsch in Reval vor, worin derselbe die dankenswerthe Mittheilung gemacht, daß bei seinem Vater, dem Pastor Bonwetsch in Kurst, ein estnisches Neues Testament, das im Jahre 1686 in Riga gedruckt sei, zum Kauf angeboten werde. Die Gesellschaft erklärte sich alsbald zum Ankauf des Buches bereit.

Auf die Mittheilung des Secretärs, daß auf ergangene Gesuche hin die St. Marien- und St. Antonii-Gilde hieselbst im Hinblick auf den archäologischen Congreß in Riga einen einmaligen Beitrag von je 100 Rbl. für die Gesellschaft erwirkt und daß seitens der Livländischen Ritterschaft auch für dieses Jahr

eine Subvention von 300 Rbl. bewilligt worden, beschloß die Gesellschaft, den genannten Körperschaften ihren tiefgefühlten Dank auszusprechen. Cand. med. Conrad Lehmann, z. B. in Freiburg im Breisgau, zeigte seinen Wiedereintritt als Mitglied an.

Es wurde beschlossen, auf ergangene Anfrage hin, mit dem Braunschweigisch-Wolfenbütteler Ortsverein für Geschichte und Alterthumskunde zu Wolfenbüttel in Schriftenaustausch zu treten.

Mehrere estnisch-ethnographische Gegenstände waren in dankenswerther Weise von dem Telegraphen-Beamten K. Angelus in Sigowo übersandt worden. — Der Bibliothekar, Oberlehrer M. Boehm, brachte von sich aus 2 Jahrgänge der „Balt. Monatschrift“ dar, dabei darauf hinweisend, wie wünschenswerth eine Completirung des Exemplars der Gelehrten estnischen Gesellschaft wäre, da hier Band 1 und 2, Band 6, 9—12, 29, 30, 32, 38 u. ff. dieser werthvollen Zeitschrift leider fehlen. — Der Conservator L. Gork demonstirte mehrere interessante Altflbersachen aus dem Besiz des Hrn. Kaufmanns Stolker.

Der Secretär legte von Pastor J. Kennit zu Gamby zwei estnische Handschriften vor — das bekannte estnische Gedicht des Kowelettschen Küsters Kässö Hans über die Verwüstung Dorpat's im Nordischen Kriege und ein zeitge-

ſchichtliches eſtniſches Gedicht vom Jahre 1845.

Die Geſellſchaft beſchloß, den um die bevorſtehende archäologiſche Ausſtellung in Riga außerordentlich verdienten Herrn Anton Buchholz in Riga zu ihrem Ehrenmitgliede zu erwählen. — Ferner wurde der gleichfalls auf archäologiſchem Gebiet erfolgreich thätige Oberlehrer Carl Boy in Mitau zum correſpondirenden Mitgliede erwählt.

Profeſſor R. Hausmann legte den erſten Druckbogen des Katalogs der Rigaer archäologiſchen Ausſtellung vor und berichtete über den Fortgang der Arbeiten an den archäologiſchen Karten. — Im Zuſammenhange mit anderen, auf den Rigaer archäologiſchen Congreß Bezugnehmenden Dingen wurden die etwaigen Theilnehmer erſucht, ſich behufs Erwerbung der Karten durch Vermittelung der Geſellſchaft in den nächſten Tagen an den Secretär zu wenden.

Zur Inſchrift an der Karmeliſchen Kirche.

Von Paſtor M. Lipp zu Rüggen.

Ich ſehe mich doch noch veranlaßt, mit paar Worten auf die Inſchrift an der Karmeliſchen Kirche zurückzukehren.

Allem zuvor will ich nicht behauptet haben, daß im Karmeliſchen Kirchen-Archiv ein ganz genaues Datum der Gründung der Kirche ſich vorfinde. Die bezüglichen Mittheilungen bitte ich

zurechtzustellen. Ich habe nur bemerkt: Das älteste Document der Kirche, mit der deutlichen Jahreszahl 1407, konnte den Anlaß bieten, daß man dieses Jahr mit der Kirchengründung in Beziehung brachte*). Ferner habe ich bemerken wollen, daß auch „spätere Geschlechter“ wohl auf den Gedanken kommen konnten, daß die „St. Petri-Kirche“ zu Karmel „Petri Paewal“ „fertig geworden“, d. h. eingeweiht und dem Schutze heiligen St. Petrus unterstellt worden. Ich wollte damit nur gegen die sichere Behauptung Verwahrung einlegen, die besagte Inschrift stamme unanfechtbar aus dem J. 1407. Dagegen scheinen mir mehrere gewichtige Umstände zu sprechen. Ich mache auf Folgendes aufmerksam.

Nehmen wir die ältesten estnischen Urkunden bis Mag. H. Stahl incl. vor, so finden wir kaum 2—3 Worte in einem Satz beisammen, bei denen wir nicht anstoßen. Die Sprachformen und Orthographie sind nach unseren Begriffen oft zu wunderbarlich. Namentlich ärgern uns die Doppelconsonanten überall dort, wo sie wirklich nicht hingehören. Von dem Allen finden wir bei der Karmelschen Inschrift garnichts. Die Sprache derselben ist völlig correct. Ja auch ihre Orthographie wäre bis zur Abrenischen Aera für völlig correct gehalten worden.

*) Nach einer freundl. Mittheilung Pastor F. Ederberg's zu Karmel ist dieses Privileg „Wegen der Fischeerei beim Bauerberge“ ausgestellt „Ao 1407 Dominica Misericord“.

Nehmen wir dazu paar Beispiele. In dem ältesten bekannten estnischen Schriftdenkmal, dem Bruchstück aus dem stiftischen Livländischen Bauerrecht aus dem 16. Jahrhundert (cf. Sitzungsbr. 1893, Seite 113) wird geschrieben „se Kirck“ im Nominativ, so schreibt auch G. Müller und seine Zeit; der Karmelsche Inschriftler ist aber weiter — er schreibt „se kirik“, mit dem einfachen K. G. Müller schreibt sanut, geworden; auch th erscheint ihm bei dem Part. perfecti, namentlich beim Passivum nicht zu stark. Der Verfasser der Inschrift sagt aber ganz correct „sanud“. Dem Karmelschen Sprachmeister macht auch der estnische ä-Laut keine Mühe, er schreibt pae-wal = päwal = unserem päewal. Es hat den Anschein, daß er das System kannte, welches B. G. Forselius (gestorben 1688) für die Orthographie aufstellte, oder in der Zeit lebte, in welcher man schon an eine Reform der Stahl'schen Sprechweise dachte. In dieser correcten Orthographie ist die ganze Inschrift abgefaßt, bei welcher 9 Worte (außer AN 1407) in Betracht kommen. Das ist ein Meisterstück gegenüber den ersten estnischen Sprachmeistern G. Müller und H. Stahl. Und das sollte in einer Zeit vollführt sein, wo es noch keine estnische Kirchensprache gab, auch noch keinen lesenden und schreibenden Esten, in einer Zeit, die noch volle 2 Jahrhunderte von dem ersten Morgenroth der estnischen Literatur trennten! Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Die Sprache der Inschrift führt uns sicherlich in eine jüngere Zeitepoche: wir werden hier wohl an eine Zeit zu denken haben, wo das Estnische nicht bloß Kirchensprache war, sondern wo es auch schon eine estnische Literatur gab. Das führt uns in das 17. Jahrhundert. Weiter dürfen wir freilich auch nicht, denn wir kommen doch auch noch zu einem Zeugniß, welches uns das Dasein der Inschrift documentarisch verbürgt. Eine Mittheilung darüber verdanke ich wieder der Freundlichkeit meines Amtsbruders F. O d e r b e r g. Darnach hat der Karmelsche Pastor Immanuel Mickwitz im J. 1777 in die Karmelsche Kirchenchronik Folgendes eingetragen: „Eodem: machte beim Eingang der Kirche die Inschrift ausfindig: „Sel aastal on se Kirrik walmis sanud Peetri päewal 1407 (Wie wir sehen, ist diese Wiedergabe der Inschrift nicht ganz correct). Diese Aufzeichnung ist gewiß bemerkenswerth. Darnach hat im J. 1777 der damalige Pastor von Karmel die Inschrift „ausfindig gemacht,“ entdeckt. So muß sie wohl in viel älterer Zeit angebracht worden sein, wenn sie vergessen und von neuem entdeckt werden konnte. Uebrigens bedurfte es — mit dieser Bemerkung wollen wir schließen — zu dieser Entdeckung durchaus keines Columbus. Die Inschrift ist ja so deutlich angebracht, daß sie bei Tageslicht kaum übersehen werden kann.

Eine Handschrift des Hamburger Rechts vom Jahre 1497.

Von Professor R. Hausmann.

Wir ist jüngst eine Handschrift zur Untersuchung zugestellt worden. Papier=Codex in 8°, Holzdeckel in gepreßtem weißen Leder, ursprünglich mit Schließen an Pergamentstreifen, an ihrer Stelle jetzt 4 Seidenfäden. Goldschnitt mit eingepreßten Verzierungen. Sehr kleines Format: $9,3 \times 6,7$ cm, die Schrifthöhe $5,8 \times 4,5$ cm. Ohne Custoden und Signatur. 38 Lagen zu 8 Blättern, doch fehlt bei Lage 29 das Blatt 1, aber ohne daß im Text eine Lücke wäre; für den Text benugt 302 Blätter, zum Schluß folgen 4 leere. Gutes festes Papier mit deutlichen Rippen, Wasserzeichen scheint eine Krone zu sein, ist aber nicht sicher zu erkennen.

Auf dem Vorderdeckel ist mit schwarzen Lettern eingedruckt C. H.; es sind das die Initialen des wahrscheinlich ersten Besitzers, der seinen Namen auf dem Vorblatt eingeschrieben hat: Claves Hanses M:H:Z:G:A:. Was diese letzteren Buchstaben bedeuten, ist zunächst nicht sicher festzustellen. Als weitere Besitzer haben sich eingetragen: Groot. Fr. Geldner. F. v. Alfermann. Von diesen ist Fr. Geldner (cf. Alb. acad. Dorp. Nr. 4375) 1823 in Livland geboren und 1844 als Student gestorben, Sein jüngerer Bruder war wahrscheinlich Aug. Geldner (A. a. 4495) geb. 1825; er wird 1851 graduirter Student der Theologie, ist Predigtamts=Candidat in Gäß bei Dor-

pat, † zu Wiesbaden 1857. Pastor war in dieser Zeit (1834—1855) in Ecks Franz Afermann, (Sohn des Bürgermeisters zu Dorpat Fr. Chr. Afermann [1805—1827]), der 1834 Wilhelmine Geldner heirathet. Die Familien Geldner und Afermann sind also mit einander verschwägert. — Das Buch hat offenbar Fr. Geldner gehört und ist dann an den Pastor F. Afermann zu Eck übergegangen; seine Familie besitzt heute den Codex.

Auf der Innenseite des Vorblattes steht die Mahnung: *Juste judicate filii hominum et recte facite judicium. Defendite viduam &c.* Es wird bereits damit auf den Inhalt hingewiesen. Diesen nennt auch der von einer Hand des 18. Jahrhunderts geschriebene Rückentitel: „Dat hamborchschē Recht. MSS circa 1399.“ Diese Jahreszahl ist nicht richtig, der Codex ist wenigstens ein Jahrhundert jünger. Er enthält das Hamburgische Stadtrecht vom Jahre 1497, wie es herausgegeben ist von Lappenberg, Hamburgische Rechtsalterthümer. Bd. I, Hamburg 1845, S. 172—320. Die Handschrift umfaßt den vollständigen Text; sie beginnt: „Van ordineringe unde ghescheyt der hogesten overicheyt desser erentryken stadt Hamborch. Wo Hamborch in een, tho eneme radthuße unde ener dinghbandt gebrocht ys“ und schließt: „Den schaden en dorven de beholden ghuder nicht mede draghen.“

Der Codex ist sehr sauber geschrieben, scheint sachlich keine Abweichungen vom Druck zu bieten,

dagegen sprachlich manche Varianten zu enthalten. — Von dem Hamburgischen Stadtrecht von 1497 giebt es eine bedeutende Anzahl Handschriften (cf. Lappenberg CXVIII); mehrere sind auch wie das vorliegende in sehr kleinem Format geschrieben. Eine Zeitangabe, wann der vorstehende Codex geschrieben, ist in ihm nicht enthalten; da er aber nach den Schriftzügen wohl in den Anfang des 16. Jahrhunderts gesetzt werden kann, also nahe zu dem Termin heranrückt, in welchem dieses Stadtrecht abgefaßt ist, so könnte er immerhin sprachlich wie sachlich Beachtung verdienen.

Das alte Hamburger Recht, die Statuten von 1270, haben für Livland dadurch Bedeutung, daß sie die Grundlage bildeten für die Codification des Rigischen Rechts dieser Zeit. Aber dieser Zusammenhang hat nur kurze Zeit gedauert, bereits um 1300 wird das Rigische Stadtrecht selbständig umgearbeitet. Dieses Rigische Stadtrecht ist dann auch in Dorpat und anderen livländischen Städten in Geltung getreten und geblieben. Das spätere, so auch das im vorliegenden Codex enthaltene Hamburgische Recht von 1497 hat in den livländischen Städten keinerlei Einfluß gehabt.

623. Sitzung

der gelehrten Estnischen Gesellschaft
am 2. (14.) October 1896.

Eingegangene Schreiben: Von Sr. Excellenz dem Livländischen Gouverneur Ssurowzow; vom Rector der Universität Professor Budilowitsch mit einer Copie eines Schreibens des Curators des Rigaschen Lehrbezirks an das Conseil der Universität; von Professor Hausmann; vom histor. Verein für Heimathkunde in Frankfurt a./D.; von der archäologischen Gesellschaft in Bernau; von der Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumsk. d. Ostseep. Rusl. in Riga.

Eingegangene Bücher: Ein von Pastor Bonwetsch in Rursk gekauftes Neues Testament in Estnischer Sprache. Riga 1686. — **Als Geschenke:** Katalog d. archäolog. Ausstellung. Riga 1896. — Bibliographie der Archäologen Est- und Kurlands von Anton Buchholz. — Katalog der lettischen Ausstellung. 1896. — Извѣстія X-археологич. съѣзда въ Ригѣ. 1896. Robert, histor. Studien aus dem pharmakolog. Institute d. Kais. Universität Dorpat. Heft 5. — Kresling's Methode für Reinigung und Conservirung von Metallgegenständen. Hefl., 1896. — Katalog der gewerbgesch. Ausstellung, veranfst. von der Johannis-Gilde. Riga, 1887. — Ferner eine Reihe von Publicationen der mit der Estn. Gesellschaft im Austausch stehenden Gesellschaften.

Gingegangene Alterthümer: Ein Hirschfänger, gefunden bei Wenden, überbracht von Hrn. A. Viehl. — 4 Münzen und ein messingnes Kreuz, Geschenk des Goldarbeiters Fürgens. — 15 Münzen, Geschenk des Oberlehrers Hermannssohn. — Einige Münzen und Grabalterthümer, gefunden in Neu-Camby, und ein mit der Inschrift: Ihesus unde Maria versehenes Metallkreuz in kreisrunder Einfassung, gefunden in Estland, Geschenk von Gutsbesitzer H. Gernhard jun. in Neu-Camby. — Die Originaltafeln (Photographie) zum Katalog der archäol. Ausstellung, sowie 2 auf die Ausgrabungen in Zeemulden (Kurland) sich beziehende Photographien. — 6 Tafeln Abbildungen von Alterthümern, dem archäol. Congresse geschenkt von der Alterthumsgesellsch. Prussia in Königsberg.

Der Präsident, Professor Dr. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis darauf, daß sie nach ungewöhnlich langer, viermonatlicher Unterbrechung, die erste wieder sei. Es hänge das damit zusammen, daß die diesommerlichen Universitäts-Ferien aus Anlaß der Krönungsfeier sich ungewöhnlich lange ausgedehnt haben, weiter aber auch noch damit, daß unser hochverehrter Secretär, Herr Redacteur Hasselblatt, seit etwa acht Wochen schwer krank darnieder liege. Außer ihm seien nun auch heute noch der Herr Bibliothekar Oberlehrer Boehm und auch Professor Hausmann am Erscheinen behindert. Doch aber sei es als nicht rathsam erschienen, die Sitzung noch länger zu verschieben.

Professor Hausmann theilte schriftlich mit, daß alle unsere nach Riga gesandten Sachen wie-

der zurückgekommen seien und unverfehrt an Ort und Stelle liegen, wohl in besserer Ordnung, als sie jemand früher gekannt. „Es waren 11 Kisten, im Gewicht von über 38 Pud, ca. 1500 Pfund.“

In einem weiteren Schreiben spricht Professor R. Hausmann aus, daß der jüngst abgehaltene archäologische Congreß in Riga einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen habe. Dieser günstige Erfolg aber sei wesentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die archäologische Ausstellung reich beschriftet gewesen und daß der Katalog der Ausstellung die Congreß-Mitglieder durchaus befriedigt habe. Um Beides aber habe die Rigasche Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, wenn auch die anderen Gesellschaften unserer Provinzen durch Zusendung umfangreicher Collectionen aus ihren Museen zum Gelingen der Ausstellung wesentlich beigetragen haben, doch das größte Verdienst. Die würdige und planmäßige Anordnung und Herstellung der Ausstellung selbst sowie des Katalogs seien das Ergebnis langer, unverdroffener Arbeit gewesen. Professor Hausmann schließt daran den Antrag, der Rigaschen Schwestergesellschaft warmen Dank auszusprechen für die hingebende Arbeit, durch welche sie in würdiger und streng wissenschaftlicher Art auf dem archäologischen Congreß sowohl durch die Ausstellung wie durch den Katalog die Forschung auf dem Gebiete der heimischen Geschichte und Alterthumskunde weiten Kreisen zur Anschauung gebracht habe.

Der Antrag wurde durch Acclamation angenommen. Weiter wurde beschlossen, Herrn Professor Hausmann für seine umfangreichen, schon seit mehreren Jahren ausgeführten bedeutenden wissenschaftlichen Vorarbeiten für den Rigaschen archäologischen Congreß, die in hervorragender Weise auch unseren eigenen Sammlungen zu Gute gekommen seien, den wärmsten Dank der Gesellschaft zu sagen.

Weiter wurde ein wärmster Dank auch noch dem „Lettischen Verein“ in Riga votirt, der in liebenswürdigster Weise sein Local für die ethnographische Sammlung der Gelehrten Estn. Gesellschaft zur Verfügung gestellt habe.

Auch der Herr Conservator Goertz, der am Rigaschen Congreß im Auftrage der Gelehrten Estnischen Gesellschaft sich eifrigst betheiligte, so wie Herr Conservator Carl Masing, der sich in aufopferndster Weise unserer ethnographischen Sammlung angenommen, ihre Ueberführung nach Riga und ihre Ausstellung für den Congreß besorgt habe, sprach die Gesellschaft durch den Präsidenten ihren wärmsten Dank aus.

Der Präsident machte die Mittheilung, daß Herr Baron Stachelberg in Hallinop (sechs bis acht Werst von der Station Rask in Estland gelegen) auf eine große Anzahl in seinem Besitze befindlicher alter Documente aufmerksam machen läßt, deren Durchsicht er gern gestatten wolle, dabei aber bitte, betreffenden etwaigen Besuch vorher anmelden zu wollen.

Weiter legte derselbe ein Schreiben des Herrn Gouverneurs und ein weiteres durch den Herrn Rector der Universität übermitteltes des Herrn Curators vor, in denen der Gesellschaft unter sagt wird, auf ihren Druckschriften künftighin noch den Namen Dorpat zu gebrauchen.

An Geschenken überreichte der Präsident einen alten Hirschfänger, der in der Nähe von Wenden aus einem Berge im Walde ans Licht geholt, über den aber keine weitere Auskunft gegeben worden sei, und als von Herrn Professor Robert dargebracht, dessen „Historische Studien aus dem Pharmakologischen Institut der Kaiserlichen Universität Dorpat“, Heft 5 (Halle 8. S. 1896).

An Drucksachen legte der Präsident noch vor : 1) das von Herrn Pastor Bonwetsch in Rursk käuflich erworbene *E st n i s c h e N e u e T e s t a m e n t* (Riga, 1686); 2) den „Katalog der Ausstellung zum 10. archäologischen Congreß in Riga 1896“ (mit 34 Lichtdrucktafeln; Riga 1896); 3) die *Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands* von Anton Buchholz (Riga 1896); 4) die „Archäologische Karte von Liv-, Est- und Kurland, im Auftrage der Gelehrten Estnischen Gesellschaft entworfen von J. Sigka (1896);“ außerdem noch die letztgedruckten Stücke der „*Verhandlungen*“, nämlich das vierte (Schluß-) Heft des 16. Bandes, so wie den 17. und 18. Band. Jenes vierte Heft enthält die acht estnischen Volkslieder aus Herder's Nachlaß, dreizehn (davon drei auch im

estnischen Original) estnische Volkslieder aus Wieland's Teutschem Merkur (Weimar 1787) und außerdem noch sechs Hochzeitsgedichte in estnischer Sprache aus den Jahren 1639, 1641 und 1642 und endlich noch eine Leichengedicht in estnischer Sprache aus dem Jahre 1686. Der siebzehnte Band der Verhandlungen enthält „Verfassungsgeschichte des Bisthums Dorpat bis zur Ausbildung der Landstände v. A. g. l. v. G. r. n. e. t (1896);“ der achtzehnte „Die privaten Bauerrechte Estlands für die Gebiete von Fickel, Kaltenbrunn, Kandel und Effemäggi“, herausgegeben von dem Candidaten der Geschichte G[ottlieb] Olaf Hansen (1896).

Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands theilt der Gel. estn. Ges. mit, daß sie den Mitgliedern der Gesellschaften, die sich an der Ausstellung des archäologischen Congresses betheiligt haben, den Katalog der Ausstellung gegen Zahlung von 1 Rbl. 50 Kop. zur Verfügung stellt. — Eine Subscriptionsliste für Liebhaber wird in Folge dieses freundlichen Angebots aufgelegt.

Conservator Goerz legt die zum Archäologischen Congress im Auftrage der Gesellschaft von Herrn cand. Sigta entworfene archäologische Karte der Ostseeprovinzen vor. Sie besteht aus zwei Blättern, das erste die Zeit bis zum Jahre 800 p. Chr., das zweite die Zeit nach 800 darstellend. 70 Exemplare sind dem archäologischen Congress zur Verfügung gestellt, 400 Abzüge einem

Rigaschen Buchhändler zum Vertriebe (zu 2 Rbl. das Stück) übergeben. Auf Beschluß der Gesellschaft soll der Rest einem hiesigen Buchhändler zum Verkaufe überlassen werden, doch sollen die Mitglieder das Exemplar für 75 Kop. erhalten können. Die aus Versetzen fortgebliebenen ethnographischen Grenzen sollen nachträglich in die Karten eingedruckt werden.

Als neue Mitglieder werden vorgeschlagen und aufgenommen: Akademiker K. Salemann, Pestersburg, Bibliothekar A. v. Peters, Oberlehrer K. Langscher, Oberlehrer Frdr. Keuzler, Oberlehrer Carl Schomaker, Ruil über Wessenberg, Dr. Joh. Jürgensohn, hier, Secr. Jacob Jürgensohn, Riga, und — vorbehaltlich der Erlaubniß der vorgesetzten Behörde — die studd. W. Gabilhe, E. Carlhom, D. Vogel und W. Liebkowsky.

Bericht über den 10. archäologischen Congreß in Riga,

erstattet auf der Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft am 2. October 1896

von

L. G o e r z.

Obgleich die Zeitungen ausführlich über den Congreß berichtet haben, obgleich eine Publication*) erschienen ist, welche über die Thätigkeit

*) Известія 10 Археологическаго Съѣзда въ Ригѣ 1—15 августа 1896. Рига, 1896.

des Congresses und dessen Theilnehmer orientirt, wird es angebracht sein, auch an dieser Stelle jener Tage zu gedenken. Wir müssen fragen, welchen Nutzen der baltischen Geschichtsforschung und damit auch unserer Gesellschaft durch den Congreß und die mit ihm verbundene Ausstellung erwachsen ist.

Wenden wir uns zuerst zur Ausstellung. Sie fand statt in der Großen Gilde: im großen Saal befanden sich der archäologische Theil, die Urkunden und Siegel, in dem daneben liegenden Zimmer waren die Goldschmiedearbeiten und Münzen ausgestellt.

Einige Tage vor der Eröffnung erschien der Katalog, eine mustergiltige Publication, versehen mit 34 höchst instructiven Tafeln in Lichtdruck. Verfaßt ist er von Herrn Anton Buchholz mit Hilfe der Herren Professor Hausmann, cand. N. Busch, Dr. Ph. Schwarz, Baron H. Bruiningk. In der 85 Seiten umfassenden Einleitung giebt Professor N. Hausmann einen Ueberblick über die Archäologie des Ostbalticums; diese treffliche Arbeit ist grundlegend für weitere Forschungen.

Ihre Sammlungen hatten für die Ausstellung zur Disposition gestellt außer der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, welche die Ausstellung veranstaltete, und der Gelehrten Estnischen Gesellschaft das furländische Provinzial-Museum in Mitau, das estländische Provinzial-Museum in Reval der Verein zur

Kunde Desjels in Arensburg, die Fesliner literarische Gesellschaft und die wissenschaftliche Commission des Lettischen Vereins in Riga. Auch die Kais. Archäologische Gesellschaft in Moskau, die Kais. Archäologische Commission in Petersburg, die Pleškauische Archäologische Gesellschaft, das Wilnaer Museum und das Westpreussische Provinzial-Museum in Danzig hatten Zusendungen gemacht. Für die ältere Periode der baltischen Archäologie bildete der Besitz der Gelehrten Estnischen Gesellschaft den Hauptbestandtheil, vor Allem durch ihre Funde aus den livländischen Steinreihengräbern.

Die Ausstellung, welche vom 1.—18. August dauerte, hat ihren Zweck voll und ganz erfüllt. Sie gab einen trefflichen Ueberblick über den augenblicklichen Stand der baltischen archäologischen Forschung, führte die wichtigsten die baltische Geschichte betreffenden Urkunden vor, instruirte durch eine vorzügliche Auswahl von baltischen Münzen und Siegeln — unter diesen spielten die galvanoplastischen Siegelnachbildungen des Dr. J. Sackssendahl eine wichtige Rolle — über die hohe Bedeutung der Numismatik und Sphragistik, warf endlich durch die Goldschmiedearbeiten interessante culturhistorische Streiflichter auf die Pflege des Kunstgewerbes in baltischen Landen zu alter und neuer Zeit. *)

*) Ergänzt wurde diese Abtheilung durch die hübsche im unteren Saal der Kleinen Gilde vom Aeltermann Brunstermann veranstaltete gewerbgeschichtliche Ausstellung.

Groß ist das Verdienst der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde sowie der Männer, welche in ihrem Auftrage die Ausstellungsarbeiten leiteten, besonders aber des Herrn Anton Buchholz, der Seele des ganzen Unternehmens.

Hier sei auch der Lettischen ethnographischen Ausstellung gedacht, welche außerordentlich gelungen war und ein anschauliches Bild von der Entwicklung und dem Leben des lettischen Volks gab. Die Gelehrte Estnische Gesellschaft ist der wissenschaftlichen Commission des Rigaer Lettischen Vereins, der Veranstalterin jener Ausstellung, zu besonderem Danke verpflichtet, weil sie in liebenswürdiger Weise den Raum bot, um den Besitz unseres neugegründeten estnischen ethnographischen Museums auszustellen. Auf diese Weise wurde das größere Publicum mit dieser neuen Section unserer Gesellschaft bekannt gemacht und das Interesse für ihre Fortentwicklung angeregt. Herr Conservator Masing, welcher die Sachen nach Riga befördert, einen kurzen Katalog verfaßt hatte und während der ganzen Dauer der Ausstellung anwesend war, um die ausgestellten Sachen zu erläutern, hat sich in reichem Maße den Dank unserer Gesellschaft erworben.

Der Congreß dauerte vom 1.—15. August und war sehr zahlreich besucht, denn 627 Personen nahmen an ihm theil. Aus der großen Zahl der Vorträge seien hier nur diejenigen erwähnt, welche

die baltische Archäologie, Geschichte, Culturgeschichte und Ethnographie behandelten. In deutscher Sprache wurden folgende Vorträge gehalten:

v. Bruiningk: Die baltischen historischen Gesellschaften. Hausmann: Ueberblick über die Entwicklung der baltischen Archäologie in den letzten 50 Jahren. Hausmann: Livländische Gräbertypen. A. Bielenstein: Lettische Burgberge. v. Howen: Der Burgberg Punnamäggi. Boy: Kurländische Flachgräber. Sachssendahl: Ueber Gewichte in Livland im 11. Jahrhundert. E. Bielenstein: Die Bedeutung des lettischen Volksliedes für die Archäologie. Mettig: Ueber einige bei der Bestimmung des Alters und der Herkunft baltischer Bronzegegenstände zu berücksichtigende Momente. Virchow: Ueber die älteste Bevölkerung Europas mit besonderer Berücksichtigung Livlands. Grempler: über mittelalterliche Bronzen, anlässlich des Fundes der Schale von Pöddes. Tonwenz: Lebende Zeugen des Alterthums in den baltischen Provinzen. Appelgren: über eine neue Methode der Reinigung und Conservirung von Metallgegenständen. v. Löwis: Ueber die Karte Livlands im Mittelalter. Diederichs: Das herzogliche Archiv in Mitau. v. Stern: Die Handelswege der Hanseaten nach Groß-Nowgorod. Sachssendahl: Die Bedeutung der Siegel in der historischen Wissenschaft. v. Nottbeck: Ueber Maßnahmen zur Erhaltung von Denkmälern der Baukunst in den baltischen Provinzen. A. Bielenstein: Das Holzzeitalter der Letten. Hurt: Ueber alt-

estnische Volksagen. Behrſin: Ueber Sammlung und Bearbeitung der lettischen Volkslieder. Hermann: Ueber estnische Ortsbezeichnungen.

In russischer Sprache waren die nachfolgenden Vorträge und Referate: Sifow: Charakteristische Züge der Gräber von Passeln in Kurland. Spitſin: Allgemeiner Ueberblick der prähistorischen Alterthümer der Ostseeprovinzen Rußlands. Bjelokorow: Die Bibliothek der russischen Zaren im 16. Jahrhundert. Philippow: Materialien zur Geschichte der Ostseeprovinzen in russischen Centralarchiven. Beljatschewski: Die livländische Revision vom Jahre 1599 und die Inventare livländischer Schlösser aus dem 16. Jahrhundert. Beljatschewski: Das Tagebuch des Fürsten Polobinsky aus der Zeit des Krieges um Livland 1577. Iſſomin: Die Belagerung Rigas durch den Zaren Alexei Michailowitsch 1656. Markewitsch: Ueber Prägung russischer Münzen in Kokenhusen in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Bagalei: Hinweis auf 3 im Rigaschen Bezirksgericht befindliche Bände, enthaltend Actenstücke zur Geschichte Livlands aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Die am 4. August unternommene Fahrt nach Mitau, wo unter der kundigen Führung des Oberlehrers Diederichs die historischen Sehenswürdigkeiten der alten herzoglichen Residenz besichtigt wurden, machte die Glieder des Congresses mit einem interessanten Stück baltischer Geschichte bekannt.

Die in Treiden auf alt-livischem Boden

veranstaltete Ausgrabung ergab sehr erfreuliche Resultate. Besonders sei hervorgehoben der Fund der Bronceschale, welche ein Seitenstück zu den in Bödder (Estland) gefundenen Schalen bildet, deren 2 sich im Besitz der Gel. Estn. Gesellschaft befinden. Ferner hat sich ein im Ostbalticum mit Sicherheit bisher nur an einer Stelle (in der Gegend von Wenden) nachgewiesener Gräbertypus, die sog. Kistengräber, dort zwei mal gefunden.

Der gleichzeitig mit der Ausgrabungstour unternommene Ausflug zu den alten Burgbergen in Treiden, Kubbesele und Sattesele, welchen der beste Kenner unserer Burgberge, Dr. A. Bielenstein, leitete, war außerordentlich lehrreich, denn die Congreßglieder wurden mit der Anlage dieser uralten Befestigungen vertraut gemacht.

Die stattliche Anzahl von wissenschaftlichen Publicationen, welche gleichzeitig mit dem Congreß erschienen, erbringt den Beweis, daß die historische Wissenschaft eifrig bei uns gepflegt wird. Es erschienen außer dem oben besprochenen Katalog der archäologischen Ausstellung: Buchholz: Bibliographie der baltischen Archäologie (Rig. Ges.). Mettig: Die Schragen der Rigaschen Aemter und Gilden (Rig. Ges.). Schwarz: Liv-, est- und kurländisches Urkundenbuch B. X (Rig. Ges.). Sitka: Archäologische Karte von Liv-, Est- und Kurland (G. E. G.). v. Gernet: Verfassungsgeschichte

des Bisthums Dorpat (G. E. G.). Hansen: Die privaten Bauerrechte Estlands (G. E. G.). Weinberg: Ueber einige Schädel aus älteren Livens, Letten- und Estengravern (G. E. G.). Hausmann: Grabfunde von Türpsal und Kuckers (Estl. Litt. Ges.). Boy: Die Gräber von Zeemal- den (Kurl. Ges.). v. Rottbeck und Neumann: Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval. A. E. und H. Bielenstein: Lettische Volkslieder (Lett. lit. Ges.).

Zum Schluß seien aus den Conseil-Beschlüssen des Congresses diejenigen hervorgehoben, welche für die gedeihliche Entwicklung wissenschaftlicher Forschung in den Ostseeprovinzen von hervorragender Bedeutung sind:

1) Der Congreß befürwortet die Frage wegen der Organisation der baltischen Archive (des schwedischen und des Generalgouverneurs-Archivs in Riga und des herzoglichen in Mitau) mit dem Zweck, ihnen eine würdige Unterkunft zu schaffen, aus der Zahl der örtlichen Gelehrten Archivare anzustellen und dadurch sie zur wissenschaftlichen Benutzung zugänglich zu machen. 2) Die Kaiserliche Archäologische Commission soll ersucht werden, daß Gräberfunde, welche auf Kronsgrund gemacht worden, wenn sie nicht in den Hauptmuseen des Reichs — der Kaiserlichen Eremitage und dem Kais. Russischen Historischen Museum — nöthig sind, den Museen der Gegenden überlassen werden, wo sie gefunden sind. Ferner soll die Commission gebeten werden=

gegebenen Falls die örtlichen Behörden darauf hinzuweisen, daß nach den bestehenden Gesetzen Funde, welche auf Privatgrund gemacht sind, den betr. Besitzern gehören und nicht fortgenommen werden dürfen.

Fassen wir das Resultat des Congresses zusammen, so können wir bekennen, daß er großen Nutzen gebracht hat und daß die an ihn geknüpften Erwartungen sich glänzend erfüllt haben. Viel Anregung ist geboten worden, reger wissenschaftlicher Verkehr herrschte, es wurde ferner gezeigt, daß wissenschaftliche Arbeit bei uns in reichem Maße gepflegt wird. Der hauptsächlichste Dank für das Gelingen gebührt der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde und der Frau Gräfin Uwarow, welche in feiner, tactvoller Weise ihre schwere Aufgabe als Leiterin der großen Versammlung löste. Die gelehrte estnische Gesellschaft schuldet aber einen besonderen Dank ihrem hochverdienten Ehrenmitgliede, Herrn Professor R. Hausmann, der nicht nur unsere archäologischen Sammlungen in mustergiltiger Weise geordnet, sondern auch unsere Gesellschaft auf dem Congreß glänzend vertreten hat.

Joachim Rossinius.

Von Pastor M. Eipp = Rüggen.

Bevor ich den archäologischen Congreß in Riga verließ, hatte ich noch die Freude, einen lang gehegten Wunsch erfüllen zu können: die Rigasche

Stadtbibliothek zu besuchen. Diesen Besuch mußte mir schon die Thatsache nahe legen, daß die genannte Bibliothek Seltenheiten estnischer Druckwerke von hervorragendem Werth besitzt. Unter diesen beanspruchen unser besonderes Interesse zwei Bücher von Joachim Rossinius vom Jahre 1632. Es sind das: 1) seine Evangelien, Episteln und Leidensgeschichte Jesu, sowie 2) sein Katechismus.

Joachim Rossinius, in Pommern geboren, wurde 1622 Pastor in Fickel und von dort 1626 als estnischer Prediger nach Dorpat berufen; er ist dann später Pastor in Theal, Fölks und Carolen gewesen, ja hat alsdann sogar auch noch Roddaer und Allakivi bedient; auch Propst des 2. Theiles des Dorpatschen Kreises ist er gewesen, bis er im J. 1645 starb *). Bei dieser Riesearbeit war er noch schriftstellerisch thätig zum Besten seiner Gemeinden.

Seine obengenannten Werke sind schon von Rosenplänter im Jahre 1816 im 5. Bande seiner Beiträge beschrieben worden; doch beanspruchen sie noch jetzt unser allerhöchstes Interesse. Erstlich gehören sie ja mit zu den allerältesten Schriftdenkmälern, welche das Estnische besitzt; außerdem sind es Denkmäler in süd-estnischer Mundart. Zugleich gehören sie einer denkwürdigen Zeit an: im Norden und im Süden des estnischen Sprachgebietes werden gleichzeitig von Männern, denen das Wohl und Wehe des Estenvolkes am Herzen

*) Nach den biographischen Notizen bei G. R. Baucker und Rapierky.

liegt, alle Hebel in Bewegung gesetzt, um diesem Volk eine Literatur zu schaffen, um dasselbe aus seiner geistigen Stumpfheit zu cultureller Entwicklung und zu einem menschenwürdigen Dasein zu erheben. Es waren evangelische Pastoren, welche diesen Dienst unserem Volke erwiesen. Ihrer Hirtentreue verdanken diese Arbeiten ihren Ursprung. Das soll diesen Männern unvergessen sein!

Dabei war gleichzeitig ein eigenthümlicher Wettkampf entstanden: Durch lange Zeiten mußte es fraglich sein, welcher Dialekt als Schriftsprache die Oberhand gewinnt, das Nordestnische, das der vielgefeierte Mag. H. Stahl bearbeitete, oder das Süd-Estnische, das zu bearbeiten Joachim Rosfinius unternommen.

Der Nord-estnische Dialekt hat die Oberhand gewonnen. Er ist allgemeine Schriftsprache geworden. Doch Stahl's persönliches Verdienst ist es nicht, wenigstens nicht nach der Seite hin, als ob etwa er ein besserer Kenner des Estnischen gewesen wäre, als Rosfinius. Das zeigen schon die Proben, welche Rosenplänter aus Rosfinius und Stahl neben einander stellt. Ein Einblick in das Werk des Rosfinius wird uns davon noch mehr überzeugen.

Wo Stahl den Genius des Estnischen so gut wie principiell ertödtet, da hat Rosfinius vielfach ganz richtige estnische Formen. Auch seine Orthographie ist nicht überall und in dem Maße wunderlich, wie die Stahl's. Stahl sagt z. B.: Kus

agkas se Rõhmustaja tulla sahp; — Rossinius: Kui enge se rõmustaja tulle ma sahb; Stahl: welja lehb — Rossinius: wälja lähb; also der estnische ä-Laut macht dem Letzteren keine Schwierigkeit. Stahl: eth nemmat ep münd tundwad; Rossinius: et nemmat mino ei mitte tunne; Stahl: eth teije hend mitte pahandate Rossinius: et teye hendas ei mitte pahanda. Wie wir schon daraus sehen, macht die negative Conjugation Rossinius nicht erhebliche Schwierigkeiten; ebenso weiß er das estnische Verbal-Nomen zu handhaben.

Dann beansprucht unser Buch noch ein anderweitiges Interesse: es hat ja auch einen Katechismus, dem schon im Jahre 1553 ein Vorgänger vorausgegangen, der Katechismus von F. v. Witte. Stahl hat diesen Witte'schen Katechismus nicht gekannt; das geht ganz deutlich aus seinem Buch hervor. Aber sollte Rossinius ihn nicht gekannt haben? Er bearbeitete ja denselben Dialekt, in dem der Witte'sche Katechismus erschienen sein muß. Sollte Rossinius von dieser Arbeit nichts gehört, von ihr nichts benutzt haben? Sollten wirklich die Kriegsnöthe, welche Alt-Livland zertrümmerten, so furchtbar gewüthet haben, daß auch im Dorpat Estnischen Sprachgebiet nach dreiviertel Jahrhunderten keine Spur von einem so werthvollen Buch sich finden ließ, ja daß auch die Erinnerung daran sich vollständig verloren hatte? Dazu kommt, daß Joachim Rossinius gerade an derselben Gemeinde thätig war, an welcher F.

v. Witte gearbeitet, als er seine schriftstellerische Thätigkeit aufnahm. Gleichfalls hat es bei ihm nur einer kurzen Zeit zur Vorbereitung bedurft: 1622 versteht er kein estnisches Wort, 1626 ist ihm der süd-estnische Dialekt noch unbekannt und längst vor 1032 (nach der Vorrede seines Katechismus) sind seine Bücher in der Handschrift vollendet. Da muß er sicherlich nach vorhandenem Material gesucht, nach demselben sich gebildet haben. Es wird daher möglich, daß Rossinius auf dem Fundament weiter baut, das Witte gelegt. Wenn irgendwo, so hier sind die Formen des Witte'schen Katechismus verwerthet, der für uns verloren gegangen ist. Alles das muß unser Interesse für die Rossinius'schen Arbeiten erhöhen.

Endlich will ich eine Entdeckung nicht verschweigen, die bei der Einsichtnahme in das seltene Werk bei mir die freudigste Ueberraschung hervorrief: Das Buch in der Rigaschen Stadtbibliothek hat noch einen handschriftlichen Anhang, welcher auch nicht werthlos ist.

Dieser Anhang enthält, soweit ich mich bei einer Einsichtnahme in das Buch überzeugen konnte, eine Anzahl Kirchenlieder, ein Bruchstück einer Evangelien-Uebersetzung, endlich ein Stück einer Agende. Auch dieser Anhang gehört einer alten Zeit an, er ist nicht viel jünger, als das Druckwerk selbst. Sedenfalls ist er vor dem Jahr 1674 abgefaßt, wo es schon eine estnische Agende gab.

Die Sprache des Rossinius endlich bietet dem Forscher viel Interessantes. Es sind Wortbilder

und Formen vorhanden, welche auch Georg Müller nicht kennt. Und es ist nicht unmöglich, daß auch der genannte handschriftliche Anhang dazu noch Material liefert. Darum wäre es gewiß angezeigt, den ganzen Rossinius, wie auch seinen Anhang, wissenschaftlich zu erforschen. Dabei wäre ein Neudruck des ganzen so seltenen Werkes — das Rigasche Exemplar wird wohl als ein Unicum zu betrachten sein — sowie die Drucklegung des Anhanges gewiß nicht zwecklos.

Aber zu diesem Behuf müßten Schritte gethan werden, um das Werk auf einige Zeit hierher zu bekommen, etwa in die sicheren Räume der Universitäts-Bibliothek. Vielleicht ergreift auch in dieser Angelegenheit unsere Gelehrte estnische Gesellschaft die Initiative, wie sie das bei den Predigten Georg Müller's gethan. Den Dank der Freunde der estnischen Literatur würde unsere Gesellschaft sich ohne Zweifel sichern.

Zum Schluß der Sitzung legte der Präsident die im Druck vollendeten Verhandlungen der Gesellschaft vor, und zwar Bd. XVI, Heft 4: Acht estnische Volkslieder aus Herder's Nachlaß und dreizehn aus Wieland's Teutschem Merkur (1787) nebst mehreren alten Hochzeitsgedichten in estnischer Sprache; Band XVII: Verfassungsgeschichte des Bisthums Dorpat von Axel v. Gernet; Band XVIII: Die privaten Bauerrechte Estlands für

die Gebiete Fickel, Kaltenbrunn, Kandel und Eßemäggi. Hg. v. G. Olaf Hansen.

Es wurde beschlossen, in Schriftenaustausch zu treten mit der archäologischen Gesellschaft in Perrenau, dagegen das Tauschverhältniß eingehen zu lassen mit dem histor. Verein für Heimathskunde in Frankfurt a. O. auf dessen ausdrücklichen Wunsch.

624. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 13. (25.) November 1896.

Eingegangene Schreiben: Vom Herrn Polizeimeister (N. 38); Von Hrn. Oberlehrer Kallas in St. Petersburg das Manuscript der von ihm im Rosittenschen gesammelten estnischen Volksmärchen.

Eingegangene Bücher (außer den durch Schriftenaustausch erhaltenen Veröffentlichungen): Von Professor Hausmann: „Grabsunde in Estland“, „Ueberblick über die Entwicklung der archäologischen Forschung in den Ostseeprovinzen“ (Vortrag auf dem archäologischen Congreß zu Riga am 2. August 1896). Von Dr. R. A. Hermann: „Eesti keele Lause-õpetus (Syntaxis linguae Estonicae).“ Jurjewis 1896. Von Pastor Eisen: „Seitse Mosese raamatut.“ Tallinnas 1896 „Teine rahwa nali.“ Tallinnas 1896 „Kodused Jutud.“ Tallinnas 1896. Vom Verein estnischer Studirender: „Sirwilauad“ Eesti rahwa Tähtraamat 1897. Von C. v. Ruegelgen: „(Sonderabzug aus der Philosoph. Zeitschrift)“ „Kant als Prediger und seine Stellung zur Homiletik.“ — Außerdem gingen ein einige kleine Druckschriften, geschenkt von Herrn C. v. Ruegelgen und Oberlehrer L. Börg.

Eingegangene Alterhümer: 4 polnische, schwedische und rigische Silbermünzen des 16. und 17. Jhs. (Geschenk des Tischlers Rabe).

Der Präsident Professor Leo Meyer theilte der Gesellschaft mit, daß sie durch einen schweren Verlust betroffen sei. Am 3. (15.) November ist in Jena Professor Dr. Alexander Brückner gestorben. Seit 1872 gehörte er als Vertreter der russischen Geschichte unserer Universität an und im genannten Jahre bereits wurde er auch Mitglied unserer Gesellschaft, die ihn im Jahre 1891 zu ihren correspondirenden Mitglieder ernannte. Er hat unserer Gesellschaft dauernd ein lebhaftes Interesse gewahrt, verschiedene Vorträge in ihrer Mitte gehalten und sie öfter durch werthvolle Gaben aus seiner reichen schriftstellerischen Thätigkeit erfreut.

Als Geschenk des Herrn Cand. theol. Constantin v. Rügelen in Leipzig überreichte der Präsident dessen jüngste auf Kant bezügliche Schrift, einen Aufsatz von Dr. Max Hecht über die Marienburg und ein russisches, in London gedrucktes Buch über Kaiser Peter III.

Ferner überreichte er den ausführlichen Bericht des Herrn Jung in Abia über die im Interesse der Gesellschaft in diesen Sommer von ihm unternommene Reise in den Fellinschen und Bernauschen Kreis zum Zweck der Feststellung aller in diesen Gegenden noch vorhandenen Alterthümer.

Sodann übergab der Präsident für die Handschriftensammlung die vollständige handschriftliche Grundlage aller im vierten Heft des 16-ten Bandes der „Verhandlungen“ abgedruckten estnischen Volkslieder und der dazu gefügten übrigen alten Gedichte in estnischer Sprache. Die Volkslieder aus dem Herder'schen Nachlaß haben wir in zwei Abschriften, deren eine vom Präsidenten nach einer von Herr Dr. S u p h a n übersandten Abschrift genommen ist, die andere von Herrn Dr. Joseph G i r g e n s o h n geschrieben und als Geschenk dargebracht. Es wurde dabei bemerkt, daß die zugesügten metrischen Zeichen, Länge- und Kürze-Bezeichnungen der Silben, im Druck weggelassen worden sind und auch weggelassen werden konnten, da die estnischen Verse im Ganzen sehr einfach und gleichmäßig gebaut worden sind. — Die Abschrift der im Deutschen Merkur von 1787 gedruckten estnischen Volkslieder verdankt die Gesellschaft der Freundlichkeit des Herrn Cand. theol. G r i c h v. S c h r e n k. Da der Letztere die von dem Herausgeber, der sich ohne irgend welche genauere Angabe nur mit S. unterzeichnet, zugesügten Bemerkungen uns auszugsweise wiedergegeben hat, sind sie nachträglich aus dem Deutschen Merkur handschriftlich vollständig ergänzt. Die weiteren Abschriften werden sämtlich der Liebenswürdigkeit des Herrn Pastor a. D. G e o r g K n ü p f f e r in Reval verdankt. Auch alles auf das „älteste estnische Gedicht“ (armas kallis kuldne wend), über das in der

Jahresversammlung von 1890 vorgetragen worden, bezügliche handschriftliche Material wurde vom Präsidenten abgegeben, dabei aber von demselben bemerkt, daß er an allen zugeschieden, an ihn persönlich gerichteten Briefen sich bis zu seinem Tode das Eigenthumsrecht vorbehalte.

Der Präsident theilte sodann noch mit, daß er sich in Anlaß der in der vorigen Sitzung von Herrn Pastor Lipp gemachten höchst erfreulichen Mittheilung, daß derselbe so glücklich gewesen sei, in der Rigaer Stadtbibliothek den schon für verloren gehaltenen historischen Katechismus des Pastors Joachim Rossinius vom Jahre 1632 wieder aufzufinden, sogleich mit der schriftlichen Bitte um zeitweilige Zusendung des werthvollen alten Druckes an Herrn Stadtbibliothekar v. Boehlendorff in Riga gewandt habe und derselbe sowie die gesammte Verwaltung der Rigaer Stadtbibliothek seiner Bitte in liebenswürdigster Weise entgegen gekommen seien. Der Rossinius sei bereits auf unserer Universitätsbibliothek und in dankenswerther Weise haben sich einige Herren Studirende alsbald bereit finden lassen, den werthvollen alten Text vollständig abzuschreiben und so seinen möglichst bald in Angriff zu nehmenden Abdruck vorzubereiten.

Professor Hausmann überreichte einige Alterthümer, die ihm übergeben worden sind. Leider haben sie, da sie zu spät eingingen, nicht mehr im Katalog der Rigaschen Ausstellung verzeichnet werden können. Es stammen diese Funde

aus Pajus, Kirchspiel Oberpahlen, woher unserer Sammlung bereits eine schöne Collection durch Herrn N. v. Wahl zugegangen ist.

In dem Saarapuumäggi (Rußberg), der uns schon ein reiches Inventar gespendet hat (fr. N.R. 682), sind im Jahre 1896 von einem Hüter gefunden worden: 1) Geschweiftes Breißeil, gut erhalten, mit Edelrost gedeckt, der obere Rand gerade, am Rücken ein kleiner Hammer, abwärts gehende Lappen; der Fieder hat das Beil angeschliffen, so daß es jetzt eine scharfe Schneide besitzt. 2) Armbrustfibel aus Bronze mit breiter gegossener Sehne, Bügel mit hohem Grat, auf Bügel und Sehne fünf senkrechtstehende Halbkreise, flache Achsenknöpfe, tiefes Streifenornament. Ähnlich N.R. Abb. 6, 5, doch sind die dort aufrecht stehenden Knöpfe hier zu Bügeln verbunden. Eine Armbrustfibel mit aufgesetzten Halbkreisen ist bisher südlich des finnischen Meerbusens nicht gefunden worden, doch hat Finnland Formen mit einem Halbkreis auf dem Fuß, cfr. Aspelin 1979. Aus dem estnischen Gebiet ist vorliegendes das erste gut erhaltene Exemplar, nur ein Fragment einer ähnlichen Armbrustfibel lag bisher aus Kurrefer in der Wief vor, N.R. 718.

Pajus. Kleine Steinsetzung II. Es war dieses ein kleinerer Hügel im Felde in der Nähe des Saarapuumäggi. Er wurde 1895 vom Besitzer, Herrn N. v. Wahl, aufgedeckt, der hiemit die Funde in der gelehrten estnischen Gesellschaft zur Benutzung niederlegt. 1) Hakenfibel ältester

Form, wie *RR.* Abb. 4,1, nur Bügel erhalten. 2) Hakensichel, Bügel 65 mm lang mit Grat und Kamm, am Kopf offene Augen, ähnlich *RR.* Abb. 4,3, nur Bügel erhalten. Seltene Form, cfr. Hausmann, Grabfunde aus Estland, S. 26, Anm. 1. 3) Ringnadel, 10 cm lang, wie *RR.* Abb. 9,15. 4) Pincette, 65 mm lang, auffallend breit. 5) und 6) Zwei Schellen, in der einen noch die Kugel. 7) Kinderarmband aus drei-drähtiger Bronzeschnur. 8 bis 12) Fünf Fragmente von geraden Eisen-Messern. 13) Kleines geschweiftes Messer mit scharfem Außenrand. 14) Rienspan-Halter (?) aus Eisen, an dem einen Ende eine flache Dese, an dem anderen zwei rechtwinklig auseinanderstehende Spitzen. Ein ähnlicher Gegenstand ist bisher nicht gefunden worden, der vorliegende könnte auch aus jüngerer Zeit stammen.

Von diesen Funden gehören das Beil und die Armbrustsichel etwa in das Ende des ersten Jahrtausend, stimmen also in der Zeit mit den meisten anderen Funden desselben Friedhofs, des Sarapuumäggt. Von den Funden aus der kleinen Steinsetzung II. sind 1—4, die Hakensichel, die Ringnadel und die Pincette sicher älter, stammen aus dem 2.—5. Jahrhundert, weisen also auf einen sehr alten Begräbnisplatz; die Schellen und das Armband, namentlich aber der Rienspanhalter, scheinen jünger zu sein.

Professor Hausmann berichtet ferner über Analysen von Bronzen:

Analysen von Bronzen aus livländischen Grabfunden hat Grewingk wiederholt ausführen lassen. Da Funde aus der Bronzezeit im Ostbalticum sehr selten sind, kommt Zinnbronze auch nur wenig vor. Von den sicher in die Bronzezeit gehörenden Funden bestehen der Tutulus von Thula (= Rig. Kat. 306) und die Lanzenspitze von Moon (= R.-R. 307) aus Zinnbronze (Kupfer 93% + Zinn 5% + Zink 1%), cfr. Verh. estn. Ges. 13, 52. — Viel häufiger ist Zinkbronze. Eine Anzahl Analysen sind abgedruckt bei Grewingk, „Zur Archäologie des Balticum“ (Archiv f. Anthropologie X. 1877. S. 301). Es ergab sich, daß sowohl in der ersten wie in der zweiten Periode der Gräberfunde Zinkbronze die Regel ist, die sich als arm auswies an Zinn, Blei, Eisen. Mit diesem Resultat stimmen weitere Analysen von Bronzen aus der ersten Periode, die auf den Wunsch von Hausmann die Herren cand. chem. D. Paulsen und Professor J. Tammann die Freundlichkeit hatten auszuführen:

	Kupfer.	Zink.	Zinn.	Eisen.	Thon und Sand.
Sprossenfibel, ähnlich R.R. = Abb. 5 28	88,00	9,86	0,53	0,25	
Fibel aus Gertrudenhof = R.R. 372, Abb. 4, 20	82,20	14,35	3,45	Spur	
Bronze-Perle	84,0	8,66	3,82	0,33	2,48*)
Ring aus Gertrudenhof = R.R. 305, Abb. 3, 8	82,5	12,53	4,43	0,19	0,31

*) Spuren von Blei, kein Antimon, Arsen.

Von diesen Analysen ist die letzte besonders zu beachten. Die beiden Ringe aus Gertrudenhof, Nr. 305, sind nicht Grabfunde. Sie sind bei der Ackerbestellung im Felde gefunden, ursprünglich sind 7 solcher Ringe aufgetaucht, aber nur die vorliegenden zwei konnten gerettet werden, die anderen waren verschwunden. Die Form und die vortreffliche Patina schienen sie der Bronzezeit zuzuweisen. Die Analyse aber zeigt starken Zinkzusatz, die Ringe werden daher besser in die erste Periode der Gräberfunde zu setzen sein.

625. Sitzung

der gelehrten Estnischen Gesellschaft
am 4. December 1896.

Eingegangene Schreiben: von der Kais. Archäologischen Gesellschaft; von der Kais. Moskauer Archäologischen Gesellschaft; von Herrn Jung in Abia.

Eingegangene Bücher: Als Geschenke der Verfasser: Dr. Weinberg, „Die Gehirnwindungen der Esten.“ — Dr. Hurt, Bericht über seine Sammlung estnischer Volksüberlieferungen, verlesen auf dem archäologischen Congreß in Riga 1896 und die am 9. Juni von ihm in Reval auf dem Gesangsfeste gehaltene Rede. — F. Hoerschelmann, Andreas Knopfen Riga, 1896.

Eingegangene Münzen: 4 Münzen (2 silb. und 2 kupferne schwedische), gefunden in Cecks, geschenkt von Pastor Greinert=Cecks.

Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde für das nächste Jahr der bisherige Leiter der Gesellschaft, Professor Leo Meyer, wiedergewählt. Zu Revidenten wurden Director R. v. Bedelmann und Oberlehrer C. Weiner ernannt.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, theilte mit, daß die Abschrift des Rossignius schon so weit vorgerückt sei, daß der größere Theil derselben in die Druckeret habe abgegeben werden

können, und der Anfang mit dem Druck schon gemacht sei. Die ersten Blätter legte er im Probe-
druck vor.

Dann machte er noch die folgende Mittheilung. Die bisher noch unbeantwortete Frage, von wem der im „Deutschen Merkur“ vom Jahre 1787 abgedruckte und mit S. unterzeichnete Aufsatz mit die estnischen Volksliedern, wie sie im 16. Bande der „Verhandlungen“ wieder zum Abdruck gebracht worden, herrühre, sei durch einen, dem Oberlehrer Oskar Kallas in Petersburg zu verdankenden Hinweis nunmehr vollständig aufgeklärt. Als Verfasser habe sich ein Christian Hieronymus Justus v. Schlegel herausgestellt, über den nähere Angaben im ersten Bande der „Dorpater Jahrbücher“ (Seite 226 und 329 ff.) und dann auch in den Nachträgen zum Recke-Napiersty'schen Schriftsteller-Lexikon gemacht worden. Er war im Jahre 1755 (nach anderer Angabe 1757) in Gena geboren, war in den 80-er Jahren des vorigen Jahrhunderts mehrere Jahre Hauslehrer in Estland, später in Mohilew Prediger und zuletzt in höherer Civilstellung in Petersburg, wo er im Jahre 1842 starb. Ohne seinen Namen zu nennen, gab er 10 Bändchen „Reisen in mehrere russische Gouvernements in den Jahren 178*, 1801, 1807 und 1815“ heraus, deren erstes (Meinungen 1819) von Seite 286 bis 322 unter der Ueberschrift „Volksgedichte der Estnischen Nation“ (der umfassendere Titel dazu lautet Seite 227: „Etwas über Form, Geist, Charakter, Sprache,

Musik und Tanz der Estnischen Nation“) den fast ganz unveränderten Abdruck seines Aufsazes im „Deutschen Merkur“ vom Jahre 1787 bringt, in Bezug auf den der Verfasser Seite 372 sagt: „Ich bin nicht wenig stolz darauf, daß ich, soviel mir bewußt ist, der erste war, der öffentlich im deutschen Merkur 1787 und 88 ziemlich ernsthafte Dinge zur Sprache brachte, die man vorher nur leicht berührt hatte, und dieses Volk von Seiten darstellte, von denen es so vielen bis dahin unbekannt gewesen war“.

„Die schon aus jenem Aufsaze hervorleuchtende Vorliebe für Estland und die Ostsee“, heißt es in den „Dorpaten Jahrbüchern“ (Band 1, Seite 330), „erhielt sich in ihm bis ins späte Alter“.

Professor R. Hausmann legte einen Fund vor, der in Hummelshof, Rchsp. Helmet, im Mai dieses Jahres im Felde gemacht worden ist, und den der Besitzer von Hummelshof, Herr v. Samson, die Freundlichkeit hatte, der Gel. estn. Gesellschaft zuzuweisen. Der Fund hat bereits auf der Ausstellung in Riga ausgelegen und ist R.-R. 673 verzeichnet. Es sind drei silberne gegossene Halsringe, $\frac{2}{3}$ flach, $\frac{1}{3}$ rund; die flachen Theile bestehen aus großen Facetten, bei zweien mit Strichornamenten, bei einem mit Würfelaugen verziert; die runden Theile sind bei zweien zum Theil facettirt, bei einem strickartig gewunden. Im Ganzen ist die Arbeit recht roh, nur ein Ring ist mit der Hand überarbeitet worden, die beiden anderen sind noch gußfrisch,

also wenig gebraucht. Auch dieser Fund lehrt wieder, wie sehr gerade das estnische Volk Silberschmuck geliebt hat. — Herrn v. Samson wurde für die werthvolle Gabe der Dank der Gesellschaft ausgesprochen.

Professor Hausmann übergab ferner als Leihgabe ein Steinbeil aus Augitporphyr, Länge 16 cm, Breite 7,3 cm, Höhe 4 cm, Gestalt kahnförmig; das Schaftloch, 2,4 cm im Durchmesser, ist von einem Wulst umgeben; daß eine Ende des Beils läuft auffallend kegelförmig aus, doch fehlt leider die Spitze. Ein Steinbeil dieser Form ist aus dem Ostbalticum bisher nicht bekannt. Das vorliegende Exemplar ist in Kamelecht vor mehreren Jahren gefunden worden und befand sich zuletzt im Besitz des Herrn Postbeamten Malein, der die Freundlichkeit hatte, es dem Darbringer abzutreten.

Professor Hausmann überreichte weiter eine Photographie der sehr alten Eiche von Tellerhof, Kchsp. Roddaser, an der nur noch ein Zweig grünt. Diese Eiche scheint noch bis in die jüngste Zeit Opferstätte gewesen zu sein. Dort wurde im Jahr 1878 ein Bronze-Fläschchen gefunden, mit Relieffiguren geziert, M.-N. Abb. 27, 25; es ist das ein Tintenfaß mit orientalischem Ornament, wie solche im 16. und 17. Jahrh. in Ost- und Süd-Rußland häufig waren.

Ueber die Schalen von Pöddes.

Von Professor R. Hausmann.

Bei den Ordnungsarbeiten im Museum tauchen auch Funde auf, die längere Zeit verschollen waren. So sind die Schalen von Pöddes wieder aufgefunden worden. Im Kirchspiel Maholm beim Dorf Afferin waren 35 solcher Schalen, und zwar 4 größere und 31 kleinere, ausgepflügt worden. Sie sind mit roh ausgeführten, z. Th. noch nicht ganz aufgeklärten Gravirungen verziert. Zwei sind an unsere Gesellschaft gekommen, von den anderen soll ein Theil nach Dresden gerathen sein. Ueber unsere Schalen schrieb 1846 Boubrig einen größeren Aufsatz in den „Verhandlungen“ der Gel. estn. Ges. Bd. I., und bildete die größere ab. Schalen dieser Art sind durch ganz Mittel-Europa verbreitet, ihre Bedeutung ist nicht sicher; ausführlich handelte über sie jüngst auf dem Congreß in Riga der bekannte Alterthumsforscher Grempler aus Breslau. — Ein anderer Fund von 34 Schalen wurde auf dem Gute Tamsel auf der Insel Mohn in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts gemacht; eine wurde 1853 vom Superintendenten Schmidt unserer Gesellschaft zugesandt und wird hiemit vorgelegt. Sie zeigt keine Verzierungen, sondern läßt nur deutlich erkennen, daß sie auf der Drehbank abgedreht worden ist. — Eine gleichfalls abgedrehte Schale besitzt unser Museum aus Wassaffer, Dorf des Gutes Ek, Rchsp. Tewe in Estland. Eine weitere wurde jüngst bei den während

des Congresses ausgeführten Untersuchungen in Treiden in einem Frauengrabe gefunden, leider war sie in mehrere Stücke zerbrochen. Ein anderes, besser erhaltenes Exemplar soll bereits früher aus diesem Grabfelde gewonnen worden sein.

Ueber die alte estnische Inschrift an der Kirche zu Karmel.

Von Dr. A. Hermann.

Ueber die Karmelsche Inschrift mit der Jahreszahl 1407 möchte ich an dieser Stelle noch einige Worte sprechen. Ich habe bekanntlich diese Inschrift als aus dem Jahre 1407 stammend erklärt, da kein Grund vorliege, anzunehmen, daß sie später angebracht sei. Herr Pastor Lipp-Nüggen, der eine Zeit lang Pastor in Karmel war, hat Veranlassung genommen, meiner Ansicht zu widersprechen, obgleich auch er es weiß, daß die Inschrift erst 1777 wieder entdeckt wurde. Dieselbe muß demnach schon sehr lange vor 1777 angebracht worden sein, da sie dann schon vollkommen vergessen war. Auch giebt Pastor Lipp zu, daß ein Datum über die Kirchen-Gründung in keinem Protocoll oder Kirchenbuch existirt, und nur aus sprachlichen Gründen müsse er die Anbringung der Inschrift gegen das Ende des 17. Jahrhunderts vermuthen. Unter diesen „sprachlichen Gründen“ ist wohl nur das eine Factum zu verstehen, daß in der Inschrift das Participium Praeteriti sanud, nicht sanut oder

sanuth, lautet, wie das bei Georg Müller, Stah und Goeseten der Fall ist. Aber darauf habe ich ja schon in meinem erstmaligen Hinweise aufmerksam gemacht als auf Etwas, das auf eine neuere Zeit hindeutet. Am Ende des 17. Jahrhunderts erschien nur die Grammatik von Hornung, und zwar im J. 1694. Diese Grammatik hatte zunächst wenig Erfolg, und es ist ganz unmöglich, daß die Rechtschreibung derselben sofort zu einer Inschrift in Desel angewendet wurde, da man eben auch zu Hornung's Zeit sanut und nicht sanud schrieb. Außerdem war es damals nicht Usus, die einzelnen Silben durch Striche von einander zu trennen, wie es bei der Inschrift geschehen ist.

Daß man darum, daß die Karmelsche Kirche Petri-Kirche hieß, noch nach 200 Jahren wußte, daß sie am Petri-Tage fertig geworden war, da doch kein Datum im Protocoll des Kirchenbuchs existirte, ist vollkommen unwahrscheinlich, noch unwahrscheinlicher, daß man sich entschloß, darüber eine Inschrift zu machen. Hier in unserer Stadt z. B. ist auch eine Petri-Kirche, welche weder am Petri-Tage gegründet worden noch eine Inschrift darüber nachträglich erhalten hat, wann sie gegründet wurde, obgleich eine kurze Zeit erst verfloßen ist, seitdem diese Gründung stattfand. Es ist doch viel natürlicher, daß man eine solche Inschrift gleich bei der Gründung anbringt. Das hat man bei der Karmelschen Kirche sicher auch gethan. — Daß die Inschrift sanud statt sanut

hat, beweist nichts Anderes, als daß in katholischer Zeit in Desel ein Wort richtiger geschrieben werden konnte, als 200 Jahre später, wo die estnische Sprache durch deutschen Einfluß viel weniger correct geschrieben wurde. In Desel hat man stets ein besseres Estnisch gesprochen und geschrieben in früherer Zeit, als anderswo. Und daß in katholischer Zeit estnisch geschrieben worden ist, sogar recht viel, steht außer allem Zweifel, ist auch durch die Forschung voll bestätigt. — Pastor Lipp meint, man brauchte kein Columbus zu sein, um die Inschrift zu entdecken, da sie doch so offen daliege. Ich habe kein Columbus sein wollen. Wenn ich aber trotzdem der Erste war, der auf die Inschrift aufmerksam machte, so kann ich nichts dafür. Herr Pastor Lipp hat sie gekannt und doch nicht auf sie aufmerksam gemacht. Da man aber keine anderen Documente hat, so muß man sich an die Thatsache halten, daß hier in der Inschrift die Jahreszahl 1407 nicht abzuleugnen ist, demnach auch die Inschrift selbst vom Jahre 1407 stammen muß.

Bezüglich des Wortes kirk in der Inschrift, welches bei Müller und Stahl kirek geschrieben worden wäre, gelten dieselben Gründe, wie bei sanut und sanud: das Wort konnte ebenso in Desel richtiger verzeichnet werden. Wie man aber in dem Adessiv-Casus paewal Etwas finden kann, was auf eine spätere Zeit hindeuten könnte, wie es Pastor Lipp thut, ist mir unverständlich. Die Form ist eine vollkommen alterthümliche, denn

bei Hornung lautet sie päwal, bei noch neueren Schriftstellern päewal, indem das ä schlechtweg so und nicht ae geschrieben wird, wie in der Inschrift. Es könnte nur die verkürzte Endung des Adessiv -l statt der wirklich archaisischen -lla (paewällä statt päewal, wie ähnlich im Finnischen päivällä), auf eine neuere Zeit hindeuten. Aber auch das kann nicht gelten. Die Adessiv -l- und Inessiv-Endung -s verhalten sich correlativ zu einander, d. h. wo der Adessiv auf -lla lautet, da muß der Inessiv auf -ssa lauten, und wo der Adessiv -l lautet, da muß der Inessiv auf -s lauten. Aber wir haben schon von Heinrich von Lettland eine vollkommen sichere Endung des estnischen Inessiv in der Verbalform maga magama-s, welche Form archaisisch maga magama-ssa lauten müßte. Demnach waren schon zu Heinrich's von Lettland Zeit der Adessiv und Inessiv in derselben Form gebräuchlich, wie wir sie in der Gegenwart hören.

Endlich bin ich ja wohl sehr geneigt, den epigraphischen Einwand von Prof. Dr. H. Hausmann zu respectiren, daß nämlich im 15. Jahrhundert die Capitalschrift, worin die Inschrift verzeichnet ist, nicht gebräuchlich gewesen wäre. Bezüglich dessen weiß ich keine andere Entgegnung, als daß sicher erforscht werden muß, ob die Capitalschrift in unserer Heimath damals gebräuchlich war oder nicht, und ob das, was gebräuchlich war, sich auch auf die estnische Sprache bezog. Bis dieses nicht nachgewiesen und bis

die nachträgliche Anbringung der Inschrift nicht documentarisch erhärtet ist, so lange wird man genöthigt sein, sich an das Factum der Existenz der Inschrift und der darin befindlichen Jahreszahl 1407 zu halten. Berücksichtigt man, daß im Jahre 1428 durch ein Kirchengesetz den Geistlichen der katholischen Kirche die Kenntniß der Volkssprache in Wort und Schrift streng zur Pflicht gemacht wurde, so wird es nicht wundern, wenn in der Inschrift ein relativ besseres Estnisch gefunden wird als bei G. Müller, Stahl und Goeseken.

Dr. A. Hermann.

Eine Saklehre der estnischen Sprache im Estnischen.

Selbstanzeige von Dr. A. Hermann.

Vor kurzem erschien von mir eine Syntax der estnischen Sprache unter dem Titel „Eesti keele lause-õpetus“. Auf dieses Buch möchte ich die geneigte Aufmerksamkeit der Gelehrten estnischen Gesellschaft lenken. Das Buch ist eine Fortsetzung der im J. 1884 von mir veröffentlichten „Eesti keele grammatik“. Es soll einem doppelten Zwecke dienen, und zwar 1) als Lehrbuch für die Schule und 2) zum Selbstunterricht für solche, die das Estnische in seinen Eigenthümlichkeiten und Genuinitäten wissenschaftlich kennen lernen wollen. Die Regeln nebst Beispielen für die Schule sind zwar da, die Aufgaben aber soll der Lehrer selbst geben. Das Abhandensein der Aufgaben erklärt

sich eben daraus, daß das Buch auch der Wissenschaft dienen soll. Nach meiner Meinung sind die Eigenthümlichkeiten und Genuinitäten der estnischen Sprache in den bisherigen Saglehren nicht genügend und nicht systematisch genug behandelt worden. Ich habe versucht, dieselben mehr zu berücksichtigen, wovon sich die Interessenten sicherlich überzeugen werden, wenn sie sich der Mühe unterziehen wollen, an der Hand des Buches den estnischen Sagbau zu studiren. Diese Mühe wird nicht allzu groß sein, da ich bestrebt war, kurz und bündig in den Erklärungen zu sein. Bezüglich der termini technici habe ich mich an dieselben Ausdrücke zu halten, die schon durch die Grammatik allgemein bekannt geworden sind und, so weit mir bekannt, auch in den Schulen gebraucht werden, in denen Estnisch unterrichtet wird. Obgleich das Buch nicht dickleibig ist enthält es nicht weniger als die früheren Saglehren von Ahrens und Wiedemann, welche ja auch keinen großen Umfang haben. Ich wage auch darauf aufmerksam zu machen, daß das Buch die erste volle Saglehre im Estnischen selbst bietet, denn alle Saglehren für die estnische Sprache sind bisher, mit Ausnahme von ein paar kleinen Versuchen, in deutscher Sprache erschienen — ein merkwürdiges Factum in der Geschichte der estnischen Grammatik, begründet wohl darin, daß bisher fast nur Deutsch Verstehende die estnische Sprache syntaktisch betrieben haben. Mein Buch soll dieses nunmehr auch den

Estonisch Verstehenden ermöglichen. Ich empfehle das Buch der Geneigtheit der Freunde der estnischen Sprache.

Die Steinsetzung von Ahar*).

Von cand. hist. J. S i g t a.

In dem Ringenschen Kirchspiel liegt in den Grenzen des Gutes Ahar das Gefinde Kiwivare, 3 Werst in der Luftlinie vom Gutshof in südöstlicher und $1\frac{1}{2}$ Werst Luftlinie von der Bahnstation Bodenhof in nördlicher Richtung entfernt. Auf einem Ackerfelde dieses Gefindes befindet sich eine Steinsetzung, welche offenbar dem Gefinde den Namen gegeben hat, denn Kiwivare heißt Steinruine. Die Steinsetzung ist 100 Schritt in nordwestlicher Richtung von dem Fuße eines Burgberges entfernt, der sich gleichfalls auf dem Grunde des Kiwivare-Gefindes erhebt und von der umwohnenden Bevölkerung „Linnamägi“, d. h. Burgberg, genannt wird. Von diesem Burgberge aus, der eine weite Aussicht über das Land nach

*) Vorliegender Bericht wurde bereits im Jahre 1895 verfaßt, blieb aber Umstände halber bis jetzt ungedruckt liegen. Die Zusätze, welche sich auf den archäologischen Congress in Riga beziehen, sind nachträglich alle von Herrn Professor Hausmann gemacht. — Petrosawodsk, den 4. December 1896.

Norden und Westen gewährt, erblickte ich im Mai 1894 mitten im bebauten Felde eine unbeackert gelassene, mit Wachholder und jungen Ellern bewachsene Insel, welche bei näherer Besichtigung die obenerwähnte Steinsetzung enthielt. Dieselbe war bereits damals nicht mehr intact, da wiederholt Steine von hier zu Bauzwecken abgeführt sind.

In früherer Zeit befand sich nach den Angaben eines ortskundigen Arbeiters 60 Schritt von der Steinsetzung in südöstlicher Richtung entfernt, eine kleinere Steinsetzung, die jetzt völlig zerstört ist und nur noch durch eine geringe Erhöhung über das Niveau des Ackerfeldes sich als kenntlich erweist. Die Erhebung und der Umstand, daß der sonst gleichmäßig cultivirte Acker an dieser Stelle mit faustgroßen Steinen dicht besät ist, lassen die einstige Größe der angeblichen Steinsetzung auf 45, resp. 15 Schritt festsetzen. — Von dieser zweiten Steinsetzung 20 Schritt nach N. entfernt, ist eine ähnliche, 15 Schritt im Durchmesser zählende Erhöhung wahrzunehmen, die mit der zweiten sehr wahrscheinlich in Verbindung gestanden hat, denn sie ist gerade in der Langrichtung der zweiten gelegen. Auch hier, wie bei der zweiten Setzung, seien die Steine in Reihen gewesen, „wie das Fundament eines Hauses“, berichtete ein Arbeiter. — Die beiden zerstörten Steinsetzungen hätten wohl mehrere Hundert Fuder Steine geliefert und einzelne Blöcke darunter seien so groß gewesen, daß sie nach vorgenommener Sprengung mit Schießpulver bis 5

Fuder ergeben hätten. Gegenstände habe man bei der Räumung der Steinsetzung nicht gefunden; man habe darauf auch nicht zu achten gewußt.

Noch ist eine kleine, 14 Meter lange Steinsetzung zu erwähnen, die sich auf der westlichen Abdachung des Burgberges findet und 120 Schritt von der ersten entfernt ist. Die Basis derselben weist keine Pflasterung auf und die in Reihen stehenden Steine sind flach und verhältnißmäßig klein. Die merkwürdige Steinsetzung ist übrigens zur Zeit noch intact. — Hingewiesen mag auch darauf werden, daß etwa 150 Schritt westlich von der Steinsetzung eine kleine Wasserader vorbeifließt, die den Namen „Werioja“, d. h. Blutbach, führt.

Die Tradition berichtet über diesen Ort, daß der Teufel auf dem Burgberge eine Stadt bauen wollte, zu welchem Zweck er eine Hofe voll Steine (püksi aru täie kiwa) herbeitrug, die er aber wegen des Hahnenschreies hier fallen lassen mußte.

In Mai 1894 skizzirte ich die Steinsetzung und stellte eine vorläufige Untersuchung an, über die in der Gelehrten estn. Gesellschaft am 7. Sept. 1894 (Sitz.-Ber. 1894, 110) kurz referirt wurde. Die vorläufige Untersuchung hatte leider den Anlaß gegeben, daß von anderer Seite die Grabungen fortgesetzt wurden, die einige Alterthümer zu Tage förderten. Die Ahsachen sind zu einem Theil wenigstens in das hiesige Museum (sub Nr. 1881) gelangt, jedoch sind bei den Grabungen

mehrere die Reihen bildenden Blöcke von der Stelle gerückt worden, welcher Umstand die Herstellung eines genauen Planes der Steinsetzung schwierig machte.

Um ferneren Grabungen von unberufener Seite vorzubeugen, untersuchte ich mit Hilfe von stud. med. H. Leesment vom 5—7. October 1895 der Hauptsache nach die ganze Steinsetzung. Nur die außerhalb der Langreihen sich findenden Partien und das vielfach zerstörte West-Ende blieben ununtersucht.

Um nun zu der Beschreibung der Steinsetzung überzugehen, so erstreckt sie sich in ihrer Langrichtung von D. nach W., richtiger fast N.D. nach S.W. Die einzelnen Steinreihen, die eine Länge von 7—10 Metern haben, ziehen sich von N. nach S. hin, geben aber dadurch, daß sie, im Ganzen 7 oder 8 an der Zahl, eine von der anderen etwa 4 Meter entfernt neben einander parallel dahinlaufen, der gesammten Anlage eine Ausdehnung von D. nach W. Uebrigens sind die einzelnen Reihen an ihrem Nord- und Süd-Ende mit einander durch je 3—4 Steine verbunden und bilden diese Steine zusammen mit den äußersten Steinen der einzelnen N.S.-Reihen 2 von D. nach W. sich hinziehende Langreihen, von denen die eine, die nördlichere, 30 Meter die südlichere 28 Meter beträgt. Dabei bestätigt sich — worauf Prof. Hausmann bei Gelegenheit der Untersuchung der Slawehl-Steinsetzung im Sept. 1893 hingewiesen hat, um die durch Graf Sie-

vers aufgestellte „Steinschiff-Theorie“ aus der Welt zu schaffen — daß die äußersten Steine der einzelnen Querreihen sich thatsächlich als in die Querreihen und nicht in die Langreihen gesetzt erweisen, indem sie mit den Querreihen sorgfältig in eine Linie gebracht worden sind. Die Anlage ist also durch Hinzufügung der einzelnen Querreihen in die Länge gewachsen, und keineswegs hat man erst die Langreihen, „die Schiffswände“, gebaut und sie dann erst durch Querreihen, „die Ruderbänke“ verbunden. Die ganze Steinsetzung ist durch Hinzufügung von einzelnen Carrés entstanden. — Zu beachten ist, daß die Querreihen gewöhnlich von einer zweiten Reihe von Steinen begleitet sind, die aber in den meisten Fällen sich nicht intact erhalten hatte. Auch außerhalb der Langreihen fanden sich Steinblöcke, die sich aber nicht als in Reihen gelagert erweisen.

Die einzelnen Steinblöcke, die tief in die Erde gesunken sind und sich mitunter bis über 2 Fuß über den Erdboden erheben, sind sorgfältig gelegt, mit den übrigen Reihensteinen in eine Linie gebracht und von kleinen Steinen unterstützt und mit Steinsplintern verkeilt. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Reihen sind mit kleineren, dicht gelagerten Steinen gepflastert, und zwar fast durchweg in doppelter Lage, so daß man nach Entfernung der oberen Schicht auf eine untere stößt. Um die Steine lagert tiefschwarze Erde. Zwischen der unteren und oberen Schicht

der Steine, aber auch hart unter der Grasnarbe, fanden sich Culturartikel, die meist aus Bronze waren. Nach Entfernung auch der unteren Schicht stößt man auf Muttererde. Unter der zweiten Steinschicht, wie unter den Reihensteinen, die gleichfalls auf Muttererde lagern, fanden sich keine Culturartikel.

Faßt man die Vertheilung der einzelnen Fundobjecte über die ganze Steinsetzung ins Auge, so bot sich in dieser Beziehung nichts Auffälliges dar, was zu irgendwelchen Schlüssen, etwa über die Dauer der Anlage, Grund gegeben hätte.

Das gesammte Inventar dieser Steinsetzung habe ich in der Sammlung der Gel. estnischen Gesellschaft (Nr. 2011) niedergelegt. Auf der archäologischen Ausstellung in Riga im August 1896 war auch dieses Inventar ausgestellt, im Katalog dieser Ausstellung ist unter Nr. 373 auch dieser Fund aufgeführt und eine Reihe seiner wichtigsten Objecte sind auf den Tafeln dieses Katalogs abgebildet.

Holzkohlen und Knochen, gebrannte und ungebrannte, wie auch zahlreiche Zähne waren über die ganze Steinsetzung verbreitet. Gebrannte Knochen fanden sich verhältnißmäßig wenig; die ungebrannten gehörten, nach der freundlichst durch Herrn Prof. Rosenberg ausgeführten Bestimmung zu Pferd, Rind, Schaf, Hase (bes. zahlreich) und Maus; auch Vogelknochen kamen vor.

Topfscherben fanden sich am West-Ende im Ganzen zahlreicher als im Osten und in der

Mitte und schienen auf einigen Stellen nesterweise zu lagern, waren aber nirgends so zahlreich vorhanden, daß man auch nur im entferntesten an die Reconstruction eines Topfes denken könnte. Sie sind recht klein, weisen auf äußerst rohe Arbeit hin und zeigen keine Spur von Ornamentik. Der Thon ist mit grobem Sand und Quarz untermischt. Eine Scherbe mit Resten dunkler Glasur stammt wohl aus neuerer Zeit.

Von großem Interesse ist, daß sich auch Feuerstein fand, und zwar ein Stück, das Spuren von Bearbeitung trägt; es hat eine Größe von 17, resp. 13 resp. 5 mm. Ein zweites, etwa ebenso großes Feuerstein-Fragment ist un- bearbeitet.

An Perlen und Perlen-Fragmenten fanden sich etwa 20 Stücke. Es sind darunter hübsch gearbeitete Exemplare, goldüberfangene und Millesiori. Zahlreich sind blaue Perlen, zum Theil runde flache, mehrfach aber auch facettirte und cubische. Die goldüberfangenen sind paarweise mit einander verbunden, desgleichen zwei dunkle, mit Zickzack-Band verzierte.

An Eisensachen fanden sich 6 Eisenmesser, von denen eins verbogen und zwei ganz ausgeschliffen sind. Ihre Länge beträgt 63—116 mm., die Breite 10—15 mm. — Als eine Seltenheit in livländischen Gräbern ist eine eiserne Nadel zu bezeichnen mit kolbenförmigem, geriffeltem Kopf und Dese, 12 cm. lang (Fig. Kat. = Abb. 9, 20). — Eine dicke verbogene

eiserne Platte, $5,3 \times 4,3$ cm. groß, scheint neueren Ursprungs zu sein.

Die bei Weitem größte Anzahl von Fundobjecten sind Bronzen. Es finden sich darunter: Ringe (Nr. 7, 8, 11, 13, 14) 5 massive Fingerringe, mit einer Innenweite von 19—20 mm. Nr. 10. Ein hohlwandiger Fingerring mit Grat und gezahntem Rande, wie R.-R. 9, 12 aus Kuckers. — Zwei Bronzeblech-Streifen, fingerringartig zusammengebogen; ähnliche fanden sich in den Gräbern von Kuckers und Türpsal (cf. Hausmann, Grabfunde in Estland. 1896). Drei flache offene Ringe (= Necrol.-Taf. 11, 8), zwei deren verbogen, der eine 49 mm. im Umfang. — Zahlreiche Spiral-Fingerringe, bis zu 5 Umläufen, mehrere zerbrochen und verbogen. Nr. 18. Geschlossener Fingerring mit Nese und zwei dreieckigen Anhängseln (R.-R. Abb. 9, 10).

Zahlreich sind Bronze-Spiralen (19, 20), die längste 46 mm. in 15 Windungen. Auffallend ist eine Flach-Spirale, 30 cm. lang, 9 breit; ein ähnliches größeres Exemplar stammt aus Unnipicht (R.-R. 377, 66).

Armbänder: Nr. 26, 28 zwei offene Armbänder, schlank gebaut, innen glatt, außen rund, nach den beiden Enden sich verjüngend, 163, resp. 177 mm. lang, in der Mitte 4 mm. breit. — Nr. 23. Ein flaches Armband mit längslaufendem Furchen-Ornament, die Enden verjüngt, geriffelt. — Nr. 21, 22. Kinder-Armbänder aus rundem Draht. — Nr. 25. Armband aus vier-

eckigem Draht. — Nr. 27. Geschlossenes Armband mit Längsfurche (N.=K. Abb. 9, 23) Nr. 24 Fragment eines solchen Armbandes. — Nr. 29, 30. Fünf Armband-Fragmente, dünn, hohlwandig, mit eingepunztem Ornament. Armbänder dieser Art sind in Abschiebe und Mühsin bei Ronneburg gefunden (cf. N.=K. 368, 370).

Nr. 31—34 Anhängsel, lunulae auf Eisendraht gereiht und durch Spiralen aus einander gehalten (31 = N.=K., Abb. 9, 5). — Nr. 35 lunula, ähnlich den vorigen an einer Bronzefette aus zwei Ringen.

Nr. 36. Riemenzunge, 74 mm. lang (N.=K., Abb. 9, 17).

Nr. 37. Beschlag, vierzackig mit großen Nieten, 5 cm. Durchm. (N.=K., Abb. 9, 8).

F i b e l n. 1. Sprossenfibel; eingehängte Dehrnadel (fehlt), imitierte obere Lehne (N.=K. Abb. 4, 25). 3. Kopfschild-Fibel, mit dreieckigem Fuß, Rolle zerbrochen, Nadel fehlt; Bügel 34 mm., Kopfschild 20 mm. breit (ähnlich N.=K., Abb. 4, 10). 4. Fibel mit gebauschtem Bügel, eingehängte Dehrnadel, Bügel 46 mm., Rolle 24 mm. (N.=K. Abb. 4, 22). 2. Scheiben-Fibel, viereckig, Scheiben durchbrochen, 24 mm. im Quadrat, Nadel in einem Charnier = N.=K. Abb. 8, 23.

Ueber die etymologische Bedeutung der alten livischen und kurlischen Ortsnamen.

Von Dr. A. Hermann.

Daß die aussterbenden Liven und die schon ausgestorbenen Kuren ugro-finnische Völker sind und waren, ist jedem sich für die Frage Interessirenden sehr wohl bekannt, sowie auch der Umstand, daß diese Völker den Esten sehr nahe standen und daß ihre Sprachen eigentlich nichts Anderes waren, als Dialekte des Estnischen. Es handelt sich nun darum, zu erfahren, wo eigentlich diese Völker ihre Wohnsitze hatten und wie weit dieselben reichten. Im Großen waren diese Wohnsitze ja wohl bekannt, aber im Einzelnen tappte man im Dunkeln, bis Pastor Dr. Bielenstein in seinem grundlegenden Werk „Die Grenzen des Lettischen Volksstammes und der Lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert“ diese Frage naturgemäß und fast ganz beantwortete und die Wohnsitze dieser Völker genau bestimmte. Aus der Karte zu dem gen. Werke ersieht man, daß der südliche Theil des gegenwärtigen Pernauschen Kreises, fast der ganze Wolmarsche und Wendensche Kreis bis zum Meere und die Gegend um Riga bis über Aexfüll hinaus von Liven bewohnt war, ferner daß ganz West-Kurland, und zwar von Aexfüll fast in gerader Linie bis Polangen, sowie von da in dünnem Strich bis Memel mit Einschluß der kurlischen Mehrung, von Kuren, „d. h. Liven und Letten“

gemeinschaftlich bestedelt gewesen ist. Dr. F. J. Wiedemann hat als außer Zweifel stehend nachgewiesen, daß die Kuren ein rein ugrisches Volk mit den Esten am nächsten verwandt und in Bezug auf die Sprache nur dialektisch von diesen verschieden waren. Demnach sind die gegenwärtigen Städte Mitau, Schloß, Tuckum, Windau, Pilten, Goldingen, Frauenburg, Grobin, Libau und Polangen alle in ehemals von ugro=finnischem Volke eingenommenen Gebiete gelegen. Die von Dr. Bielenstein gezeichnete Karte zeigt ferner, daß das rein livische Gebiet vor 700 Jahren nur wenig größer war als es gegenwärtig ist, während das weit größere Gebiet mit gemischt livisch=kurisch=lettischer Bevölkerung im Laufe von 7 Jahrhunderten gänzlich lettisiert worden ist. Auffallend ist nun allerdings, daß die Liven in Livland, die ein weit größeres Gebiet einnahmen, als diejenigen in den rein livischen Gegenden Kurlands am Domesnäs und östlich, untergegangen sind, während die Letzteren sich bis heute erhielten, indem nur die mit Letten gemischte ugrische Bevölkerung lettisch wurde. Ich bin daher genöthigt anzunehmen, daß die rein livisch=kurische Gegend Kurlands weit größer gewesen sein muß, als die Karte von Dr. Bielenstein es zeigt, will aber diesmal nicht auf eine Begründung dieser Annahme eingehen. Meine Absicht ist nur, die ugrische Abstammung einer Anzahl von Ortsnamen philologisch nachzuweisen, die in dem Werke von Dr. Bielenstein nicht oder nicht genügend erklärt worden sind.

Eine ganze Anzahl von alten und jetzigen Ortsnamen in West-Kurland bezeugt das Vorhandensein einer in alter Zeit ugro-finnischen Bevölkerung daselbst, und interessant ist es, in manchen Fällen die ursprüngliche estnische Bedeutung der Formen noch in den gegenwärtigen philologisch sehr verstümmelten Ortsnamen zu eruiren. In den früher rein livischen Gegenden Livlands ist das Vorhandensein solcher durch die Vermittelung der estnischen Sprache zu erklärenden Ortsnamen selbstverständlich, wenn auch die Ansichten im Einzelnen auseinandergehen können. Ich schreite zur Erklärung einzelner Namen.

Zunächst handelt es sich darum, zu erklären, was die Benennungen der drei Ostseeprovinzen Est-, Liv- und Kurland etymologisch bedeuten. Daß Estland von „Este“ herkommt, ist klar, während „Este“ wiederum von „Aesti East, Ost“ herkommt, ursprünglich also kein estnisches Wort ist, sondern von Nachbarn dem Volke beigelegt.

Schwerer ist es aber schon, das Wort „Liv“ in „Livland“ zu erklären. Gewöhnlich nimmt man an, daß „Liv“ mit dem estnischen liiw „Sand“ identisch sei, also „Live“ so viel heiße, wie „Sandbewohner“ oder „Bewohner eines Sandlandes“ und „Livland“ auch nichts Anderes als „Sandland“. Im Estnischen heißt „Livland“ aber Liiwi-maa. Der Genitiv und Stamm von liiw „Sand“ heißt aber nicht liivi sondern liiva, demnach mußte Livland im Estnischen nicht Liiwi sondern Liiwa-maa heißen, soll es „Sandland“

bedeuten. Diese letztere Form ist aber ganz unbekannt. Dagegen giebt es im Estnischen ein anderes Wort *liiw*, welches „Handnetz“ zum Fangen von Fischen bedeutet. Dieses *liiw* hat im Genitiv und Stamm wirklich *liiwi*, paßt also etymologisch besser zu *Liiwi-maa*. Da die Liven mit Vorliebe am Meere und an Gewässern wohnten, wo sie sich mit Fischfang beschäftigten, könnte die Ableitung ihrer Benennung und davon auch die ganz Livlands dieses Wort zur Grundlage haben. Jedenfalls ist „Liv“ ein rein estnisch-livisches Wort.

Für das Wort „Kur“ in „Kurland, Kure“ habe ich keine andere Erklärung als die Volksetymologie, daß es zunächst vom döbrpt-estnischen Wort *kura* „links“ herstammt. Im estnischen Volksmunde heißt Kurland auch selten anders als *Kura-maa* „Linksland“. Die Form mit dem verlängerten *u* in *Kuura-maa*, die man auch bisweilen in estnischen Schriften findet, ist nichts weiter als eine nach dem Deutschen umgebildete und ins Estnische zurückgenommene Benennung des im Estnischen richtiger vorhandenen Wortes.

Ferner giebt es aber noch eine Erklärung des Wortes „Kure,“ „Kur“-land, welche wahrscheinlicher ist als die obige. Wie bekannt, wird oftmals ein Ortsname von den benachbarten Völkern in einer weiteren Bedeutung gebraucht als von den Ortsbewohnern selbst. Dies scheint auch bei der Benennung der Insel *Desel* der Fall gewesen zu sein. *Desel* hieß früher im Estnischen *Kuresaar* „Kranichinsel“ — von *kurg* „Kranich“

(Genitiv kure) und saar „Insel“. Da zwischen Kurland und Desel nur eine schmale Meerenge liegt, im Alterthum ein noch regerer Schiffsverkehr als gegenwärtig über diese Meerenge stattfand und die Bewohner Desels und West-Kurlands demselben Volksstamme angehörten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Namen „Kure“ und „Kure“-saar nicht zufällig einen gleichen Klang haben. Kurland konnte seinen Namen sehr wohl von Kuresaar nehmen. Hören wir auf den estnischen Volksmund, so unterscheiden wir thatsächlich für Kurland sowohl Kuramaa „Linksland“ als auch Kuremaa „Kranichland“ promiscue. Deshalb braucht auch die erstere Erklärung nicht ungültig zu werden: In der Entstehung von Namen resp. Ortsnamen spielen oft zwei und mehr nur äußerlich oder klanglich zusammenhängenden Laute eine Rolle. Auch hier können die Worte „kura“ und „kure“ zusammen zu dem Namen „Kuren“, „Kur“land Grund gegeben haben. Ist es so der Fall, dann ist es auch leicht zu erklären, wie die russische Benennung «Корель» für Kurland entstand, die man bisher vergeblich zu erklären versucht hat, weil der s-Laut darin gar nicht zu dem Namen „Kure“ paßte, während er aber aus Kuresaar leicht durch Verkürzung entstehen konnte. Daß einige baltische Historiker den Namen „Corsar“ aus Kuresaar erklären, weil die Deselaner im Alterthum gefürchtete Seeräuber waren, sei nur nebenbei erinnert. Sedenfalls beweist auch diese Erklärung noch sicherer den est-

nisch-livischen Ursprung von „Kuren“ und „Kur“-land.

Daß der Name der livischen Landschaft Metsopole nichts Anderes heißt als „Waldseite“, ist genugsam bekannt. Der Name steht dem estnischen mets (Genitiv: metsa, früher metsä-n) näher als dem livischen mötsa.

Das Land wurde durchströmt vom Fluß Saletsa, gegenwärtig estn. Salatsi, lettisch Salis. Der Name entstammt offenbar dem estnischen Adjectivum sale „grade“ oder „ausgestreckt“ mit dem wortbildenden Suffix -tsa, wie z. B. in den estnischen Wörtern kergats „Leichling“, wilets „elend“ (Genitiv: kergatsi, wiletsa), welcher Name von Dr. Bielenstein nicht erklärt ist.

Der Fluß Saletsa kommt aus dem Ästijerwee-See, noch gegenwärtig von den Esten Asti-järw, aber von den Letten Burtneke-See genannt. Asti heißt „Gefäß“ und järw „See“ (= Landsee), also „Gefäß-See“, wie auch Dr. Bielenstein ganz richtig „Schüssel-See“ vermuthet und übersetzt. Einige haben im ersten Theil des Namens „Asti“ das modificirte Wort „Eesti“ angenommen; das ist aber nicht wahrscheinlich, da der Name offenbar aus dem Estnischen oder Livischen stammt und im Volke selbst von Anfang an nicht gebräuchlich war.

Nordwärts von Saletsa war der kleine Fluß Orwaguge. Der Name ist ein Compositum aus orwa und guge; orwa heißt aber „Knospe, Zapfen“ von Birken, Erlen, im gegenwärtigen Est-

nisch urw (Genitiv urwa); das neuere urw ist aus orwa entstanden, wie denn das o auch sonst noch im Estnischen häufig u wird; guge ist aber nichts weiter als das estnische jõgi „Fluß“. Demnach heißt der Fluß „Knošpensfluß.“ In der Gegenwart heißt der Fluß Orajõgi, anscheinend aus ora „Spieß“ (aus Eisen ꝛc); das kann aber nicht gut sein, da ora offenbar aus dem alten orwa durch Elision des w entstanden ist. Die Vermuthung Dr. Bielenstein's, daß „orwa, ora, Drenbach“ mit dem estnischen org „Thal“ identisch sein könnte, kann nicht zutreffen, denn org lautet im Genitiv oru und im Partitiv orgu, und es liegt näherurspr. a anzunehmen.

Zur Erklärung der baltischen Ortsnamen auf -e und dem Ortsuffix -le sei im Allgemeinen gesagt, daß diese Wortbildungselemente sehr häufig früher -a und -la waren. Da solche Namen von baltischen Deutschen umgeändert wurden und die deutsche Sprache überhaupt gern a m e verwandelt, daher finden wir oft genug dieselbe Erscheinung in alten baltischen Ortsnamen, z. B. Leole, Nurmegunde, Revele anstatt der früheren Leola, Nurmegunda, Revela. Wenn wir daher in alten Ortsnamen die Silbe -le treffen, so dürfen wir darunter in den meisten Fällen ein noch früheres la oder mindestens ein vocalharmonisches lä voraussetzen, welches letztere um so leichter le wird. Dies gilt auch insbesondere von den Ortsnamen im früheren Liven-Gebiet.

Der Ort Wittisele lag in der heutigen Lemsal-

schen Gegend unweit eines Landsees. Ich erblicke in dem Namen die estnischen Bestandtheile wiit „ein kleiner Fisch“ (Genitiv wiidi), die Adjectivendung -ne (Genitiv -se) und das Ortsuffix -la (vocalharmonisch lä). Mit estnisch-livisch selg Rücken, sälg Bergrücken, wie Dr. Bielenstein vermuthet, hat -sele Nichts zu thun.

Ebenso ist entstanden die Burgbergbezeichnung Satesele. Noch gegenwärtig heißt estn. sadu „Fall“ in Schneefall, Regenfall, Hagelfall u. und davon sade „Fall“ in Sternschnuppenfall, Blätterfall (im Herbst), Blüthenfall u. s. w., wo viele kleine Gegenstände fallen. Demnach heißt Satesele ein Ort, wo es häufig derartige Fälle giebt.

In der Nähe lag der Ort Waynselle. Der Name erklärt sich leicht aus dem estnischen wainu „Grasplatz, Gau, Au“ und dem Suffix selle für älteres sela, gleichen Ursprungs mit dem gleichlautenden sele überhaupt.

Auf ähnliche Weise ist auch die Bezeichnung der Burg Caupo's Cubesele zu erklären. Im Estnischen kube (Genitiv kubeme) eine von zwei Höhen eingeschlossene enge längliche Stelle, etwa „Schlucht“, welche nicht felsig ist; kubemed heißen die beiden engen Stellen zwischen den Beinen. Die Doppelendung -sele erklärt sich ebenso, wie bei Vitisele und Satesele. Demnach haben wir in Cubesele den Namen eines Ortes oder einer Burg an einer Erdschlucht. Ob die Stelle von der Natur eine solche Lage hatte, kann ich freilich nicht sagen.

Ganz anders dagegen ist der Name der Stadt Lemsal, früher Lemeselle oder Lemesale geschrieben, zu erklären. Estnisch heißt sie gegenwärtig Lemsalu linn, hat also im zweiten Theil denselben Lautcomplex wie Haapsalu, Hapsal, welcher letztere Name als „Espenhain“ sicher erklärt worden ist. Um estnisch-livischen Ursprung von Lemsal ist gleichfalls garnicht zu zweifeln. Der erste Theil des Namens Lem- oder älteres Leme- ist nichts weiter als das estnische leem, Genitiv leeme, früher leme geschrieben. Das Wort bedeutete und bedeutet noch jetzt eine suppenartige Speise, während salu der Genitiv von salk oder salg „Hain, Wäldchen“ ist. Demnach bedeutet Lemsal ein Wäldchen oder einen Hain, in welchem diese Speise genossen wurde, etwa „Speisewäldchen“ oder „Suppenhain“.

Die noch jetzt vorhandenen Ortsnamen Nurmis und Ubenorm sind leicht zu erklärende estnische Wörter von nurm „Feld, Acker“ und uba „Bohne“. Nurmis hat als Endung das wortbildende Suffix -is, welches auch sonst in estnischen Ortsbenennungen vorkommt und etwa der deutschen Endung -en entspricht. Nurmis heißt demnach etwa „Felden“. In Ubenorm ist die dritte Sylbe nichts als eine Variante von nurm, also bedeutet der Name „Bohnensfeld“.

Der Ortsname Urele muß wohl von „urala“ für noch älteres urgala entstanden sein, und von urk, Genitiv und Stamm urga, „Höhlung im

Ufer" stammen. Uebersetzt man das Ortsuffix la, le mit „Ort“, dann würde Urele „Hohlort“ heißen.

Den Ortsnamen Koop erklärt Dr. Bielenstein als livische Verstümmelung von lettisch Straupa, indem das der livischen Zunge unbequeme „St“ vorne wegfiel. Ich bin geneigt anzunehmen, daß Koop ein rein estnisch-livisches Wort ist, das in roop, roobas, roopa noch jetzt im Volksmunde lebt und „Geleise“, aber auch „Krücke, Ofenkrücke“ heißt und sehr wohl zur Bildung von Ortsnamen paßt.

In dem Dreieck Wolmar=Wenden=Lemsal, ohne übrigens eine dieser Städte zu berühren, lag nach Dr. Bielenstein die Landschaft Idumaea, deren Namen sowohl Dr. Bielenstein als auch Prof. Koskinen als aus dem estnisch-livischen ida-maa „Ostland“ entstanden erklären, das Heinrich von Lettland unter biblischem Einfluß in Idumaea verwandelte und das die lettische Bezeichnung für Livland Widseme veranlaßt hat, weil ida-maa für älteres widu-maa ein anlautendes w aufgewiesen habe. Diese Erklärung ist sonst sehr zusagend, aber hat nur das eine bedenkliche Moment, daß das estnisch-livische Wort für „Osten“ nicht idu sondern ida heißt. Man hat aber im Estnischen ein anderes Wort und zwar idu, und das bedeutet „Keim“, paßt formell viel mehr mit Idumaea zusammen als ida und giebt recht bequem den Namen „Keimland“ für die Landschaft. Da für Orte und Landschaften sehr beliebige, aber immer Worte, die etwas bedeuten, gebraucht werden, so

ist eine solche Erklärung nach meiner Meinung nicht von der Hand zu weisen.

Der Ort Lethgore, Ledegore oder Lettegore, heute Loddiger, in der Nähe des Ortes Bitisele wird von Bielenstein von livisch lede „Blatt“, estnisch leht und livisch urg „fließen“ erklärt. Die erste Hälfte des Namens hat entschieden diese Bedeutung, doch wie man -gore mit urg erklären kann, ist mir nicht einleuchtend. Nach meiner Ansicht liegt in -gore nichts Anderes, als das bekannte livisch=estnische jerw, järw „Landsee“ in verstümmelter Form, was auch die Silbe =ger in dem gegenwärtigen Loddiger anzeigt, zumal der Ort ja auch an einem Landsee liegt. Der Ort heißt demnach „Blattsee“.

Der livländische Ka-Fluß hatte bei Heinrich von Lettland den echt estnisch=livischen Namen Coiwe oder Coiwa. Noch jetzt nennt ihn das ganze estnische Volk Koiwa jõgi. Dr. Bielenstein leitet den Namen vom estnischen kõiiv „Birke“ her. Dies halte ich für unmöglich, denn kõiiv lautet im Genitiv kõiivu, finnisch im Nominativ koiwu, und findet sich nur im Dörpfschen Dialekt. Man kann daher nicht einsehen, wie der Wechsel im Auslaut von =u zu =a entstanden sein könnte. Die estnische Volksetymologie dieses Flußnamens erklärt, daß der Name von koiiv, Genitiv koiiva „Langbein“ (etwa wie bei dünnen hohen Menschen oder Störchen) herrührt, weil der Fluß sich weithin ins Land streckt. Die Erklärung von kuiw, Genitiv kuiwa, „trocken“ paßt weniger zu

einem Fluß. Der Vorschlag Dr. Bielensteins, den Fluß nach dem lettischen Namen Gauja besser Goiva zu schreiben, scheint mir nicht angebracht, da Gauja nur eine lautgesetzliche Verstümmelung von Koiva ist.

Sehr häufig ist als zweiter Theil in den altlivischen Ortsnamen das Wort =cule, =culle, =culla, =küle. Wie Dr. Bielenstein richtig vorausgesetzt, ist dieses Wort nichts weiter als das livisch-estnische küla „Dorf“, wie das ja auch in zahlreichen noch jetzt im Lettenlande erhaltenen gebliebenen Namen auf =küll zum Vorschein kommt. So hieß das gegenwärtige Wenden bei Heinrich von Lettland Wendeculla also „Wendendorf“, obgleich es am östlichen Rande des Livenlandes schon im Gebiete der Letten lag. Ferner finden wir südlicher Gervikule, gegenwärtig Jerküll, also „Seedorf“, Vervicule „Sperlingsdorf“, Curasicule „Schluchtdorf“, Olikencule „Strohdorf“, Noisecule „jenes Dorf“ (eine solche Bezeichnung ist noch jetzt im Estnischen gebräuchlich), Ymmekulle „Lärmdorf“ (von üma „Lärm, Geräusch“), Rescule „Spreudorf“ (von räsa „Spreu“), Memeculle „Memedorf“ (d. h. das Dorf des Ältesten Meme), und endlich das wichtigste Ykeskola oder Ikescule, die erste von den Deutschen erbaute Burg Uexküll „ein Dorf“, ohne Zweifel identisch mit dem estnischen üks küla. Das Volk hat diese Erklärung traditionell erhalten und nennt auch die diesen Namen tragende Adelsfamilie nie anders als Üksküla.

Einzelne livische Ortsnamen sind noch: Sygewalde (von sügaw „tief“ und liv. völda, volda, vuolda = estn. elada „wohnen“) „Tiefhaus“, gegenwärtig Segewold; ferner: Turaida (von estn. turi „Höhe, Nacken“ und aid für älteres aida „Garten“) „Hochgarten“ jetzt Treiden; sodann noch Krimulde (von kiri „bunt“ und muld für älteres mulda „Erde“) „Bunterde“, in unserer Zeit Cremon (nicht etwa von lettisch kriemeles, krimuldes „Pilze“); dann: Pelae-Bach (vom estn. peelee „Hollunder“) „Hollunder-Bach“; Mor-ditze-Bach (von estn. môrd „Fischreuse“ und der Adjectivendung -itse) „Fischreusen-Bach“; Wogene-Fluß (von estn. woog „Welle“ und der Endung -ne), wohl identisch mit dem deutschen Wort „Woge“, während Dr. Bielenstein hier lettisch Ogre, Anger „Aal“ vermuthet; endlich Yogele nach Dr. Bielenstein identisch mit livisch jog, estn. jôgi „Fluß“ mit dem Localsuffix -le oder -la.

Interessant ist noch der Ortsname Sydegunde. Die zweite Hälfte des Wortes ist zweifellos identisch mit dem gleichlautenden Worte -gunde oder -gunda in den rein estnischen Ortsnamen Nurme-gunde „Ackergemeinde“ (die frühere Oberpahlen-sche Gegend), kihlegunde „Gemeinde, Kirchspiel.“ Die erste Hälfte ist offenbar side „Inneres“, also heißt die Gegend „Innergemeinde“.

Ebenso interessant ist der Ortsname Rodenpoys, noch gegenwärtig Rodenpois. Der zweite Theil des Wortes begegnet uns in dem Ortsnamen Alempois aus der rein estnischen Gegend,

wo das gegenwärtige Kirchspiel Groß-St. Johannis gelegen ist. Die Bedeutung des Wortes ist nicht zu eruiren, aber der Klang ist livisch-estnisch.

Die Düna hat eine Stromschnelle im Livlande gehabt. Diese Stelle hieß Rumbula. Dr. Bielenstein versucht diesen Namen aus dem Lettischen zu erklären. Das Wort ist aber ein rein livisch-estnisches, gebildet aus dem alten rumbu, gegenwärtig rumm, Genitiv rummu, „Nabe, Achsenröhre“ im Wagenrade, durch welche die Achse geht, und aus dem Localsuffix -la, also wörtlich „Nabenstelle“, was ja auch zu dem Charakter des Flusses an jenem Ort sehr wohl paßt.

Den Ortsnamen Lenewarden erklärt Dr. Bielenstein aus dem lettischen léls „groß“ und wards „Name“, welche Bezeichnung der Ort auch im Lettischen führe. Diese Erklärung kann unmöglich zutreffend sein, denn wie sollte aus léls lenewerden? Der lettische Name ist offenbar nur durch den Anklang entstanden. An und für sich ist Lenewarden ein livisches Wort und zwar ein Compositum aus lina „Flachs“ für ein älteres vocalharmonisches lenä und warde „Stengel“ mit der Ortsendung -n. Demnach würde das Wort „Flachsstengeln“ bedeuten, was jedenfalls ungewogener ist als „großer Name.“ Wenn auch zugegeben werden muß, daß hie und da abstracte Worte zur Bildung von Ortsnamen gebraucht werden, so ist es doch viel häufiger, concrete dazu zu verwenden.

Auch die Namen Laghena, Kultemale oder Coltemale oder Coltesele, Kiwemale, Langula sind nicht aus dem Lettischen zu erklären, sondern sie sind rein livisch=estnische Ortsnamen von lage „flach“ und dem Ortsuffix -na, von estn. kuld liv. kulte, kuolte „Gold“, kiwi „Stein“, alter Stamm und Genitiv kiwe, male = maa „Land“ und Ortsuffix -la, lang, Genitiv und Stamm langu, „Fass“ und ebenfalls -la. Demnach heißt Laghena „Flachort,“ Kultemale „Goldlandstelle,“ Kiwemale „Steinlandstelle“, Langula „Fassstelle“. Namen wie Kultemale und Kiwemale aus estnisch kuld und kiwi und lettisch mala „Ufer“ liegt hier absolut kein Grund vor, wenn auch sonst bei der Bildung von Ortsnamen oft ein Wort dieser und ein anderes jener Sprache entnommen worden ist. Doch liegt es fast immer näher, einen Ortsnamen ganz aus einer Sprache zu erklären, und ist dies auch natürlicher.

Um zu beweisen, daß zur Zeit Heinrich's von Lettland schon Letten unter Liven gelebt haben, führt Dr. Bielenstein einige, wenn auch wenige, lettische oder wenigstens lettisch klingende Ortsnamen in livischen Gebieten aus jener Zeit an — u. A. auch, daß die drei Livenhäuptlinge Kyrianus, Layanus und Dabrelus lettische Namen gehabt hätten und zwar Kyrianus von lettisch kīris „Möve“ und Layanus von léija „Aenderung“ mit der Patronymicum-Endung -āns = -ēns, während Dabrelus „entschieden lettisch“ wenn auch nicht erklärbar sei, denn der Name enthalte die

lettische Deminutivsyllbe -el. Diese Erklärung ist ohne Zweifel unrichtig. Kyrianus entstammt dem estnischen Adjectiv kirju, kiriwane „bunt,“ verwandt mit kiri, Genitiv und Stamm kirja „Schrift“ und Layanus gleichfalls dem Adjectiv lai, Genitiv und Stamm laia, auch länger laiane „breit“ mit der im Estnischen ganz gewöhnlichen Adjectivsuffix -ane (l-ane, r-ane, -w-ane), und Dabrelus ist eine Abkürzung aus dem älteren taberala von taba „Thürschloß, Stange“ und den beiden Wortbildungssuffixen -ra und -la (z. B. in kába-r, Genitiv und Stamm kába-ra, „Hand, Tage“, und juma-l, Genitiv und Stamm juma-la, „Gott“ u. s. w.); weiterhin ist Dabrel verwandt mit dem Verbum taba-ma „treffen,“ heißt also etwa „Einer der immer trifft,“ während Kyrianus etwa „ein Bunter“ und Layanus „ein Breiter“ heißt. Dies wird um so sicherer als Heinrich auch einen Esten aus Bierland anführt, der Kyrivanus hieß, also einen ganz ähnlichen Namen hatte, wie der Livenhäuptling. Sedenfalls haben die Namen nichts mit dem Lettischen zu thun.

Interessant und instructiv zugleich sind nachgewiesene livisch-estnische Ortsnamen, welche schon zu Heinrich's von Lettland Zeiten mitten im lettischen resp. litauischen Gebiete lagen, so daß schon erklärte Wendeculla „Wendendorf“ an der Stelle, wo gegenwärtig die Stadt Wenden liegt, welche schon um 1200 in rein lettischer Gegend war, sodann Mertzepole „Neusenferseite“ schon in Kurland, von estn. mōrd „Sektorb, Neuse“ und

dem Genitiv von -ne :se gebildet + pool „Seite“, im gegenwärtigem Estnisch mõrdse poole lautend, wovon der Nominativ mõrdne pool, pole identisch mit dem gleichlautenden pole in Metsepole, ferner Putilene „Kleinort,“ von estn. pudi „klein, zerstückelt“ + le = la Ortsendung und adjectivischem -ne. Daß solche rein livisch=estnische Ortsnamen in lettischen Gegenden nicht zufällig entstanden, sondern durch früher daselbst sesshaft gewesene Kuren resp. Liven gegeben worden sind, das unterliegt keinem Zweifel.

Wenden wir uns nach Kurland. Hier tritt uns in denjenigen Gegenden, wo früher Liven und Kuren, wenn auch mit Letten gemischt, gewohnt haben, eine Menge livischer Namen entgegen, die mit Hilfe des Estnischen erklärt werden können. Solche Namen sind, wie schon früher bemerkt, in ganz West-Kurland zu finden.

Zunächst treten uns zwei interessante Namen von Landseen entgegen, welche im Uferlande des Rigaschen Meerbusens im ehemaligen livischen Gebiet gelegen sind und gegenwärtig schlechtweg Kangersee und Angersee heißen. Jetzt wohnen um diese Seen herum nur Letten, daher würde man geneigt sein, auch diese beiden Namen aus dem Lettischen zu erklären, wenn man die Geschichte derselben nicht kennt. Aber wir wissen, daß der Name des Kanger um 1250 Canejerwe hieß, woraus die gegenwärtige Bezeichnung Kanger nichts als eine Abkürzung ist. Wir finden also, daß in Kanger das bekannte rein estnische Wort

järw „Landsee“ enthalten ist, und Dr. Bielenstein übersetzt uns den Namen „Gänse-See“. Das Wort Cane im ersten Theil des Namens kann aber nur mit dem estnischen kana „Huhn“ identisch sein, demnach heißt der See nicht „Gänse-“, sondern „Huhn-“ oder „Hühnersee“. Da wir aber einmal beim Federvieh sind, so schauen wir uns um, vielleicht finden wir auch die Gans. In dem andern Seenamem finden wir die Sylben An-ger und vermuten in der zweiten -ger ohne Mühe wieder das corruptirt verkürzte järw, was hier gar nicht anders sein kann. Es bleibt die Sylbe An- nach, die aber nichts Anderes bedeuten kann als das bekannte estnische Wort ani „Gans“, also haben wir hier wirklich Anijerwe „Gans-“ oder „Gänsesee“, welche Bezeichnung von Dr. Bielenstein irrtümlich dem Kangersee beigelegt wurde. Wir haben also im nunmehr lettischen Kurland zwei livisch-estnische Seenamem Kanger aus Kana-järw und Anger aus Ani-järw. Die Bedeutung dieser beiden Namen ist über jeden Zweifel klar.

Nicht weit von den Seen liegt die Stadt Tuckum, in alter Zeit Tuckemen. Dr. Bielenstein findet, daß der Name aus finnisch tukku „Haufen“ und mägi, Genitiv mäen. „Berg“ zusammengesetzt sei. Die Erklärung ist nicht ohne Grund. Aber der alte Name von Tuckum ist Tuckemen. In alter Zeit schrieb man das gegenwärtige g oft mit c, daher könnte das auch hier gewesen sein, sodaß die Urform aus dem estni-

ſchen tuge „Stüke“, mäe „des Berges“, dazu die alte Genitivendung -n, zusammengesetzt erscheint, also „Stützberg“. Da die Städtenamen im Estnischen immer im Genitiv gebraucht werden, weil man das Wort linn „Stadt“ hinzudachte, so paßt hier Tugemäe linn „Stützbergs Stadt“ sehr wohl auf den Begriff der Festung oder Burg.

In der Nähe von Tuckum weiter am Fluß Winda oder Windau lag der Ort Purre, gegenwärtig Puhren. Im Estnischen heißt eine kleine Brücke über einen Fluß purre „Steg, Steig“. Daraus muß der Name entstanden sein. Mit Lettisch pūri „Winterweizen“ hat der Name jedenfalls nichts gemein.

Weiterhin an demselben Fluß lag der Ort Candowe, jetzt Randau, welcher letztere Name selbstverständlich aus dem ersteren entstanden ist. Der Name ist zu erklären aus dem estnischen kand, für älteres kandu oder kando, „Stamm“, aber auch „Tragholz“ und wee, Genitiv von wesi „Wasser“. Dasselbst muß eine Vorrichtung zur Beförderung der Leute über den Fluß existirt und davon der Ort den Namen erhalten haben.

Weiterhin südlich lag der Ort Matekulen. Dr. Bielenstein bemerkt, der Name sei mit Hilfe des Lettischen schlechterdings nicht zu erklären. Vermittelt des Estnischen ist das aber ganz leicht. Das estn. Wort maa „Erde, Land“ war früher zweisylbig mada, davon entstand madal „niedrig“, noch jetzt gebräuchlich. Dieses Wort liegt im ersten Theil des Wortes, während im zweiten

das uns bekannte küla „Dorf“ steckt. Nehmen wir hinzu, daß die beiden a im Namen durch die deutsche Schreibung in e verwandelt wurden, worüber kein Zweifel sein kann, so haben wir in Matekulen ein rein livisch-estnisches Wort, welches „Erddorf“ oder auch „Niederdorf“ bedeutet.

Noch südlicher lag der Ort Wane, anderswo auch Waneman oder Wanneman geschrieben. Dr. Bielenstein vermuthet richtig, daß in der letzten Silbe das livische Wort ma „Land“ vorhanden sei. Ich kann dies nur bestätigen und füge hinzu, daß in dem -n am Schluß die alte finnische Genitivendung erhalten ist — nach der bekannten Regel in den Ortsnamen. Der erste Theil des Namens enthält zweifellos das bekannte estnisch-livische Wort wana „alt“. Der Ort heißt also „Wanamaa“ „altes Land“, welcher Ortsname noch jetzt im estnischen Gebiet wiederholt vorkommt. Wane ist offenbar eine Verkürzung, die auch sonst nicht ungebrauchlich ist.

Die Gegend am Windau-Fluß ist überhaupt reich an livisch-kurischen Namen, die mit Hilfe des Estnischen leicht zu erklären sind. Besonders häufig sind daselbst die Namen auf dem bekannten Ortsuffix -le, welches für ein älteres -la resp. vocalharmonisches -lä steht. Da finden wir z. B. Cabele für älteres Kabala von kaba „Haupttheil“ eines Gegenstandes also etwa „Hauptort“ (noch gegenwärtig heißt so ein Gebiet im Willistferschen Kirchspiel); Zabele livisch-dörptsch für estn. Sabala von saba „Schwanz, Schweif“, also Zabala, Sa-

bala „Schwanzort“; Walgale für Walgala oder Walgela von estnisch walge, finnisch walkea, „weiß“, also „weißer Ort“; Nabole wohl für Nabala von naba „Nabel“, demnach „Nabelort“ (jedenfalls war schon damals naba dem Indogermanischen entlehnt); Ugale für Ugala „ferner Ort“ aus demselben Wortstamm wie Ugala und Ugaunia; Thargole für Targola oder Targala „Weisenort“ von estn. tark, Genitiv targa, „Weiser, Zauberer, Schamane“ (offenbar von irgend einem berühmten Weisen, der dort gewohnt); Widelo für älteres Widala, wie es lettisch wirklich heißt, von demselben, von ida, wida „Osten“, also „Ostort“ u. A.

Bezeichnend in den Ortsnamen jener Gegend ist auch das häufig in der Endung erscheinende =se und =ze meist mit einem Schluß =n. Ich vermag darin nichts anderes zu erblicken als die alte, aber noch jetzt im Estnischen voll gebrauchte Genitivendung -se, dialectisch -tse, verbunden mit dem gleichfalls genitivischen alten -n, das im Finnischen voll erhalten ist, wie z. B. in den Wörtern sarnane „ähnlich“, Genitiv sarnase-n oder sarnatse-n, punane, Genitiv punase-n oder punatse-n „roth“, karjane, Genitiv karjane-n oder karjatse-n „Hirte“ u. So finden wir dort z. B. Talse, gegenwärtig Talsen, auch Talze, Tallse, Talse geschrieben, das ist nichts weiter als eine Abkürzung aus estn. talu „Hof, Haus“, livisch tal mit der adjectivischen Genitivendung, also etwa „Höflich“; Puse aus estnisch puu „Baum“ mit

derselben Endung, demnach „Baumreich“, gegenwärtig Pussen; Anze, offenbare Abkürzung aus dem estnischen adjectivischen Genitiv anise, dialectisch anitse von ani „Gans“, also ein Ort mit vielen Gänsen, ohne Zweifel sprachlich desselben Ursprungs mit Anzen in Livland im Kirchspiel Urbs; Laydze aus estnisch-livisch laid „kleine Insel“ mit ebenderselben Endung, demnach „Inselhaft“; Vense aus wenese von wene „Boot, Fähre“ und wiederum derselben Adjectivendung demnach etwa „mit Bötten versehen“ zu übersetzen und eine Reihe anderer Namen. Es sei gesagt, daß die aus identischen Stämmen gebildeten Adjective alle noch im Estnischen gebräuchlich sind und zwar talune, puune, anine, laidne, wenene, Genitiv taluse, puuse, anise, laidse, wenese.

Auch Ortsnamen wie Udren (von livisch=estn. udra, odra, odre „Gerste“), Lancseden (von estn. lang „Fahl“, und der Genitivendung im Plural -sede-n nebst dem alterthümlichen -n), Lessede (von livisch=estn. lesk, Genitiv lese, „verlassen, vereinzelt, verwittwet“ nebst der Endung des Gen. Plur. -de), Cervicalen (von livisch=estn. serwi „quer, abschüssig“ und kald, Genitiv kalla, „Ufer“ nebst dem alterthümlichen -n), Sirien (von estn. siri-n „klein oder silbern fließend“), Lanze (von estn. laanene, Genitiv laanse dialectisch laanetse, „Großwald habend“, subst. laan „Großwald, Urwald“), Langis (von estn. lang „Fahl“ und Suffix -is) sind livisch=estnischen Ur-

sprungs. Dr. Bielenstein nimmt an, daß diese Namen lettisch seien, doch kann davon keine Rede sein.

Die Gegend um Winda, wie fast ganz Westkurland, ist reich an Ortsnamen livisch-kurischer Abstammung. Dr. Bielenstein hat in seinem Werke eine sehr große Anzahl von livisch-kurischen Gefindesnamen verzeichnet, welche meist richtig erklärt sind und über welche hier nicht näher verhandelt sei.

Auch weiterhin nach Polangen und der kurischen Nehrung trifft man noch Namen, die man mit Hilfe des Livisch-Estnisch-Finnischen erklären kann. Da finden wir: Salene aus demselben Wortstamm wie der Fluß Saletsa in Livland, also „ausgestreckt“ und „mit Wald besetzt“; Sakke für älteres Sakka aus demselben Wortstamm, wie in Livland Saccala „gerodetes Land“; Virgenare für Virganara aus wirk „eifrig“, finnisch „Verpflichtung“, Genitiv wirga mit dem alten Genitivsuffix -n und ara oder aro „Steppe“, nach Dr. Bielenstein aber von finnisch verkko, estn. wõrk, was mir etwas ferner zu liegen scheint; Liva, Ort auf einer Landenge und daneben See gleichen Namens, zweifellos sprachlich identisch mit estnisch liiv für älteres liiva, letzteres jetzt noch Genitiv, „Sand“, wovon der Name der Stadt Libau entstanden ist; Warwen für Warwan „Behe“, auch „Flechtstöckchen“ mit dem Genitiv -n; Calten identisch mit estn. kald für älteres kalda „Uferstelle“; Virga von wirk, Genitiv wirga „wachsam, eifrig“; jenseit Polangens noch Mutene von

muda „Schlamm“ und Kalaten wohl von kala „Fisch“, da am Meere gelegen. Sodann muß der Name des gegenwärtigen Fleckens Polangen, welcher den alten Namen Palanga trug, sprachlich livisch=estnisch erklärt werden und zwar von alt-estnisch pala „Stück, Landstück“ und dem wortbildenden Element -ng, Genitiv -nga aber auch -ngo, -ngu, welche Endung oftmals gleich andern ungenau geschrieben wurde; dieselbe kommt auch in gegenwärtigen estnischen Ortsnamen vor wie Põdrang „Hirschort“, Warang „Reichtsums-ort“ u. A.

In der Gegend süd=östlich von Polangen, in rein littauischem Gebiet, gab es um 1250 auch noch Ortsnamen, die unwillkürlich eine finnisch=estnische Erklärung verlangen. Da gab es z. B. Veseten von estn. wõsa „Busch“ und der alten Genitivendung =den, -ten, Sarde von estn. sard „Kornhausen auf Stafeten“, Garisda offenbar gleichen Stammes mit dem estnischen Ortsnamen Kariste von kari „Heerde“ mit der pluralischen Genitivendung ste, Kartine von alt-estn. karedaine „etwas rauh“, noch östlicher Sare von estn.=finnisch saar, Genitiv saare, „Insel“ (im Estnischen heißt saar nicht allein eine Insel im Meere, sondern auch eine abgesonderte Landstelle), nördlich Maysedis von estn. maine, Genitiv maise „flachländisch“ mit dem plural-genitivischen d + Endung -is und andere. Solche außerhalb der Volksgrenze gelegenen Orte mit finnisch=estnischen Namen beweisen jedenfalls, daß ihre früheren Be-

wohner kurlisch=livischer Abstammung entweder entnationalisirt oder sonst verdrängt worden sind. Das Erstere ist wohl wahrscheinlicher, da ja alle Kuren und Liven bis auf den kleinen Rest um Domešnäs entnationalisirt sind.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das ganze Meeresufer von Memel an über Libau, Dondangen, Dünamünde, Bernau bis weiter nach Narwa vor 700 und mehr Jahren von einem Volke besiedelt war, welches der Abstammung nach zu den Esten gehörte. Der Nachweis Wiedemann's, daß die Kuren ein ugrisch=estnisches Volk waren, muß stehen bleiben, da Niemand im Stande sein wird, seine Ansicht umzustößen. Ein Unterschied zwischen Liven und Kuren existirte entweder gar nicht oder wenn er existirte, war er jedenfalls ein sehr unbedeutender, dialektischer. Dabei muß zugegeben werden, daß in West-Kurland Liven und Kuren mit Letten in den von Dr. Bielenstein angegebenen Grenzen gemischt gewohnt haben, denn sonst wäre die nachherige Lettisirung dieses Gebietes nicht zu erklären.

Dr. Bielenstein stellt die Ansicht auf, daß die Aesti des Tacitus nicht die gegenwärtigen Esten seien, wenn auch der Name unzweifelhaft derselbe sei. Dem gegenüber möchte ich doch an der gegentheiligen Ansicht festhalten. Denn wenn die Wohnsitze der Liven und Kuren als Esten bis Memel reichten, so müssen die Aesti des Tacitus dieselben gewesen sein, da sich die Nachricht von Tacitus nur auf diese Gegend beziehen kann.

Auch empfangen wir bei der Vergleichung stets den Eindruck, daß die livisch-kurische Ortsnamen älter sind als die lettischen an jenen Stellen. Liegt auch die Nachricht des Tacitus um etwa ein Jahrtausend von derjenigen zurück, von welcher wir die Ortsnamen haben, unmöglich ist es doch dabei nicht, daß auch zur Zeit des Tacitus das Volk daselbst ugro=finnisch war. Thatsache ist es auch, daß Niemand bisher nachgewiesen hat, daß der Name Aesti jemals einem anderen Volk beigelegt worden ist, als den Esten. Und als die Esten in die Geschichte eintreten, hatten sie von vorn herein nur diesen Namen mit einer Sicherheit, die keine Deutung zuläßt.

Auch Prof. Dr. Leo Meyer sagt, die Esten haben wenigstens denselben Namen, die andere behauptenden Gelehrten haben aber garnichts Thatsächliches, worauf sie hinweisen können, daß etwa ein anderes Volk den Namen „Esten“ gehabt hätte. Dem ist wirklich so. In einigen Schriften trifft man die Vermuthung an, der Name müsse einem slavischen Volke gehört haben, und diese Hypothese bemüht man zu beweisen. Doch ist das ein vergebliches Bestreben, denn unanfechtbare Beweise lassen sich nicht finden. Tacitus führt Völker an, die sicher slavisch waren z. B. seine Venedi, in welcher Benennung man un schwer die „Wenden“ wiedererkennt. Diese Benennung haben noch jetzt die Wenden in der Ober- und Unterlausitz, während zur Zeit des Tacitus der identische Name Venedi alle Slaven

bezeichnete, unter denen es wiederum mehrere Stämme mit eigenen Namen gab. Die Venedi für Aesti zu halten ist unmöglich, denn Tacitus unterscheidet und beschreibt sie sehr genau als ganz verschiedene Völker, woran auch nicht zu zweifeln ist. Man hat eingewandt, die Aesti hätten den Römern Bernstein geliefert, die Esten aber hätten keinen Namen für Bernstein, und es sei fraglich, ob an den von ihnen bewohnten Meeresküsten Bernstein gewonnen worden. Darauf ist zu erwiedern, daß in historischer Zeit noch von Pölangen bis Bernau am Ufer des Meeres Bernstein gefunden wurde und zwar noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Esten haben ihn mere-waik „Meerharz“ genannt, welche Benennung, obgleich ein Compositum, doch eigenthümlich und wohlbekannt ist und sehr alt sein kann. Ferner hat man den Einwand gelten lassen, daß der Volksname „Este“ in früherer Zeit in dem estnischen Volke selbst nicht bekannt war, sondern daß die Esten ihre Benennung erst von Fremden angenommen haben, während sie sich selber früher maa-meas „Landesmann“, maa-rahwas „Landesvolk“ genannt hätten. Daß in den Bezeichnungen Eest „Este“, Eesti-maa „Estland“, eestlane „Este“ der Wortstamm Eesti fremden Ursprungs ist, kann freilich nicht geleugnet werden. Dies zwingt aber noch nicht vorauszusetzen, daß die Bezeichnung unbedingt einem andern Volke als den Esten zukam. Es hat Völker gegeben, die von andern ihren Namen erhielten, der trotzdem nur ihnen ge-

hörte; so z. B. nennt man die Finnen noch heute in der ganzen Welt so, während sie selbst diesen Namen bisher nicht angenommen haben und sich Suomalaiset und ihr Land und ihre Sprache Suominen nennen und von jeher so genannt haben. Dennoch hat Niemand daran gezweifelt, daß der Name „Finnen“, bei Tacitus „Fenni“, eben nur den Finnen galt und gilt.

Endlich könnte man anführen, daß die Esten zur Zeit des Tacitus ja unbedingt ein Volk waren, demnach unter dem Gesamtnamen „Fenni“ zu verstehen seien, den Tacitus ihnen giebt. Es muß allerdings zugestanden werden, daß zur Zeit des Tacitus ein Unterschied zwischen Finnen und Esten kaum gedacht werden kann, aber ebenso sicher ist es, daß auch damals Dialekt-, Stammes- und Landesunterscheidungen existirt haben müssen, und in Folge derer konnte ein Theil eines Volkes wohl „Aesti“ und der andere „Fenni“ heißen. Tacitus selbst hat in Bezug auf die Nationalität der „Aesti“ keine sichere Angabe gemacht. Die Bemerkung, daß die Sprache derselben der britannischen ähnlich sei, bedeutet Nichts, da Tacitus offenbar weder britannisch noch estnisch verstand. Diese Bemerkung paßt jedenfalls auch noch weniger auf irgendwelche slavische Sprache als auf die estnische. Die Meinung, die Aesti des Tacitus seien überhaupt kein bestimmtes Volk mit fester Nationalität, sondern einfach „die östlich Wohnenden“ oder „Westlichen“, besagt sehr wenig: Wenn schon von östlichen Völkern die

Rede war und die übrigen Völker feste Benennungen hatten, so kann die Bezeichnung „die Ostlichen“ sich nur auf einen bestimmten Volksstamm bezogen haben, der sich selbst noch keinen Namen gegeben hatte, was die Esten, Liven und Kuren ja thatsächlich nicht gethan hatten. Und so kommt man immer wieder darauf, daß die Aesti des Tacitus, ebenso wie die Aestyi des Jornandes, die Haesti des Cassiodorus wie die Aesti (Osti) des Wulfstan nur die gegenwärtigen und früheren Esten, Liven, Kuren sein konnten. Hierzu kommt noch die Nachricht des Geschichtsvaters Herodot von den Melanchlaenen „Schwarzröcken“, die man als erste Notiz ja immer auf die Esten bezogen hat, deren Nationalcostüm seit unvordenklichen Zeiten bis heute ein schwarzer Rock gewesen ist und welche ungefähr im gegenwärtigen nordwestlichen Rußland nomadisirten. Die Gegend weist also auch auf einen jedenfalls nicht allzu weit liegenden Raum von den jetzigen Wohnsitzen der Esten hin. Daß ganz Nord- und Mittel-Rußland in alten Zeiten von ugrofinnischen Völkern bewohnt war, ist ja genugsam bekannt und hat Dr. M. Weste in seinem letzten Werke «Славяно-финскія культурныя отношенія» an unzähligen finnisch-estnisch zu erklärenden Ortsnamen von neuem unwiderleglich bewiesen.

Bezüglich der Ansiedelungszeit der Liven und Kuren hat Dr. Bielenstein früher angenommen, daß dieselben von Alters her in den Uferländern des Baltischen Meeres gewohnt haben und daß

die Letten vom Lande her später hinzukamen und allmählich die früheren Bewohner in sich aufnahmen und aufgehen ließen. In seinem großen Werke nimmt aber Dr. Bielenstein diese seine Ansicht theils zurück, indem er auf Grund seiner neueren Forschungen erkannt zu haben glaubt, daß die Liven von der Seeseite her nach Kurland gekommen seien, die Letten zurückgedrängt und ihr Land, das Seeufer hier breiter dort schmaler, besetzt hätten. Daß theils Liven und Kuren von der Seeseite, entweder aus Desel oder von noch weiterer Ferne her, nach Kurland gekommen sein mögen, ist gewiß möglich, ja wahrscheinlich anzunehmen; namentlich giebt der Umstand dazu Grund genug, daß das Karelische am Onega-See sich dem Livischen sprachlich nähert. Ganz sicher ist aber auch dieses nicht, denn die Sprachidiome sind oft in einem geheimnißvollen Zusammenhang. So z. B. ist der werrosche Dialekt des Estnischen dem Suomi in Finnland viel näher als die von der großen Masse der dazwischen wohnenden Esten gesprochene Schriftsprache, doch ist darum der werrosche Dialekt nicht Suomi, sondern ist und bleibt Estnisch. Ebenso nähert sich das Livische durch manche Gemeinsamkeiten dem Karelischen, bleibt aber dabei bezüglich des Gesamtcharakters ein Dialekt des Estnischen. Ganz entschieden ist demnach ein anderer Theil der Liven und Kuren auf dem Landwege nach West-Kurland gezogen und sicher schon vor der Ankunft der Letten daselbst gewesen. Es ist auch sonst

eine Thatsache, daß die ugrischen Völker früher in Rußland ansäßig waren als die slavisch-litauischen. Die Liven erstreckten sich ja seit uralter Zeit von Metsepole aus durch die Gegend von Riga weit über die Düna, warum sollten sie von da nicht auch weiter gegangen sein? Sie sind weiter gegangen und haben hauptsächlich die Strandlandschaften und Flußufer besetzt. Von den nachher heranrückenden an Zahl bedeutenderen Letten sind sie dann allmählich absorhirt worden. Gerade der Umstand, daß noch jetzt in Kurland Liven existiren, beweist, daß dieselben dort in sehr bedeutender Anzahl gewohnt haben, während sie in Livland in der Landschaft Metsepole, wo sie doch in sehr compacter Masse sicher vor den Letten ansäßig waren, vollkommen verschwunden sind. Der Vorgang der Entnationalisirung war sowohl in Livland wie in Kurland ohne Zweifel der gleiche. Daß selbst zu Heinrichs Zeiten schon in rein lettischen Gegenden Orte mit livischen Benennungen vorhanden waren, beweist ferner, daß die Liven und Kuren sich früher noch weiter ins Land hineingestreckt haben. Daß sodann nach einer in Schweden gefundenen Runenschrift die Schweden durch die kurlische Na und die Düna zu den Semgallen gelangten, konnte sehr wohl auch dann geschehen, wenn der untere Lauf der Flüsse livisch-kurlische Anwohner hatte. Uebrigens existiren Zweifel bei den schwedischen Gelehrten über die Echtheit der Runenschrift. Die Liven und Kuren waren ein Schiffer- und Fischervolk,

daher siedelten sie sich in Uferländern an. Von „finnischer Invasion“ und „finnischen Eindringlingen“ unter die Letten kann daher nicht die Rede sein. Eine Invasion durch Eindringlinge pflegt Hand in Hand damit zu gehen, daß ein Volk das andere aus der Welt schafft. Die Letten haben die Liven aus der Welt geschafft, aber sind nicht durch die Liven entnationalisiert worden. Die Entnationalisierung der Liven durch die Letten geschah aber nicht durch Krieg, sondern lediglich durch die größere Masse des Volkes auf friedlichem Wege vermittelt des Wohnens neben einander. Der Entnationalisierung kam der Volkscharakter zu Statten: Der Est, sowie sein Stammesgenosse der Live, nimmt gern und leicht eine fremde Sprache an. Der gebildete Est z. B. spricht oft deutsch, russisch und andere Sprachen, aber nicht estnisch, giebt öfter seine Nationalität ganz auf, sich für einen Deutschen resp. Russen haltend resp. ausgehend, während der Lette meistens lettisch spricht und sich auch für einen Letten hält, ebenso neuerdings auch der Finne. Das livische Volk wird in absehbarer Zeit ganz aus der Welt verschwinden. Dasselbe Schicksal droht, wenn auch in weiterer Ferne, dem Stammvolk der Esten, wenn ihr Nationalbewußtsein sich nicht hebt.

Dr. Bielenstein betont, daß die Letten durch Liven bedrängt gewesen seien. Das ist schon möglich. Dies hat die Letteren aber nicht von der Entnationalisierung gerettet. Wohnen zwei Völker gemischt unter und neben einander, so

kann es an Raibereien nicht fehlen. Die Liven als ein mit Wind und Wellen kämpfendes Seefahrer- und Fischervolk mußte einen rauheren Charakter haben als die weiter im Lande angesiedelten Letten. Ein rauher Charakter ist geistigen Einflüssen um so eher zugänglich; das zeigt sich auch sonst oft genug im Leben. Und so sehen wir das Kuren- und Livenvolk im Laufe der Jahrhunderte allmählich kleiner werden, während es früher sich viel weiter ins Land erstreckte. Dies beweist auch das Vorhandensein und die allmähliche Abnahme kurlisch-livischer Ortsnamen, deren Anzahl in alter Zeit, wo man aber für die Aufzeichnung derselben nicht viel Interesse hatte, noch größer gewesen sein muß, als es uns bekannt ist. Nachher, als das kurlisch-livische Volk sich verminderte, sind gewiß auch keine kurlisch-livischen Ortsnamen mehr hinzugekommen. Und so liegt in und an diesen Ortsnamen ein Stück alter Geschichte unserer Provinzen und speciell der Völker der Letten und Kuren, resp. Liven, welche Letzteren in vorhistorischer Zeit in die unbefegten Uferlandschaften des Baltischen Meeres in Süd-Livland und Kurland einwanderten, aber nachher von den von der Landseite herrückenden, an Zahl bedeutenderen Letten im Laufe von Jahrhunderten absorbirt wurden.

Bericht

über das Wirken der Gelehrten estnischen Gesellschaft im Jahre 1896,

zusammengestellt vom Secretär M. Hajjelblatt.

In das verflossene Jahr fiel als wichtigstes Ereigniß für alle unsere einheimischen Alterthumsvereine der große archäologische Congress in Riga nebst der damit verbundenen archäologischen und ethnographischen Ausstellung. In wie spürbarem Maße diese Veranstaltung auf das Leben unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft zurückwirkte, ist schon im Bericht für das Jahr 1895, das wesentlich der Vorbereitung dieses Congresses galt, dargelegt worden. Das Jahr 1896 brachte nun die Erfüllung und Frucht der geleisteten Vorarbeit, und daß diese Frucht nicht kümmerlich ausgefallen, ist von zahlreichen autoritativen Seiten bezeugt worden. Mit voller Befriedigung darf auch unsere Gesellschaft auf jenen Congress und die archäologische Ausstellung zurückblicken. Es genüge, bezüglich der Resultate des Rigaer Congresses auf den vom Conservator Leon Goertz auf der October-Sitzung erstatteten zusammen-

fassenden Bericht zu verweisen. Mit Dank sei auch an dieser Stelle vor Allem der rastlosen, erfolgreichen Arbeit unseres Ehrenmitgliedes Professors R. Hausmann auf diesem Felde gedacht; ebenso sei auch hier an die seitens der beiden Gilden unserer Stadt in dankenswerthester Weise erwirkte Extra-Beisteuer von 200 Rbl. zur Unterstützung der Gelehrten estnischen Gesellschaft für Congress-Zwecke erinnert.

Indirect wirkte der Rigaer archäologische Congress auch auf eine gesteigerte literarische Production unserer Gesellschaft zurück. Man hatte mit der Herausgabe neuer Bände der „Verhandlungen“ der Gesellschaft zurückgehalten und konnte jetzt zum archäologischen Congress mit besonders zahlreichen und werthvollen Publicationen hervortreten. Fast gleichzeitig verließen die Presse das 4. Heft des XVI. Bandes der „Verhandlungen“, enthaltend die von Professor Leo Meyer neu zum Abdruck gebrachten estnischen Volkslieder aus Herder's Nachlaß und aus dem „Deutschen Merkur“ (1787) nebst mehreren estnischen Hochzeitsgedichten, ferner der XVII. Band, die „Verfassungsgeschichte des Bisthums Dorpat“ von Axel v. Gernet, und endlich der XVIII. Band, „Die privaten Bauerrechte Estlands für die Gebiete Fiedel, Kaltenbrunn, Kandel und Effemäggi“, her. von G. D. Hansen. Dazu kamen dann noch die von Cand. hist. S. Siska im Auftrage der Gesellschaft in 2 Blättern herausgegebene archäologische Karte der Ostseeprovin-

zen, ferner eine dem Congreß vorgelegte Schrift von Dr. R. Weinberg über Schädel aus alten Livens-, Letten- und Esten-Gräbern und der vom Conservator Carl Masing entworfene Katalog zu der von ihm in dankenswerthester Weise geleiteten estnisch-ethnographischen Ausstellung. Endlich sei auch hier darauf hingewiesen, daß Professor R. Hausmann in dem mustergiltig abgefaßten Katalog zur Rigaer Archäologischen Ausstellung seinen grundlegenden Ueberblick über die Archäologie des Ostbalticums niedergelegt hat. — Es ist das eine stattliche Reihe von literarischen Arbeiten, welche aus dem Schoße der Gelehrten estnischen Gesellschaft hervorgegangen sind oder deren Erscheinen direct von der Gesellschaft veranlaßt worden ist.

Auch das verflossene Jahr brachte neben der abschließenden Aufarbeitung der vorhandenen Alterthümer zahlreiche Neuausgrabungen und mehrfachen Zuwachs an Grab-Inventaren. So berichteten Professor R. Hausmann über Ausgrabungen in Hummelshof, Rajus u. s. w., S. Siska über die Steinsetzung von Ahakar, Boehm und Gork über die Grabung in Alakkiwi u. s. w. — Auch an Mittheilungen aus anderen Gebieten, aus sprachwissenschaftlichem, historischem, culturhistorischem und kunsthistorischem, hat es auf den Sitzungen der Gesellschaft im Laufe des verflossenen Jahres nicht gefehlt.

Für die Chronik des Jahres 1896 ist eine Aenderung im Bestande des Vorstandes der Ge-

fellschaft nicht einzutragen; insbesondere durfte die Gesellschaft auch dieses Jahr sich der bewährten Leitung ihres seitherigen langjährigen Präsidenten erfreuen.

Im Laufe des Jahres haben mit Einschluß der öffentlichen Jahresversammlung vom 18. Januar im Ganzen 8 Sitzungen (die Septembersitzung fiel aus) stattgefunden.

Durch den Druck veröffentlicht wurden: die „Sitzungsberichte“ pro 1895; von den „Verhandlungen“ der Gesellschaft Band XVI, Heft 4 (estnische Volkslieder), Band XVII (Verfassungsgeschichte des Bisthums Dorpat) und Band XVIII (estländische Bauerrechte); die archäologische Karte von Cand. hist. J. Sigka und der Katalog zu der Rigaer estnisch-ethnographischen Ausstellung von Carl Masing.

Die Zahl der eingegangenen Zuschriften belief sich auf 50.

Die Bibliothek der Gesellschaft hat durch Ankauf, Austausch und Geschenke einen Zuwachs von 65 Nummern erfahren. Sie zählt jetzt 9928 Werke gegen 9863 im Vorjahre. — Die Manuscripten-Sammlung hat sich um 4 Nummern vermehrt; sie besteht aus 556 deutschen und 210 estnischen Nummern.

Der Bestand an Alterthümern und ethnographischen Gegenständen betrug am Schluß vorigen Jahres 1947 Nummern und am Schluß dieses Jahres 2037 Nummern — mithin pro 1896 ein Zuwachs von 53 Nummern.

Der Bestand an Abbildungen, Zeichnungen, Plänen, Gemälden u. betrug am Schluß vorigen Jahres 825 Nummern und am Schluß dieses Jahres 834 Nummern — mithin im Jahre 1896 ein Zuwachs von 9 Nummern.

Was die Vereine und Körperschaften betrifft, mit denen die Gelehrte estnische Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhält, so sind im Laufe des Jahres 1896 drei Vereine neu hinzugekommen — nämlich die Section für Heraldik und Sphragistik bei der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau, die Archäologische Gesellschaft in Bernau und der Wolfenbütteler Ortsverein für Geschichte und Alterthumskunde zu Wolfenbüttel. — Gegenwärtig steht die Gelehrte estnische Gesellschaft mit 36 inländischen und 120 ausländischen Institutionen in Verbindung.

Zu Ehrenmitgliedern wurden erwählt: Professor Dr. Richard Hausmann und Herr Anton Buchholz in Riga. — Zu correspondirenden Mitgliedern gewählt wurden: Professor emer. Alexander Rosenberg, Cand. theol. Constantin v. Kugelgen in Leipzig und Oberlehrer Carl Boy in Mitau.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurden nach stattgehabter Wahl aufgenommen: Pastor M. Luiga zu Torma; Pastor L. Greinert zu Gedds; Pastor Johannes Renit zu Tamby; Pastor Heinrich Struck zu Werro; Maler Reinhold v. Moeller; Dr. med.

Richard Otto; Apotheker Siegfried v. Kiese-
richt; Docent Mag. theol. Alexander Be-
rendts; stud. gr. comp. Alexander Rosen-
berg; stud. jur. Friedrich Smirnow; Nota-
rius publicus Carl Rosenthal; Oberlehrer
Gori Leibert in Reval; Docent Dr. med.
Werner v. Boege-Manteuffel; Dr. med.
Alfred v. Brackel; stud. theol. Woldemar
Kentmann; Akademiker K. Salemann zu
St. Petersburg; Bibliothekar Alexander v. Pe-
ters zu St. Petersburg; Oberlehrer Reinhold
Tanzscher zu St. Petersburg; Ober-
lehrer v. Neußler zu St. Petersburg; Ober-
lehrer Carl Schomaker zu Rül bei Wesen-
berg; Dr. med. Johannes Fürgensohn; Se-
cretär Jakob Fürgensohn in Riga.

In die Liste unserer Todten haben wir ein-
zutragen: 2 Ehrenmitglieder, nämlich Professor
Dr. Eduard Winkelmann in Heidelberg
(† 10. Febr. (29. Jan.) zu Heidelberg) und Ge-
heimrath Baron Theodor v. Bühler in Mos-
kau; die correspondirenden Mitglieder Professor
emer. Alexander Brückner in Jena und Pa-
stor emer. Martin Körber zu Arensburg; end-
lich das ordentliche Mitglied Professor Dr. Lud-
wig Mendelssohn.

Aus anderen Ursachen, wie namentlich in Folge
eines Ortswechsels, sind aus der Zahl der Mit-
glieder weitere 27 Mitglieder als ausgeschieden zu
betrachten.

Im Januar 1897 betrug die Zahl der Mitglieder:

Ehrenmitglieder	29,	im	Vorjahre	30
Correspondirende Mitglieder	65,	"	"	71
Ordentliche Mitglieder . . .	173,	"	"	176.

Cassa-Bericht

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
pro 1896.

Einnahmen:

	Rbl.	Kop.
Saldo vom Jahre 1895	287	05
Jahresbeiträge 81×4	324	—
Zinsen von Werthpapieren	270	12
" " Giro der Bank	8	52
Subventionen: der Ritterschaft	300	—
" " Marien-Gilde	100	—
" " Antoni-Gilde	100	—
" " Stadt-Verw.	120	—
Ablösungsquoten der Herren:		
Pastor Krennit	25	—
Mag. D. Birkenwald	25	—
Pastor W. Reimann	25	—
Durch den Verkauf der archäol. Karte	1	50
Summa	1586	19

Ausgaben:

	Rbl.	Kop.
Druckkosten	767	87
Buchbinder.	22	50
Beischlüsse, Porto, Telegramme . .	19	87
für Zwecke der Bibliothek	12	—
" " des Museums	64	26
" Bedienung, Bereinigung	37	80
fürs Eincaffiren der Beiträge . . .	7	—
an Depositatgebühr	2	—
für eine archäolog. Karte à Conto zc.	250	—
Transp. v. Altsachen zum Congreß zc.	101	39
für das ethnogr. Museum	90	—
" Aufarbeitung des Gräberinventars	103	70
Lehrer Jung für archäolog. Arbeiten	100	—
Diversa	1	75
Saldo pro 1897	6	05
Summa	1586	19

Verzeichniß der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1896.

Ehrenmitglieder.

Im Inlande.

- 1) Mag. Mik. Anderson, Dozent in Kasan (1892)
- 2) F. R. Aspelin, Staats=Archäolog in Helsingfors (1887)
- 3) Dr. August Bielenstein, Pastor in Doblen (1887)
- 4) Landrath Arved v. Brasch=Ropkoj (1887)
- 5) Baron Hermann v. Bruiningk, Rittersch.=Secretär in Riga (1887)
- 6) Woldemar Graf von dem Broel=Plater auf Dombrowiza in Wolhynien (1876)
- 7) Anton Buchholz in Riga
- 8) A. F. Bytschkow, Geh.=Rath, Vice=Präsident der Kais. Archäolog. Gesellschaft in Petersburg (1887)
- 9) Prof. Richard Hausmann (1871, resp. 1896)
- 10) Dr. Jak. Hurt, Pastor in Petersburg (1887)
- 11) Michael Kapustin, Geheimrath, Curator des Petersburger Lehrbezirks (1883)
- 12) E. Runik, Akademiker in Petersburg (1860)

- 13) Carl Malm, Propst zu Kappel in Estland (1887)
- 14) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg (1883)
- 15) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländischer Landmarschall (1887)
- 16) Dr. Leo Meyer, Professor (1866, resp. 1894)
- 17) F. Sabjelin, Director des Mosk. Museums (1887)
- 18) Andrei Alexandrowitsch Sfaburow, Staatssecretär und Senateur in St. Petersburg (1876)
- 19) Alexander Baron Stachelberg, Senateur (1881)
- 20) Iwan Graf Tolstoi, in St. Petersburg (1882)
- 21) Gräfin Prasskownja Uwarow, Präsidentin der Moskauer Archäologischen Gesellschaft (1887).

Im Auslande.

- 22) Dr. Adalbert Bezzenberger, Prof. in Königsberg (1894)
- 23) Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wirkl. Staatsrath, in Wiesbaden (1861)
- 24) Hermann Dannenberg, Landgerichtsrath in Berlin (1887)
- 25) Dr. Georg Loeische, Prof. in Bonn (1889)
- 26) Dr. Carl Schirren, Prof. in Kiel (1869)
- 27) Dr. Leop. v. Schroeder, Prof. in Innsbruck (1894)
- 28) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885)
- 29) Dr. Wilhelm Thomsen, Prof. in Kopenhagen (1887).

Correspondirende Mitglieder.

Im Inlande.

- 1) Friedrich Amelung, Fabrikbesitzer in Katharina=Lifette (1887)
- 2) G. v. Blandenhagen auf Weissenstein bei Wenden (1889)
- 3) Frau v. Blandenhagen, geb. Baronesse Maydell, zu Alasch (1889)
- 4) Carl Boy, Oberlehrer in Mitau (1896)
- 5) Dr. med. Max Buch in Wilmanstrand (1882)
- 6) Julius Doering, Maler in Mitau (1887)
- 7) E. Dolbeschew, Oberlehrer in Bladikawka (1885)
- 8) Dr. D. Donner, Prof. der vergl. Sprachwissenschaft in Helsingfors (1865)
- 9) Dr. Otto Dühmberg (1859)
- 10) Dr. Wladislaw Dybowski in Minsk (1879)
- 11) Heinrich Bernhardt zu Neu=Gamby (1886)
- 12) Konrad v. Gersdorff auf Hochrosen (1889)
- 13) Christian Giel, Numismatiker in St. Petersburg (1886)
- 14) Dr. Woldemar v. Gutzeit in Riga (1883)
- 15) Dr. Reinhold Hansen in Helsingfors (1883)
- 16) Dr. A. D. Heikel in Helsingfors (1887)
- 17) Ad. v. Hofmann, Director in Riga (1894)
- 18) W. Flowaicki, Prof. in Moskau (1881)
- 19) J. Jung, Lehrer in Abia (1879)
- 20) Th. Iversen, in St. Petersburg (1875)
- 21) Mag. Edwin Johansson in Riga (1883)
- 22) Dr. Oskar Lieven, Director der Cementfabrik in Noworossisk (1894)
- 23) Konstantin Mettig, Oberlehrer in Riga (1887)
- 24) Dr. W. Neumann, Architekt in Riga (1890)
- 25) Eugen v. Notbeck, St.=R., in Reval (1887)

- 26) Dr. Radloff, Akademiker in St. Petersburg (1860)
- 27) Alex. Rosenberq, Professor emer. (1896)
- 28) Frau Emilie v. Rücker in Unnipicht (1889)
- 29) Dr. med. Johannes Sachssendahl in Jeme (1887)
- 30) Dr. med. Alfred Schneider zu Lubbenhof (1893)
- 31) Dr. Emil Setälä, Docent in Helsingfors (1891)
- 32) Carl v. Seidlich, Besitzer v. Waeg (1890)
- 33) Mag. Nikolai v. Seidlich in Tiflis (1879)
- 34) D. v. Seidlich, Besitzer von Meyershof (1887)
- 35) Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Petersburg (1859)
- 36) E. v. Sivers zu Augeem (1889)
- 37) Baron Wold. Liesenhausen in St. Petersburg (1883)
- 38) Baron Harald Toll, Rittersch.-Secretär in Reval (1887)
- 39) Emil Bielrose, Kaufmann in Wöbs (1878)
- 40) Mag. Wassiljew, in Plestau.
- 41) Nikolai Waldmann in Türsel bei Sillamäggi (1886)
- 42) H. Wühner in Kerimois (1863).

Im Auslande.

- 43) Dr. phil. Friedrich Bienemann, Privatdocent in Freiburg (1865)
- 44) Dr. Heinrich Bruns, Professor und Director der Sternwarte in Leipzig (1876)
- 45) Dr. Sophus Bugge, Prof. an der Universität in Christiania (1876)
- 46) Dr. Joseph Girgensohn, Oberlehrer zu Berlin (1887)
- 47) Arthur Hazelius, Director des nordischen Museums in Stockholm (1883)

- 48) Dr. Konstantin Höhlbaum, Professor in Gießen (1887)
 - 49) Cand. Ernst Kluge, Mitglied des kgl. statist. Bureauß in Berlin (1865)
 - 50) Dr. Carl Koppmann, Archivar in Rostock (1876)
 - 51) Cand. theol. Constantin v. Kugelgen, z. Z. in Leipzig (1886, resp. 1896)
 - 52) Dr. Carl Lohmeyer, Professor in Königsberg (1852)
 - 53) Frä. Julie Westorf, Conservator des Museums in Kiel (1881)
 - 54) Dr. Oskar Montelius, Conservator am Reichs-Museum in Stockholm (1876)
 - 55) Dr. Friedrich Müller, Prof. in Wien (1884)
 - 56) Dr. Theodor Nöldke, Professor in Straßburg (1870)
 - 57) Dr. Joh. Nohs, Professor in Oxford (1875)
 - 58) Dr. Gustav Rezius, Professor an dem Carolinischen Institut in Stockholm (1876)
 - 59) Dr. Franz Rühl, Prof. in Königsberg (1876)
 - 60) Dr. Oskar Schade (1867)
 - 61) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Rostock (1882)
 - 62) Dr. Bernh. Suphan, Prof. in Weimar (1876)
 - 63) Dr. Theodor Schieman, Prof. in Berlin (1887)
 - 64) Dr. Rud. Birchow, Prof. in Berlin (1878).
-

Ordentliche Mitglieder *).

I. In der Stadt.

- 1) Mag. Alex. Berendts, Dozent (1896)
- 2) *Friedrich Graf Berg zu Schloß-Sagnitz (1886)
- 3) Eduard Beckmann, Universitäts-Executor (1887)
- 4) G. Beermann, stud. theol. (1893)
- 5) Walter Bielenstein, stud. theol. (1892)
- 6) Dr. Wilhelm v. Bock, Stadthaupt (1886)
- 7) Maxim. Boehm, dim. Oberlehrer (1889)
- 8) Dr. A. v. Brackel, (1896)
- 9) Mag. S. Brehm, Apotheker (1894)
- 10) Arthur Brock, Oberlehrer (1894)
- 11) Johannes Carlblom, Oberlehrer (1895)
- 12) Johann Daugull, Kunstgärtner (1890)
- 13) Dr. Carl Dehio, Professor (1886)
- 14) Frau v. Ditmar=Alt=Fennern (1888)
- 15) *Wilhelm Eisenschmidt, Pastor (1870)
- 16) Dr. Johannes Engelmänn, Prof. (1861)
- 17) Otto v. Essen, Ehrenfriedensrichter (1891)
- 18) Alfred Feldt, stud. med. (1893)
- 19) Joh. Frey, Oberlehrer (1894)
- 20) Ewald Freymuth, Aeltermann (1889)
- 21) Leon Gork, Oberlehrer (1885)
- 22) Alfred Graß, Schul-Director (1887)
- 23) Aldo Grenzstein, Redacteur (1877)
- 24) *Maxim. v. Guldenshubbe, dim. Landrichter (1881)
- 25) Baron Dietrich Grotthuß, stud. jur. (1894)

) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern () verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundcapital im Betrage von 50, bezw. 25 Rbl. abgeleistet.

- 26) Reinhold Guleke, Universitäts-Architekt (1882)
- 27) stud. theol. Erich Gutfewitsch (1894)
- 28) Eduard Haller, Oberlehrer (1894)
- 29) *Arnold Hasselblatt, Redacteur (1876)
- 30) Dr. R. A. Hermann, Lector der estnischen Sprache (1875)
- 31) Dr. Ferdinand Hoerschelmann, Prof. der Theologie (1887)
- 32) Rudolf Hollmann (1887)
- 33) Baron Harald Høyningen = Huene (1891)
- 34) Georg Jürgens, Juwelier (1891)
- 35) Dr. med. Joh. Jürgensohn (1896)
- 36) Frau Marie Karpinski, geb. Sturm (1881)
- 37) Eduard Kengsep, Arzt (1891)
- 38) stud. theol. Woldemar Kentmann (1896)
- 39) Apotheker Siegf. v. Kieseritzky (1896)
- 40) *Pontus v. Knorring (1891)
- 41) Dr. Rudolf Robert, Prof. der Pharmakologie (1886)
- 42) Frä. Natalie v. Koeppen (1891)
- 43) Dr. Bernhard Körber, Professor (1880)
- 44) Dr. med. Heinrich Koppel (1894)
- 45) Carl Krüger, Buchhändler (1883)
- 46) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892)
- 47) Ernst v. Kugelgen, stud. med. (1890)
- 48) *Andreas Kurrikoff, dim. Pastor (1871)
- 49) Joh. Kwacala, Prof. der Theologie (1895)
- 50) Carl Laakmann, Buchdruckerei-Besitzer (1890)
- 51) August Lezius, Dr. med. (1889)
- 52) Baron Felix Lieven (1889)
- 53) Graf Gotthard Mannteuffel (1891)
- 54) Carl Masing, Privatlehrer (1882)

- 55) Carl Menning, stud. theol. (1895)
- 56) Carl Mickwitz, ver. Rechtsanwält (1890)
- 57) Friedrich von zur Mühlen, Dr. med. (1890)
- 58) Reinhold v. Moeller, Maler (1896)
- 59) Herm. Neppert, stud. theol. (1893)
- 60) Oskar Neumann (1891)
- 61) Gustav Dehrn, Oberpastor (1892)
- 62) Dr. Alexander v. Dettingen, Prof. emer. (1878)
- 63) Mag. Jakob. Ohse, Professor (1889)
- 64) Dr. med. Richard Otto (1896)
- 65) James Petersen, stud. med. (1893)
- 66) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882)
- 67) Dr. August Rauber, Prof. der Anatomie (1886)
- 68) stud. gr. comp. Alex. Rosenberg (1896)
- 69) Carl Rosenthal, Not. publ. (1896)
- 70) Gustav v. Roth, dim. Garde-Oberst (1887)
- 71) Dr. Edmund Ruffow, Professor (1887)
- 72) Oskar v. Samson-Rauge (1880)
- 73) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar (1877)
- 74) Woldemar Schneider, Inspector (1888)
- 75) Frä. E. v. Schulz (1885)
- 76) Herbert Schulz, Bibliothekar (1887)
- 77) Frä. Justine v. Seidlich (1888)
- 78) Georg v. Sivers (1892)
- 79) stud. jur. Friedr. Smirnow (1896)
- 80) Baron M. v. Stadelberg, Credit-System-Rendant (1888)
- 81) Baron Alex. Stael von Holstein, stud. philol. (1895)
- 82) Carl v. Stern, Oberlehrer (1890)
- 83) Bernhard Steinberg, stud. theol. (1895)
- 84) Dr. Christian Ströhmberg, Kreisarzt (1887)

- 85) Hans Taube (1890)
- 86) Jaan Tännisson, Cand. jur. (1890)
- 87) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1892)
- 88) Arnold Walter, Kaufmann (1888)
- 89) Carl Weiner, Oberlehrer (1886)
- 90) Dr. med. Jakob Rich. Weinberg (1894)
- 91) Ferdinand Witas = Rohde, Zahnarzt (1887)
- 92) G. v. Wrangell (1893)
- 93) Rud. v. Zeddelmann, Schuldirektor
- 94) Dr. Werner v. Zoega = Manteuffel, Doctent.

II. Außerhalb der Stadt.

- 95) Konrad v. Anrep zu Schloß = Ringen, Landrath (1886)
- 96) E. An, Forstmeister (1889)
- 97) Prof. Dr. Joh. Baudouin de Courtenay in Krakau (1883)
- 98) Carl Beckmann, Apotheker in Ustjug = Weliki (1877)
- 99) *Johann = Weise, Cand. jur., in St. Petersburg (1885)
- 100) Theodor Weise, Cand. jur., in Riga (1875)
- 101) F. Bergmann, Pastor zu Paistel (1894)
- 102) *Dr. Roderich Bidder, Pastor in Laiß (1877)
- 103) Oberlehrer Friedr. Bienemann, in Riga (1893)
- 104) *Mag. Paul Birkenwald, in St. Petersburg (1881)
- 105) *Mag. Constantin Blumberg, Prof. am Veterinär = Institut in Kasan (1876)
- 106) Math. Bonwetsch, Prof. in Göttingen (1883)
- 107) Cand. Mik. Busch in Riga (1889)

- 108) Titus Christiani, Oberlehrer in Kiew (1886)
- 109) *Erwin v. Dehn, Prediger zu Hallist (1882)
- 110) Cand. hist. Arnold Feuereisen, Oberlehrer in Petersburg.
- 111) Frau Leocadie v. Freitag=Loring=hoven auf Adjamünde (1876)
- 112) Axel v. Gernet, in der Eremitage in Petersburg (1884)
- 113) L. Greinert, Pastor zu Gedß (1896)
- 114) *H. Hansen, Procuraführer der russ. Bank in Petersburg (1860)
- 115) *P. v. Häckel=Saadjerw (1884)
- 116) *Dr. med. William Harmfen in Blieden (Kurland) (1883)
- 117) Victor v. Helmersen=Carolen (1887)
- 118) Frau v. Helmersen=Carolen (1887)
- 119) Dr. med. Hirsch in St. Petersburg, Geheimrath (1859)
- 120) *Friedrich Hollmann, livländischer Generalsuperintendent in Riga (1867)
- 121) Max Hurt, stud. in St. Petersburg (1890)
- 122) *M. Johansson, Arrendator zu Lugden (1891)
- 123) Jakob Jürgensohn, Secretär in Riga (1881)
- 124) Mich. Fürmann, Prediger in Larwast (1875)
- 125) Cand. philol. Oskar Kallas, Lehrer in Petersburg (1889)
- 126) *Johannes Kerg, Prediger in Kergel (Desel) (1875)
- 127) Cand. Friedr. v. Keußler, Oberlehrer in Petersburg (1896)
- 128) Dr. Joh. Klinge, Conservator am Kais. Botanischen Garten in Petersburg (1879)

- 129) *J. Köler, Professor an der Akademie der Künste in St. Petersburg (1863)
- 130) *Heinrich Kuchczynski, Cand. jur., in Riga (1872)
- 131) Gottfr. Kopppe, Lehrer in Petersburg (1889)
- 132) J. Kuppik, Gutsbesitzer zu Neu-Nüggen (1891)
- 133) Gori Lehbort, Oberlehrer in Reval (1896)
- 134) *Cand. med. Konrad Lehmann zu Freiburg i. Br.
- 135) *Mag. theol. Friedrich Lezius in Greifswald (1888)
- 136) *Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer an der Katharinen Schule in Petersburg (1879)
- 137) Martin Lipp, Pastor in Nüggen (1876)
- 138) M. Luiga, Pastor zu Lorma (1896)
- 139) Friedrich Masing, Pastor in Rappin (1851)
- 140) Gustav Masing, Pastor in Neuhausen (1867)
- 141) *Dr. Georg Meßler, Privatdocent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880)
- 142) Baronin Anna v. Meyendorff-Ramkau (1889)
- 143) *Arved v. Dettingen zu Ludenhof, Kreisdeputirter (1888)
- 144) Eduard v. Dettingen zu Fensel, Landrath (1888)
- 145) Michael Dstrow, Arzt im Witebskischen Gouv. (1890)
- 146) Alex. v. Peters, Bibliothekar in Petersburg (1896)
- 147) *Gustav Punga, Prediger zu Talkhof (1884)
- 148) Dr. med. Cornelius Rauch, Wirkl. Staatsrath, in Pleskau (1883)

- 149) *Wilhelm Reimann, Pastor zu Klein-Johannis (1889)
- 150) *A. Reinberg, Architect in Petersburg (1889)
- 151) *Joh. Rennit, Pastor zu Gamby (1896)
- 152) *Joh. Ripke, Redacteur des „St. Pet. Her.“ in Petersburg (1881)
- 153) *Prof. Dr. Wold. v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881)
- 154) Akademiker R. Salemann in Petersburg (1896)
- 155) Dr. Oswald Schmiedeberg, Professor der Pharmakologie in Straßburg (1866)
- 156) Carl Schomaker, Oberlehrer zu Nul bei Wesenberg (1896)
- 157) *Dr. Wold. v. Schroeder, Prof. in Heidelberg (1893)
- 158) Cand. Joh. Sigka, Controleur der Accise-Verwaltung in Petrosawodsk (1893)
- 159) Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881)
- 160) *Burchard Sperlingk, Pastor zu Ddenpäh (1875)
- 161) *Baron Reinhold v. Staël-Holstein zu Neu-Anzen, Landrath (1886)
- 162) Carl Stein, Prediger zu Anzen (1873)
- 163) Robert Stillmark, Krepost-Notar in Wenden (1867)
- 164) Friedrich Stillmark, Cand. jur., Friedensrichter in Kusnekt in Sibirien (1879)
- 165) Heinrich Struck, Pastor zu Werro (1896)
- 166) *Friedrich v. Struck zu Dorstel (1886)
- 167) Reinhold Tantscher, Oberlehrer in Petersburg (1896)
- 168) *Mag v. Tobien, Cand. jur., in Fellin (1881)
- 169) *Agel v. Wahl auf Tappit (1887)

- 170) Nikolai v. Wahl auf Pajus (1873)
171) Paul v. Wisfomatow, Prof. emer.
in Petersburg (1894)
172) Friedrich Baron Wrangell zu Kerrafer
173) Wold. Wulffius, Cand. hist. in Moskau
(1890).
-

Verzeichniß

der Gelehrten Vereine, Redactionen u. s. w.,
welche mit der Gelehrten estnischen Gesellschaft
einen Schriftenaustausch unterhalten.

Im Inlande.

- 1) Arensburg. Der Verein zur Kunde Desels
- 2) Dorpat. Die Kais. Universität.
- 3) — Die Kais. livl. ökonomische Societät.
- 4) — Die Naturforscher-Gesellschaft.
- 5) Fellin. Die literarische Gesellschaft.
- 6) Helsingfors. Die Finnische Societät der
Wissenschaften.
- 7) — Die Gesellschaft für finnische Literatur.
- 8) — Der ugro-finnische Verein.
- 9) Irkutsk. Die ost-sibirische Abtheilung der Kais.
Russischen Geographischen Gesellschaft.
- 10) Kasan. Die Kaiserliche Universität.
- 11) Minussinsk in Sibirien. Museum.
- 12) Mitau. Die Kurländische Gesellschaft für
Literatur und Kunst.
- 13) — Die Section für Heraldik u. Sphra-
gistik bei der Kurl. Gesellschaft.
- 14) — Das Kurländische statistische Gouv.-
Comité.
- 15) Moskau. Die Archäologische Gesellschaft.
- 16) — Die Moskauer Gesellschaft für Geschichte
und Alterthumskunde Rußlands.

- 17) Moskau. Die Kais. Gesellschaft der Freunde der Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie.
- 18) Odessa. Die Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer.
- 19) Bernau. Die archäologische Gesellschaft.
- 20) Reval. Die estländische literarische Gesellschaft.
- 21) — Das Estländische statistische Comité.
- 22) Riga. Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.
- 23) — Der Naturforscher-Verein.
- 24) — Das livländische statistische Comité.
- 25) — Die lettische wissenschaftliche Commission.
- 26) Riga u. Mitau. Die lettisch-literarische Gesellschaft.
- 27) St. Petersburg. Die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung.
- 28) — Die Kais. Akademie der Wissenschaften.
- 29) — Die Kais. Mineralogische Gesellschaft.
- 30) — Die Kais. Archäologische Gesellschaft.
- 31) — Die Kais. Freie ökonomische Gesellschaft.
- 32) — Die Kais. Russ. Geograph. Gesellschaft.
- 33) — Die Kais. Archäologische Commission.
- 34) Tiflis. Das statistische Comité.
- 35) — Die Archäologische Gesellschaft.
- 36) — Die Kaukas. Section der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft.

Im Auslande.

- 1) Aachen. Der Geschichts-Verein.
- 2) Aarau. Die historische Gesellschaft des Cantons Aargau.
- 3) Agram. Die südslavische Akademie für Wissenschaft und Künste.
- 4) — Die kroatische Archäologische Gesellschaft.

- 5) Altenburg. Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
- 6) — Der Gesamtverein für deutsche Geschichte und Alterthumskunde.
- 7) Altona. Das statistische Bureau.
- 8) Augsburg. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg.
- 9) Bamberg. Der historische Verein für Oberfranken.
- 10) Berlin. Der deutsche Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und Sphragistik.
- 11) — Der Anthropologische Verein.
- 12) Bern. Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 13) — Der historische Verein des Cantons Bern.
- 14) Bistritz (Siebenbürgen). Die Gewerbeschule.
- 15) Bonn. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
- 16) Boston. Society of Natural History.
- 17) Braunsberg. Der historische Verein für Ermeland.
- 18) Bremen. Die Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
- 19) Breslau. Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
- 20) — Der Verein für Geschichte und Alterthümer Schlesiens.
- 21) Brünn. Die historisch-statistische Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
- 22) Cassel. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
- 23) — Verein für Naturkunde.
- 24) Czernowiz. Die k. k. Universität.
- 25) Chemnitz. Der Verein für Chemnitzer Geschichte.

- 26) Christiania. Die Königliche Universität.
- 27) — Norst Folkemuseum.
- 28) Cordoba (Argentinien). Die Akademie der Wissenschaften.
- 29) Darmstadt. Der historische Verein.
- 30) Danzig. Die naturforschende Gesellschaft.
- 31) Dresden. Der kgl. sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.
- 32) — Die Königliche Bibliothek.
- 33) Elberfeld. Der Bergische Geschichts-Verein.
- 34) Frankfurt a. Main. Der Verein für Geschichte.
- 35) Frauenfeld. Thurgauer historische Gesellschaft.
- 36) Friedrichshafen. Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
- 37) St. Gallen. Der historische Verein.
- 38) Gießen. Der Oberhessische Verein für Local-Geschichte.
- 39) Göttingen. Die Universitäts-Bibliothek.
- 40) Görlik. Die Oberlausitzische Gesellschaft für Wissenschaft.
- 41) Graz. Der historische Verein für Steiermark.
- 42) Greifswald. Die Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 43) Hall (Württemberg). Der historische Verein für das Württembergische Franken.
- 44) Halle. Der thüringisch-sächsische Verein zur Erforschung der vaterländischen Alterthümer.
- 45) Hamburg. Der Verein für Hamburgische Geschichte.
- 46) Hannover. Der historische Verein für Niedersachsen.
- 47) Heidelberg. Die Großherzogliche Universität.
- 48) Jena. Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.

- 49) Innsbruck. Die Universität.
- 50) Insterburg. Alterthums-Gesellschaft Insterburg.
- 51) Kiel. Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Geschichte.
- 52) Köln. Der historische Verein für den Niederrhein.
- 53) Königsberg. Der Alterthums-Verein Prussia.
- 54) — Die physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
- 55) — Die kgl. Universität.
- 56) Kopenhagen. Die Universitäts-Bibliothek.
- 57) Krakau. Die Akademie der Wissenschaften.
- 58) Laibach. Der historische Verein in Krain.
- 59) Landshut. Der historische Verein.
- 60) Leipzig. Der Numismatische Verkehr.
- 61) — Der Verein für Geschichte Leipzigs.
- 62) — Das Museum für Völkerkunde.
- 63) Leisnig in Sachsen. Der Geschichts- und Alterthums-Verein.
- 64) Leeuwarden. Friesch Genootschap van Geschied Oudheid- en Taalkunde.
- 65) Lemberg. Das Ossolinsky'sche National-Institut.
- 66) Leyden. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.
- 67) London. Royal Historical Society.
- 68) Lübeck. Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.
- 69) — Der Verein für hanseatische Geschichte.
- 70) Lüneburg. Der Alterthums-Verein.
- 71) Luxemburg. Section historique de l'Institut Luxembourgeois.
- 72) — Verein für Geschichte, Literatur u. Kunst.
- 73) Luzern. Der historische Verein der Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
- 74) Magdeburg. Der historische Verein.
- 75) Mainz. Der Verein für Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer.

- 76) Mansfeld. Verein für Geschichte und Alterthümer.
- 77) Marienwerder in Westpr. Der historische Verein.
- 78) Meissen. Der Verein für Geschichte der Stadt Meissen.
- 79) München. Die Königlich Bairische Akademie der Wissenschaften.
- 80) Münster. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 81) Nürnberg. Das Germanische National-Museum.
- 82) — Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
- 83) New-Haven (Connecticut). Academy of Arts and Sciences.
- 84) New-York. Academy of Sciences.
- 85) Osnabrück. Der Verein für Geschichte und Landeskunde.
- 86) Paris. Societé des traditions populaires.
- 87) Posen. Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
- 88) Pest. Die ungarische Akademie der Wissenschaften.
- 89) Prag. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- 90) — Verein deutscher Hochschüler.
- 91) Regensburg. Der historische Verein für Oberpflanz und Regensburg.
- 92) Romans (Drôme). Bulletin d'histoire et d'archéologie de Valence (Ulysse Chevalier).
- 93) Rostok. Alterthums-Verein.
- 94) Salzwedel. Der altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
- 95) Sarajewo. Bosnisch-herzegowinisches Landesmuseum.
- 96) Schwerin. Der Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthümer.
- 97) Spalato. Das Archäologische Museum.
- 98) Stade. Der Verein für Geschichte und Al-

- terthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
- 99) Stettin. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 100) Stockholm. Die historische Akademie.
- 101) — Die königliche Bibliothek.
- 102) Straßburg. Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace.
- 103) — Die Universität.
- 104) Stuttgart. Der Württembergische Alterthums-Verein.
- 105) — Das kgl. statistische Amt.
- 106) Thorn. Der Copernicus-Verein für Wiss. u. Kunst.
- 107) Tilsit. Die lettisch-lithauische Gesellschaft.
- 108) Trier. Die Gesellschaft für nützliche Forschungen.
- 109) Ulm. Der Verein für Künste und Alterthümer.
- 110) Upsala. Historisch-philol.-philosophische Gesellschaft.
- 111) Washington. Smithsonian Institution.
- 112) Wernigerode. Der Harz-Verein für Geschichte und Alterthümer.
- 113) Wien. Der Alterthums-Verein.
- 114) — Die K. K. Akademie der Wissenschaften.
- 115) — Die K. K. geographische Gesellschaft.
- 116) — Die Anthropologische Gesellschaft (K. K. naturhistorisches Hofmuseum).
- 117) — Der Verein der Geographen an der Universität.
- 118) Wolfenbüttel. Ortsverein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 119) Würzburg. Der historische Verein in Unterfranken und Aschaffenburg.
- 120) Zürich. Die Antiquarische Gesellschaft.
-

Verzeichniß

der von der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft im Schriftenaustausch acquirirten Drucksachen.

Aus dem Inlande.

- 1) Von der Kais. Livl. ökonom. Societät: Balt. Wochenschrift pro 1896. — Balt. Stammbuch edlen Rindviehs X, 1895.
- 2) Von der Kais. Universität: Acta et commentationes 1896. — Dissertationen, Personal.
- 3) Aus Helsingfors: Von der finnisch-ugrischen Gesellschaft: Journal XIV. — Memoires V, IX, X, 1. — Finska fornminnes föreningens Tidskrift XVI.
- 4) Von der finnischen Societät der Wissenschaften: Öfversigt XXXVII. — Toimituksia 81 osa IV.
- 5) Aus Irkutsk: Von der Kais. Geogr. Gesellsch., ostibir. Abtheilung: Извѣстія T. XXVI № 4, 5.
- 6) Aus Kasan: Von der Naturforscher-Gesellschaft: Труды T. 39 № 46 T. 40 № 1—3.
- 7) Aus Lublin: Von muzeisk. društvo: Izvestija letnik V, 1—6.
- 8) Aus Minussinsk (Sibirien): Отчётъ за 1895 г.
- 9) Aus Mitau: Von der lettisch-literarischen Gesellschaft: Protocol 66 pro 1894. — Ma-gazin 19, 4 (1896).

- 10) Von der kurl. Gesellschaft f. Literatur u. Kunst: Sitzungsberichte pro 1895.
- 11) Aus Moskva: Von der Kais. Naturforscher-Gesellschaft: Bulletin 1895 Nr. 3, 1896 Nr. 1, 2, 4.
- 12) Von der Kais. Gesellschaft v. Liebhabern d. Naturwissenschaften: Ethnograph. Abtheil. Этнографическое Обзоръне 1895, 4.
- 13) Aus Odessa: Von der Kais. Neurussischen Universität: Записки Bd. 67—69 (1896).
- 14) Von d. Gesellschaft f. Geschichte u. Alterthümer: Отчетъ за 1895.
- 15) Aus St. Petersburg: Von der Kais. freien ökonom. Gesellschaft: Труды 1895: 6; 1896 1—4.
- 16) Von der Kais. russ. archäolog. Gesellsch.: Записки VII. 3, 4; VIII.
- 17) Von d. östl. Abtheilung d. Kais. Russ. Archäolog. Gesellsch.: Записки т. IX 1—4. Abtheil. f. Russ. u. Slavische Archäologie: Записки т. VIII 1, 2.
- 18) Von der Kais. russ. Geograph. Gesellsch.: Отчетъ за 1895. — Известія т. XXXI, 5—6, XXXII, 1—3.
- 19) Von d. Kais. Akademie d. Wissenschaften: Mémoires Ser. VII, T. 42 Nr. 13. — Mémoires Ser. VIII, T. 42 Nr. 2—9, T. 3 Nr. 1—6, T. 4 Nr. 1. — Mémoires (Classe hist. philolog.) T. 1, Nr. 1—2 съ приложен. — Bulletin Ser. V, T. III Nr. 5, IV Nr. 1—5, V Nr. 1—4.
- 20) Von d. Kais. Archäolog. Commission: Матеріалы № 17.
- 21) Aus Neval: Von der Estländ. Literär. Gesellschaft: Beiträge Bd. V S. 1.
- 22) Aus Riga: Von der Gesellschaft f. Ge-

schichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen
Rußlands: Mittheilungen Bd. XVI, 2.

- 23) Aus Tiflis: Von der Kaukasischen Section
d. Kais. Russ. Technologischen Gesellschaft:
Записки Bd. XXIII, 1. 2 (1896).

Aus dem Auslande.

- 24) Aus Aachen: Vom Geschichtsverein: Zeitschrift Band XVII u. Register zu VIII—XV.
25) Aus Arau: Argovia Bd. XXVI.
26) Aus Agram: Von der archäolog. Gesellschaft: Viestnik Nov. Ser. god. I, 1895.
27) Aus Altona: Vom statistischen Comité: Jahresbericht über d. Bevölkerungsstand Altonas p. 1895.
28) Aus Augsburg: Zeitschrift des histor. Vereins f. Schwaben u. Neuburg, Jahrg. XXII, 1895.
29) Aus Berlin: Vom Verein „Herold“: Der deutsche Herold p. 1895. Vierteljahrsschrift Jg. 23. 1895.
30) Von der Berliner Gesellschaft für Anthropologie u. Verhandlungen 1895 März=Dec. 1896 Jan.—Mai.
31) Aus Bonn: Vom Verein von Alterthumsfreunden: Jahrbücher, Heft 98, 99.
32) Aus Boston: Von der Naturforscher Gesellschaft: Memoirs, vol. V, 1, 2, 1893. Proceedings vol. XXVI, 4 1895, XXVII 1—74.
33) Aus Braunsberg: Vom hist. Verein für Ermland: Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. Jahrg. 1895 Bd. XI, 2. Monumenta hist. Warm. VI, 24.
34) Aus Bremen: Von der histor. Gesellschaft des Künstlervereins: Bremisches Jahrbuch XVII 1895.
35) Aus Breslau: Von der Gesellschaft für

- vaterländ. Cultur: Zeitschrift des Vereins f. Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 30. Cod. diplomat. Bd. 17 und andere Schriften.
- 36) Von der Schles. Gesellschaft f. vaterländ. Cultur: 72. u. 73. Jahresbericht 1895 u. 1896 nebst Ergänzungsheften.
- 37) Aus Budapest: Von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften: Ungarische Revue. — Ethnolog. Mittheilungen aus Ungarn Bd. IV, 7—10. — Rapport p. 1895. — Archaeologiai Értesítő; Archaeol. Közlemények. — Mathematische u. naturwissenschaftliche Berichte aus Ungarn. — Matematikai es termeszettudományi értesítő köt. — Nyelvtudományi közlemények. — Ertekezések.
- 38) Aus Danzig: Von d. Naturforschenden Gesellschaft: Schriften Bd. IX, 1 1896.
- 39) Aus Darmstadt: Vom Historischen Verein f. Hessen: Quartalblätter N. F. Bd. I Nr. 17—19.
- 40) Aus Eberfeld: Vom Bergischen Geschichtsverein: Zeitschrift B. XXXI, Jahrg. 1895.
- 41) Aus Frankfurt a. M.: Vom Verein f. Geschichte u. Alterthumskunde: Archiv Bd. 5.
- 42) Aus Frankfurt a. O.: vom Historischen Verein für Heimathkunde: Mittheilungen Heft 13—20.
- 43) Aus Frauenfeld: Vom Historischen Verein des Kantons Thurgau: Thurgauische Beiträge 35. Heft.
- 44) Aus Freiburg i. B.: Von der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde: Zeitschrift Bd. XII, (1895).

- 45) Aus G ö r l i g : Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften: Neues Lausitzisches Magazin Bd. 71, 2. 72, 1. nebst Festschrift.
- 46) Aus G r a z : Vom Hist. Verein für Steiermark: Mittheilungen 43. Heft 1895.
- 47) Aus G r e i f s w a l d : Von der Abtheilung d. Gesellsch. f. Pommerische Geschichte: Jahresbericht 55—58, 1897.
- 48) Aus H a l l e : Vom Thüring.=Sächs. Verein f. Erforsch. d. vaterländ. Alterthümer: Neue Mittheilungen B. XIX, 2, 1896. Jahresbericht f. 189⁴/₅ u. 189⁵/₆.
- 49) Aus H a m b u r g : Vom Verein für Hamb. Geschichte: Mittheilungen XVII 1895. Zeitschrift Bd. X, 1 (1896).
- 50) Aus H a n n o v e r : Vom hist. Verein für Niedersachsen: Zeitschrift, Jahrg. 1896.
- 51) Aus H e i d e l b e r g : Vom Histor.=Philosoph.-Verein: Neue Heidelberger Jahrbücher Jg. XI, 1, 2, 1896.
- 52) Aus I n s t e r b u r g : Von der Alterthums=Gesellschaft: Jahresbericht f. 189⁴/₅.
- 53) Aus K a s s e l : Vom Verein für Naturkunde: Abhandlungen u. Bericht XL (189⁴/₅).
- 54) Aus K i e l : Von der Gesellschaft f. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte: Zeitschrift Bd. 25.
- 55) Aus K ö l n : Vom Historischen Verein für d. Niederrhein: Annalen LX, 1, LXI.
- 56) Aus K ö n i g s b e r g : Von d. Physikalisch-ökon. Gesellschaft: Schriften, Jahrg. 36 (1895).
- 57) Von der Alterthums-gesellschaft Preussia: Sitzungsberichte p. 189⁵/₆ 30. Heft.
- 58) Aus K r a k a u : Von der Akademie der Wissenschaften: Anzeiger 1895, 10—12, 1896,

- 1—7. 10. — Rozprawy w. filolol. Ser. II T. IX.
- 59) Aus Laibach (Ljubljani): Vom Musealverein f. Krain: Mittheilungen VIII.
- 60) Aus Leeuwarden: Von der Friesch Genootschap van Geschied-Oudheid en Taalkunde: Handelingen 1894—95.
- 61) Aus Leiden: Von der Gesellschaft für Niederländische Literaturkunde: Handelingen 1894—95. — Lebensberichten, Beilage.
- 62) Aus Leipzig: Vom Verein für d. Geschichte Leipzigs V Bd. 1896.
- 63) Vom Museum für Völkerkunde: Bericht 23.
- 64) Aus Leisnig: Vom Geschichts- u. Alterthums-Verein: Mittheilungen 10. Heft, 1896.
- 65) Aus Lübeck: Vom Verein für Hanstische Geschichte: Hanstische Geschichtsblätter Jg. 1895.
- 66) Aus Lüneburg: Vom Museums-Verein für das Fürstenthum Lüneburg: Jahresberichte f. 1891—95.
- 67) Aus Luxemburg: Vom Verein f. Geschichte, Literatur u. Kunst: Ons Hemecht Jg. II, S. 1—3 (1896).
- 68) Aus Luzern: Vom hist. Verein der 5 Orte: Der Geschichtsfreund, Bd. 50 — 1895 nebst Beilagen.
- 69) Aus Magdeburg: Geschichtsblätter f. Stadt u. Land Magdeburg, Jahrg. 1895 S. 1, 2.
- 70) Aus Mansfeld: Vom Verein für Gesch. und Alterthümer: Mansfelder Blätter pro 1896 X. — Mansfelder Münzen, Beilage zu Blätter IX.
- 71) Aus Marienwerder: Vom hist. Verein: Zeitschrift, Heft 34, 1896.

- 72) Aus Meissen: Vom Verein für Geschichte d. Stadt Meissen: Mittheilungen VI, 2. 1896.
- 73) Aus Meriden (Conn.): Von der Scientific Association: Transaction v. VII. 1895.
- 74) Aus München: Von der kgl. baier. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte d. mathem.-physikal.-Classe 1895: 3, 1896: 1, 2. — Sitzungsberichte der philos.-philolog. u. hist. Classe 1895 S. 4, 1896 S. 1, 2. — Abhandlungen der hist. Classe XXI, 2.
- 75) Aus Münster: Vom Verein für Gesch. u. Alterthumskunde Westphalens: Zeitschrift, Bd. 53 — 1895 n. Ergänzungsheft.
- 76) Vom Westphälischen Provinzialverein für Wissenschaft u. Kunst: Jahresbericht für 1894/5.
- 77) Aus New-York: Von der Akademie: Annals vol. VIII 6—12, IX 1—3. — Transactions vol. XIV 1894—95.
- 78) Aus Snabrück: Vom Histor. Verein: Mittheilungen Bd. XIX, XX (1894). — Inhaltsverzeichnis zu Bd. I—XVI, 2. Snabrücker Geschichtsquellen Bd. III (1895). — Urkundenbuch Bd. II.
- 79) Aus Posen: Zeitschrift Jg. IX S. 3, 4, Jg. X S. 1—4, Jg. XI S. 1—2.
- 80) Von der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft: Roczniki Bd. 22.
- 81) Aus Prag: Vom Verein für Gesch. der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen, XXXIV 1894—1895.
- 82) Aus Regensburg: Vom Histor. Verein von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen Bd. 48, 1896.
- 83) Aus Rochester: Von der Akademie der Wissenschaften: Proceedings II br. 3, 4.

- 84) Aus Romans: Von der Redaction du bulletin d'histoire ecclésiastique de Valence etc.: Bulletin pro 1895.
- 85) Aus Rostock: Vom Verein für Rostocker Alterthümer: Beiträge Bd. II, S. 1.
- 86) Aus Sarajevo: Vom Bosnisch-Herzegovinischen Landesmuseum: Wissenschaftliche Mittheilungen Bd. III, Wien 1895.
- 87) Aus Schwerin: Vom Verein für mecklenburgische Geschichte: Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, Bd. XII Heft 4. — Jahrbücher u. Jahresberichte, Jahrg. 60 — 1895; 61 — 1896.
- 88) Aus Spalato: Vom Archäologischen Museum: Bulletins Jahrg. VII S. 8—12, Jahrg. VIII S. 11—12, IX 1—10.
- 89) Aus Stettin: Von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. Alterthumskunde: Baltische Studien Jg. 45. — Monatsblätter Jg. 1895 S. 1—12.
- 90) Aus Stockholm: Accessionskatalog der öffentl. Bibliothek 1895. Von der historischen Akademie: Antiquarisk tidskrift 16, 2, 3.
- 91) Vom Nordischen Museum: Samfundet p. 1893 och 1894.
- 92) Aus Straßburg: Von d. Gesellschaft f. Erhaltung geschichtl. Denkmäler im Elsaß: II Folge XVIII Band, I Lief. 1896.
- 93) Aus Stuttgart: Vom kgl. statist. Landesamt: Württembergische Jahrbücher für Statistik u. Landeskunde, Jahrg. 1895.
- 94) Aus Tilsit: Von der litauisch-literarischen Gesellschaft: Mittheilungen, 21. Heft 1896.
- 95) Aus Ulm: Vom Verein f. Kunst u. Alterthum: Mittheilungen, S. 5—8.
- 96) Aus Washington: Departement of agriculture: North-American Fauna Nr. 10—12

- (nebst 1 Einzelpublication). Vom Smithsonian institution: Geological survey report 1893—94, 1894—95 II—IV. — Contribution to knowledge XXIX a. — Bureau of ethnology: Annual report 1891—92 (Einzelpublicationen).
- 97) Aus Wernigerode: Vom Harz-Verein f. Geschichte u. Alterthumskunde: Zeitschrift Jahrg. XXVIII, 2 (1895), XXIX, 1 (1896).
- 98) Aus Wien: Von der geographischen Gesellschaft: Mittheilungen Bd. XXXVIII, 9—12, XL 1—5.
- 99) Von der anthropolog. Gesellschaft: Mittheilungen XXV S. 4—6, XXVI S. 1—2.
- 100) Vom Verein der Geographen: Bericht pro 1891/2. u. 1892—1895.
- 101) Aus Würzburg: Vom Historischen Verein v. Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv Bd. 38. — Jahresbericht f. 1895.
- 102) Aus Zürich: Von der Antiquarischen Gesellschaft: Mittheilungen 60.
- 103) Von der Allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz: Jahrbuch f. Schweizerische Geschichte, Bd. 21.
-

Verzeichniß

der von der Gelehrten estnischen Gesellschaft
herausgegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch R. F. Köhler in Leipzig
zu beziehen.)

Verhandlungen

der Gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat.

- B. I, S. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.
B. II, S. 1, 2, 3, 4, 1847—1852. 8° à 30 Kop.
B. III, S. 1, 2, 1854. 8° 50 Kop.
B. IV, S. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).
B. V, S. 1, 2, 3, 1860, 1861, S. 4. 1868,
50 Kop. (vergriffen).
B. VI, S. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — S. 3,
4, 1870, 2 Rbl.
B. VII, S. 1, 1871, 50 Kop. — 2, 1872, 50
Kop., S. 3 u. 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.
B. VIII, S. 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.
B. IX, 1879 2 Rbl.
B. X, 1880, 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.
B. XI, 1883 à 2 Rbl.
B. XII, 1884 à 2 Rbl.
B. XIII, 1888 à 4 Rbl.
B. XIV, 1889 à 1½ Rbl.
B. XV, 1891 à 1½ Rbl.
B. XVI, S. 1, 2, 3 u. 4, 1891—96 à 80 Kop.
B. XVII, 1896 à 1 Rbl.
B. XVIII, 1896 à 2 Rbl.

Sitzungsberichte pro	1861.	32	Gr.	8	} soweit vorhan- den à 50 Kop.
	1862.	36	Gr.	8	
	1863.	52	Gr.	8	
	1864.	25	Gr.	8	
	1865.	46	Gr.	8	
	1866.	34	Gr.	8	
	1867.	32	Gr.	8	
	1868.	40	Gr.	8	
	1869.	71	Gr.	8	
	1870.	113	Gr.	8	
	1871.	103	Gr.	8	
	1872.	215	Gr.	8	
	1873.	115	Gr.	8	
	1874.	202	Gr.	8	
	1875.	183	Gr.	8	
	1876.	236	Gr.	8	
	1877.	160	Gr.	8	
	1878.	146	Gr.	8	
	1879.	253	Gr.	8	
	1880.	213	Gr.	8	
	1881.	268	Gr.	8	
	1882.	277	Gr.	8	
	1883.	196	Gr.	8	
	1884.	338	Gr.	8	
	1885.	257	Gr.	8	} soweit vorhan- den à 80 Kop.
	1886.	342	Gr.	8	
	1887.	188	Gr.	8	
	1888.	295	Gr.	8	
	1889.	204	Gr.	8	
	1890.	168	Gr.	8	
	1891.	191	Gr.	8	
	1892.	156	Gr.	8	
	1893.	176	Gr.	8	
	1894.	230	Gr.	8	
	1895.	175	Gr.	8	
	1896.	218	Gr.	8	

Schriften der Gelehrten estnischen
Gesellschaft.

- № 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mitglieder. Verzeichniß der gelehrten Vereine etc., mit welchen die Gesellschaft Schriften-Austausch unterhält. Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften. 1862. 31 S., 8°. 20 Kop.
- № 2. Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel Põlwe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8°. 10 Kop.
- № 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg Versuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer. 1863. 15 S., 8°. 10 Kop. (Vergriffen.)
- № 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von C. Grewingk. 1865. 118 S. und 2 Taf. 80 Kop. (Vergriffen.)
- № 5. Chronologisches Verzeichniß aller in der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft befindlichen estnischen Druckschriften. Zusammengestellt von A. J. Schwabe. 1867, 92 S. 8°. 35 Kop. (Vergriffen.)
- № 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniß bei den Eingeborenen desselben. Von C. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 40 Kop.
- № 7. Johann Meilos. Zur Geschichte des römischen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. C. Winkelmann. Dorpat 1869. 16 S., 8°. 15 Kop.
- „Kalewipoeg“, eine estnische Sage, zusammengestellt von Kreuzwald, verdeutscht von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861—1862. 8°. 2 Abl. 50 Kop. (Vergriffen.)

- Körber, C. P., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.
- Körber, Dr. B., Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Manden, Nüßgen und Kawelecht in den Jahren 1834 bis 1859. 1864. 50, 4°. 75 Kop.
- Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von C. Schirren. 1861. 1 B. 4°. 1 Abl. 50 Kop.
- Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im 13. Jahrhundert. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von C. Schirren. Dorpat 1866. 25 S. 4°. 40 Kop.
- Der Codez Zamoszianus, enthaltend Cap. I—XXIII der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von C. Schirren. 1866. 69 S. und 2 Tafeln, 4°. 1 Abl.

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst dieselbe zu berichtigen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur nach geschעהener Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.
